

HEYNE  
BÜCHER

FRANK HERBERT

# Der letzte Caleban

SCIENCE FICTION





FRANK HERBERT

# DER LETZTE CALEBAN

Science Fiction-Roman

Deutsche Erstveröffentlichung



WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 3317  
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe  
WHIPPING STAR  
Deutsche Übersetzung von Walter Brumm

2. Auflage

Redaktion und Lektorat: Günter M. Schelwokat  
Copyright © 1969, 1970 by Frank Herbert  
Copyright © der deutschen Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag, München  
Printed in Germany 1973  
Umschlag: Atelier Heinrichs, München

ISBN 3-453-30194-3

Sein Name war Furuneo. Alichino Furuneo. Er schärfte sich das ein, als er in die Stadt fuhr, um den Anruf zu machen. Man tat gut daran, vor einem derartigen Anruf das Ich zu festigen. Er war siebenundsechzig Jahre alt und konnte sich an viele Fälle erinnern, wo Leute in der Trance interstellarer Kommunikation ihre Identität verloren hatten. Mehr noch als die Kosten und das nervenkrüppelnde Gefühl, das der Umgang mit einem taprissiotischen Sender mit sich brachte, war es dieser Unsicherheitsfaktor, der die Zahl solcher Anrufe niedrig hielt. Aber Furuneo glaubte sein bevorstehendes Gespräch mit dem bevollmächtigten Saboteur Jorj X. McKie keinem anderen anvertrauen zu können. Es war acht Uhr früh Lokalzeit auf dem Planeten Herzlichkeit des Systems Sfich.

»Dies wird sehr schwierig werden, fürchte ich«, murmelte Furuneo.

Die zwei Wachmänner, die mit ihm im Wagen saßen, nickten nicht einmal; sie wußten, daß keine Antwort erwartet wurde.

Noch immer blies ein kalter Wind von den Schneeflächen der Berge seewärts. Sie waren mit einem gewöhnlichen Wagen von Furuneos Bergfeste zur Stadt gefahren, ohne einen Versuch zu machen, ihre Verbindung mit dem Büro für Sabotage zu tarnen. Andererseits waren sie bemüht, keine unnötige Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Viele Denkende standen dem Büro ablehnend gegenüber.

Furuneo ließ den Wagen am Rand des Fußgängerzentrums der Stadt zurück, und sie gingen den Rest des Weges zu Fuß wie gewöhnliche Bürger.

Zehn Minuten später betraten sie das Gebäude. Es war ein taprasiotisches Zuchtzentrum, eines von den knapp zwanzig bekannten im Universum, eine ziemlich große Ehre für einen unbedeutenden Planeten wie Herzlichkeit.

Die Empfangshalle war vielleicht fünfzehn Meter breit und fünfunddreißig lang. Ihre bräunlichgelben Wände wiesen zahlreiche Vertiefungen auf, als ob sie einmal weich gewesen wären und jemand sie in spielerischer Willkür mit einem kleinen harten Ball beworfen hätte. Entlang der rechten Wand stand eine hohe Bank – oder eher eine Art Tresen –, und darüber hingen langsam rotierende Facettenlampen und warfen ein Netzwerk von wandernden Schatten auf den Tresen und den Taprasioten, der darauf stand.

Der Taprasiot ähnelte dem abgesägten Teilstück einer verkohlten Fichte. Stummelförmige Glieder ragten in alle Richtungen, und die nadelförmigen Sprechanhängsel waren in ständiger flatternder Bewegung, selbst wenn sie nichts sagten. Die Gleitfüße klopften einen nervösen Rhythmus auf die Oberfläche des Tresens.

Zum drittenmal, seit er eingetreten war, fragte Furuneo: »Sind Sie der Sender?«

Keine Antwort.

Taprisioten waren so. Es hatte keinen Sinn, sich darüber aufzuregen. Trotzdem reagierte Furuneo mit wachsender Verdrießlichkeit. Der verdammte Kerl!

Einer der Wachmänner hinter Furuneo räusperte sich.

Diese blödsinnige Verzögerung! dachte Furuneo.

Seit der Nachricht über den Fall Abnethe war das ganze Büro in einem nervösen Erregungszustand. Dieser Anruf würde vielleicht Licht in die undurchsichtige Angelegenheit bringen; es könnte der wichtigste Anruf sein, den er je getätigt hatte.

Die Sonne, die noch nicht weit über den Bergen war, schickte einen langen, orangegelben Lichtfänger durch das hohe Eingangstor.

»Sieht nach einer längeren Wartezeit aus«, murmelte einer seiner Begleiter. »Wenn man sich wenigstens hinsetzen könnte.«

Furuneo nickte kurz. In siebenundsechzig Jahren hatte er gelernt, sich in Geduld zu üben, besonders auf der Stufenleiter zu seiner gegenwärtigen Position als planetarischer Agent des Büros. Hier gab es nur eins zu tun: Geduldig warten, bis der Taprisiot von ihm Kenntnis zu nehmen geruhte. Es gab keine andere Möglichkeit, die Dienstleistung zu kaufen, die er jetzt brauchte. Ohne einen taprisiotischen Sender konnte man keine zeitgleichen Gespräche über interstellare Entfernung durchführen. Seltsam, dieses Talent der Taprisioten, von dem so viele denkende Wesen Gebrauch machten, ohne es zu

verstehen. Es gab die verschiedensten Theorien über die Wirkungsweise dieser Kommunikation, und jede einzelne von ihnen konnte richtig sein. Vielleicht machten die Taprisioten ihre Anrufe in einer Weise, die der Datenverbindung zwischen Angehörigen der Pan Spechi ähnelte – aber das verstand auch niemand.

Furuneo glaubte, daß Taprisioten den Raum nach der Art einer calbanischen Sprungtür verformten und zwischen den Dimensionen des Kontinuums sendeten. Wenn das wirklich war, worauf das Funktionieren calbanischer Sprungtüren beruhte. Die meisten Experten verworfen diese Theorie mit der Begründung, daß dazu Energien notwendig wären, wie sie von mittelgroßen Sonnen erzeugt wurden.

Was immer Taprisioten machten, um eine Sprechverbindung herzustellen, eins war sicher: Die menschliche Zirbeldrüse beziehungsweise ihr Äquivalent bei anderen Lebensformen hatte damit zu tun.

Der Taprisiot auf dem Tresen begann sich gemächlich hin und her zu bewegen.

»Vielleicht kommen wir jetzt durch«, sagte Furuneo.

Er unterdrückte seine unbehaglichen Gefühle und wartete mit steinerner Miene, während die Sprechnadeln des Taprisioten in heftigere Bewegung gerieten und leise flüsternde und quietschende Geräusche hervorbrachte.

»Ist etwas nicht in Ordnung mit ihm?« fragte einer der Wachmänner.

»Woher soll ich das wissen?« knurrte Furuneo. Er blickte zum Taprisioten auf, machte etwas wie eine Verbeugung und sagte wieder: »Sind Sie der Sender?«

Die Geräusche verstärken sich, und plötzlich sagte der Taprisiot: »Ich bezweifle Ihre Aufrichtigkeit.«

»Seit wann muß man einem Taprisioten seine Aufrichtigkeit beweisen, wenn man ein Ferngespräch machen will?« sagte der andere Wachmann. »Mir scheint, der ist nicht ganz ...«

»Niemand hat Sie gefragt!« unterbrach ihn Furuneo. Jeder sondierende Angriff von einem Taprisioten war mit großer Wahrscheinlichkeit eine Begrüßung. Wußte der Trottel das nicht?

Furuneo ließ seine Begleiter stehen und näherte sich dem Tresen. »Ich möchte den bevollmächtigten Saboteur Jorj X. McKie anrufen«, sagte er. »Ihr mechanischer Pförtner identifizierte mich und nahm meine Kreditnummer auf. Sind Sie der Sender?«

»Datum, Zeit und Ort«, sagte der Taprisiot.

Furuneo seufzte und entspannte sich. Er warf den Wachmännern einen Blick zu und bedeutete ihnen, an den zwei Eingängen des Raumes Stellung zu beziehen, dann wartete er, bis sie ihre Positionen eingenommen hatten. Niemand sollte ihn belauschen. Er nannte dem Sender die benötigten Koordinaten und fügte hinzu: »Ich weiß leider nicht, wo Jorj X. McKie ist. Wüßte ich es, würde ich ihn persönlich aufsuchen. Es ist ein wichtiger Anruf. Sind Sie der Sender?«

»Sie werden auf dem Boden sitzen«, sagte der Taprisoner.

»Dank sei den Unsterblichen«, murmelte Furuneo. Einmal hatte er einen Anruf gemacht, wo der Sender ihn in Wind und peitschendem Regen zu einem Berghang geführt und gezwungen hatte, sich mit dem Kopf abwärts auf die durchnässte Erde zu legen, bevor die Verbindung hergestellt worden war. Die Gründe dafür waren ihm bis zum heutigen Tag unbekannt. Er hatte die Datenzentrale des Büros von dem Vorfall benachrichtigt, denn dort gab es Leute, die noch immer hofften, das Rätsel der Taprisoner eines Tages zu lösen, aber der Anruf hatte ihn damals mehrere Wochen Krankenlager mit einer Infektion der oberen Atemwege gekostet.

Furuneo setzte sich. Verdammt! Der Boden war eiskalt!

Furuneo war eine stattliche Erscheinung, zwei Meter ohne Schuhe, vierundachtzig Kilo. Die Jahre hatten sein schwarzes Haar reichlich mit Grau durchsetzt und ausgedünnt. Er hatte eine dicke Nase, über die er nicht sehr glücklich war, und einen breiten, dünnlippigen Mund. Beim Niedersetzen bewegte er sich steif und schonte die linke Hüfte. Ein verdrießlicher Bürger hatte ihm früher einmal zu einem komplizierten Beckenbruch verholfen, und die Verletzung widerlegte alle Mediziner, die ihm erklärt hatten, daß er nach der Heilung überhaupt nichts mehr spüren werde.

»Die Augen schließen«, sagte der Taprisoner.

Furuneo gehorchte, versuchte auf dem kalten, harten Boden eine bequemere Sitzhaltung zu finden, gab es auf.

»Denken Sie an die Kontaktperson«, befahl der Taprisiot.

Furuneo dachte an Jorj X. McKie und bemühte sich, in seiner Vorstellung ein genaues Ebenbild des Mannes aufzubauen – gedrungene kleine Gestalt, flinke graue Augen, brandrotes Haar, Gesicht wie ein mißmutiger Frosch.

Der Kontakt begann mit dem scheinbar ziellosen Tasten des sich langsam erweiternden Bewußtseins. Er hatte das Gefühl, seinen Körper zu verlassen und über einer fremden Landschaft zu rotieren. Der Himmel war ein unendlicher Kreis über einem langsam sich drehenden Horizont. Er fühlte die von Einsamkeit umschlossenen Sterne.

»Alle hunderttausend Teufel!«

Der Gedanke explodierte förmlich in Furuneos Gesicht. Es gab keine Möglichkeit, ihm auszuweichen. Er wußte sofort, daß die Verbindung hergestellt war. Die Empfänger zeigten sich oft unwillig über einen Anruf. Sie konnten ihn nicht zurückweisen oder unterbrechen, egal was sie gerade taten, aber sie konnten den Anrufer ihr Mißvergnügen fühlen lassen.

In diesem Augenblick wurde McKie zu voller Aufmerksamkeit gezwungen. Die Fernverbindung hatte in seiner Zirbeldrüse gezündet; es gab kein Ausweichen.

Furuneo wartete das Ende der Flüche ab, die ihm in

unaufhörlichem Strom entgegenschlugen. Als sie nachließen, gab Furuneo seinen Namen an und sagte: »Ich bedaure alle etwaigen Ungelegenheiten, die ich Ihnen vielleicht bereite, aber Sie wissen, daß ich nicht angerufen hätte, wenn es nicht wichtig wäre.«

»Wie zum Henker soll ich wissen, ob Ihr Anruf wirklich wichtig ist?« erwiderte McKie aufgebracht. »Hören Sie mit den Redensarten auf und kommen Sie zur Sache!«

Selbst für den cholerischen McKie war das eine ungewöhnliche Schaustellung von Verärgerung. Furuneo fragte vorsichtig: »Habe ich Sie bei etwas Wichtigem gestört?«

»Ich stehe gerade vor einem Gericht, um meine Scheidung durchzubringen!« sagte McKie erbittert. »Können Sie sich nicht vorstellen, welchen Spaß die Leute hier haben, während sie mich in Trance dastehen und wie einen Idioten vor mich hin babbeln sehen? Kommen Sie zur Sache!«

»Gestern abend wurde hier auf Herzlichkeit ein calabanischer Strandball ans Ufer gespült«, sagte Furuneo hastig. »In Anbetracht all der Todesfälle und Geistesverwirrungen – und weil das Büro Alarmbereitschaft verfügt hat, dachte ich, daß ich Sie sofort verständigen sollte. Es ist immer noch Ihr Fall, nicht?«

»Soll das ein Witz sein?«

Wollte McKie ihn verwirren? Agenten des Büros für Sabotage waren verpflichtet, für Verwirrung und Verärgerung in der Regierung zu sorgen, weil es die unsta-

len, temperamentvollen Typen bloßstellte, denen die nötige Selbstbeherrschung fehlte, unter psychischem Druck zu denken, aber warum diese Pflicht auf einen Kollegen und Mitagenten übertragen? Die Unterbrechung der Scheidungsverhandlung konnte kaum der Grund für dieses Verhalten sein. Wenn die Geschichten zutrafen, die er über McKie gehört hatte, dann war der häßliche kleine Agent schon dreißigmal oder öfter verheiratet gewesen.

»Sind Sie noch immer an dem Strandball interessiert?« fragte Furuneo ultimativ.

»Ist ein Caleban darin?«

»Vermutlich.«

»Sie haben nicht nachgeforscht?« McKies Ton deutete an, daß er Furuneo für ungemein dumm hielt.

»Ich handelte gemäß meinen Anweisungen«, sagte Furuneo steif.

»Anweisungen!« höhnte McKie.

»Wollen Sie mich ärgern, oder was?« sagte Furuneo.

»Ich werde kommen, so schnell ich kann«, sagte McKie, plötzlich sachlicher werdend. »Innerhalb von acht Normalstunden sollte ich dort sein. Sie haben unterdessen Anweisung, den Strandball ständig unter Beobachtung zu halten.«

»In Ordnung«, sagte Furuneo.

»Falls ein Caleban herauskommt, haben Sie ihn mit allen Mitteln festzuhalten.«

»Einen Caleban – festhalten?«

»Verwickeln Sie ihn in ein Gespräch, erbitten Sie seine Zusammenarbeit, irgendwas«, sagte McKie. Seine Gedanken ließen durchblicken, wie seltsam er es fand, daß ein Agent des Büros Fragen stellte, wie er jemandes Aktivität blockieren solle.

»Also gut«, sagte Furuneo. »Ich erwarte sie in acht Stunden.«

McKie, der sich zur Zeit dieses Gesprächs auf dem Planeten Tultalsee befand, hatte noch eine Stunde mit seiner Scheidung zu tun, dann kehrte er zu dem Hausboot zurück, das sie neben einer schwimmenden Blumeninsel festgemacht hatten. Diese letzte Ehe war eine vergebliche Bemühung gewesen, dachte er. Seine Verflossene hatte nicht genug über Miss Abnethe gewußt, obwohl sie angeblich einmal mit ihr zusammengewesen war. Aber das war auf einer anderen Welt gewesen.

Die Betreffende war seine vierunddreißigste Frau gewesen, etwas hellhäutiger als die meisten ihrer Vorgängerinnen und ein Zankteufel von beachtlichem Format. Auch für sie war es nicht die erste Ehe gewesen, und sie hatte McKie frühzeitig unlauterer Motive bezichtigt. Kein Wunder, dachte McKie. Er hatte sich nie bemüht, Gefühle zu heucheln, die er nicht empfand.

McKie packte Wäsche und Kleider in eine Reisetasche und prüfte den Inhalt seines Werkzeugetuis: Anregungsmittel, Sprengstoffpäckchen, Minidetektoren, Energiestrahler, Kleinstcomputer, Hologrammkamera und

andere Kleinigkeiten. Alles in Ordnung. Das Werkzeugetui war wie eine gewöhnliche Brieftasche, nur etwas dicker und länger. Er steckte es in eine passende Innentasche seiner unscheinbaren Jacke, seufzte und zog seinen Seye-Schlüssel aus der Hosentasche. Dieser Sprung würde das Büro Unsummen kosten, Herzlichkeit lag halbwegs am anderen Ende der Galaxis.

Die Sprungtüren schienen noch einwandfrei zu arbeiten, aber es beunruhigte McKie, daß er diese Reise mit Hilfe eines Mittels machen mußte, das die Calebaner zur Verfügung gestellt hatten. Eine unheimliche Situation. Seye-Sprungtüren waren so gebräuchlich geworden, daß die meisten Denkenden sie ohne Fragen akzeptierten. Bevor das Büro für seine Agenten höchste Alarmbereitschaft verkündet hatte, hatte selbst McKie dieses Gefühl von Selbstverständlichkeit gehabt. Nun wunderte er sich über sich selbst. Das calebanische Wunderding war den vereinigten Denkenden erst seit neunzehn Jahren bekannt, und in dieser Zeit hatten nur dreiundachtzig Calebaner mit der Vereinigung der Denkenden Verbindung aufgenommen – der erste mit seinem Geschenk der Sprungtür und zweiundachtzig andere.

McKie warf den Schlüssel in die Luft und fing ihn wieder auf.

Warum hatten die Calebaner ihr Geschenk von der Bedingung abhängig gemacht, daß alle es »Seye« nannten? Was war so wichtig an einem Namen?

Ich sollte mich auf den Weg machen, dachte McKie.

Doch er zögerte noch.

Dreiundachtzig Calebaner. Der Befehl zur höchsten Alarmbereitschaft hatte einen triftigen Grund: Die Calebaner waren nach und nach verschwunden – wenn man ihre Manifestation so nennen konnte. Und das Verschwinden jedes einzelnen Caleban war von einer Welle von Todesfällen und Geisteskrankheiten unter den intelligenten Lebensformen begleitet gewesen, die in der Vereinigung der Denkenden organisiert waren.

Keine Frage, warum man das Problem dem Büro für Sabotage zugeschoben hatte, statt das Polizeikorps mit der Aufklärung zu beauftragen. Die Regierung schlug zurück, wo sie konnte. Einflußreiche Männer hofften, das Büro werde sich diskreditieren. McKie fand zusätzliche Beunruhigung in der Frage nach den verborgenen Möglichkeiten seiner Ernennung. Weshalb hatte das Büro ausgerechnet ihn beauftragt, die Zusammenhänge auszuforschen?

Wer haßt mich? dachte er grämlich, als er den auf seine Person eingestimmten Schlüssel zur Sprungtür gebrauchte. Die Antwort war, daß viele Leute ihn haßten. Millionen.

Die Sprungtür begann mit ihrer gewaltigen Energie zu summen. Das Wirbelrohr der Tür öffnete sich. McKie spannte seinen Körper in Vorbereitung auf den sirupartigen Widerstand und trat durch das Rohr. Es war wie ein Schwimmen in Luft, die zu zähem, klebrigem Sirup geronnen schien.

Gleich darauf fand er sich in einem ziemlich gewöhnlich aussehenden Büro wieder. Das Fenster zeigte einen Ausblick auf hügeliges Vorland, und in der Ferne lagen die Dächer einer Stadt unter stumpfgrauen Wolken. McKies eingepflanzte Gehirnuhr sagte ihm, daß es Spät-nachmittag sei, die achtzehnte Stunde eines sechsund-zwanzigstündigen Tages. Dies war Herzlichkeit, eine Welt, die achtzigtausend Lichtjahre von Tulsees planetalischem Ozean entfernt war.

Hinter ihm schloß sich das Wirbelrohr der Sprungtür mit einem knisternden Geräusch wie von einer elektrischen Entladung. Schwacher Ozongeruch lag in der Luft.

McKie bemerkte, daß Furuneos Stuhlhunde gut gezogen waren, um ihren Herren Bequemlichkeit zu verschaffen. Einer von ihnen stieß ihn sanft in die Kniekehlen, bis er seine Tasche fallen ließ und sich setzte. Der Stuhlhund begann seinen Rücken zu massieren. Offenbar war er instruiert worden, sich des Besuchers anzunehmen, bis jemand käme.

McKie saß und lauschte. In einem Korridor näherten sich Schritte und verklangen wieder. Irgendwo war ein Gespräch im Gange, und McKie konnte ein paar Wörter der lingua galach heraushören, der galaktischen Handelssprache, aber sonst hörte es sich mehr wie eine vielsprachige Konversation mit wenigstens fünf Teilnehmern an.

Er begann unruhig herumzurutschen, was den Stuhlhund veranlaßte, ihn durch sanft schaukelnde Bewe-

gungen zu besänftigen. Die erzwungene Untätigkeit war schwer zu ertragen. Wo blieb Furuneo? Nahm er vielleicht an der Konferenz teil, deren Gemurmel durch die dünnen Zwischenwände drang? Wahrscheinlich hatte der Mann als Agent des Büros für Sabotage viele Pflichten auf seinem Planeten. Und er wußte nichts von der tatsächlichen Dringlichkeit ihres Problems. Dieser Planet gehörte zu den Welten, auf denen das Büro nur schwach vertreten war. Und über Arbeitsmangel brauchte sich das Büro nie zu beklagen.

McKie begann über die Rolle des Büros für Sabotage nachzusinnen. Vor einigen Jahrhunderten war die Regierungsgewalt über die vereinigten Denkenden der Fortschrittspartei zugefallen, einem Haufen von wohlmeinenden, wissenschaftlich orientierten Technokraten, die das Heil der Welt in effizienter Organisation aller Verwaltungsorgane erblickten. Mit enormem Aufwand an Automation und kybernetischen Großanlagen für alle möglichen Funktionen hatten sie praktisch alle Verzögerungen und Leerläufe aus den Systemen von Regierung und Verwaltung eliminiert. Die gewaltige Maschinerie mit ihrer erdrückenden Macht über alles denkende Leben war allmählich auf Hochtouren gekommen, hatte schneller und schneller gearbeitet. Gesetze waren in derselben Stunde ausgearbeitet und verabschiedet worden; eine Flut von Programmen und Projekten erblickte das Licht der Welt und wurde mit atemberaubender Geschwindigkeit verwirklicht. Neue Büros

und Behörden für die unwahrscheinlichsten Zwecke wurden ins Leben gerufen und begannen sofort mit Hochdruck zu arbeiten.

Der ganze Regierungsapparat wurde zu einem riesigen Schwungrad, das sich mit solch wahnsinniger Geschwindigkeit drehte, daß kein lebendes Wesen auch nur einen annähernden Überblick über die ganze Mechanik hatte. Weil man die Unvollkommenheit allen denkenden Lebens mit der logischen Vollkommenheit automatisierter Systeme hatte überspielen wollen, war Perfektion in Chaos umgeschlagen.

In dieser Situation hatte eine Handvoll verzweifelter Individuen das Sabotagekorps gegründet, um das rasende Schwungrad zu verlangsamen. Es hatte Blutvergießen und altmodische Maschinenstürmerei und andere Gewalttätigkeiten gegeben, aber es war gelungen, den Mechanismus zu hemmen. Mit der Zeit war aus dem Korps das Büro geworden, eine weitverzweigte Organisation, die nun selbst mit Aufblähungserscheinungen zu kämpfen hatte. Heutzutage zog man subtile Diversion der Gewalttat vor, doch für den Notfall war man auch auf Gewaltanwendung vorbereitet.

Eine Tür ging auf. McKies Stuhlhund stellte seine besänftigenden Bewegungen ein. Furuneo kam herein, strich mit der Linken eine graue Haarsträhne über das Ohr zurück. Sein breiter Mund war fest geschlossen, und eine Andeutung von beleidigter Verdrießlichkeit in seinen Zügen mischte sich mit gezwungener Höflichkeit zu

einer säuerlichen Grimasse.

»Entschuldigen Sie«, sagte er, während er sich auf einem Stuhlhund niederließ. »Ich hatte Sie noch nicht erwartet.«

»Ist dieser Raum sicher?« fragte McKie mißtrauisch. Er blickte zu der Wand, wo die Sprungtür ihn ausgespuckt hatte. Sie war fort.

»Ich habe die Tür durch ihr eigenes Rohr zurückbewegt«, sagte Furuneo. »Der Raum ist so sicher, wie ich ihn machen kann.« Er beobachtete McKie abwartend.

»Ist dieser Strandball immer noch da?« fragte McKie.

»Meine Leute haben Befehl, mich sofort zu verständigen, wenn er irgendeine Bewegung macht«, sagte Furuneo. »Er wurde angespült, wie ich Ihnen berichtete,bettete sich zwischen die Uferfelsen und hat sich seitdem nicht mehr bewegt.«

»Er hat sich eingebettet?«

»So sieht es jedenfalls aus.«

»Gibt es keine Zeichen, ob etwas darin ist?«

»Keine, die wir sehen können. Der Ball sieht ein wenig zerkratzt und mitgenommen aus.«

»Hm.« McKie schwieg eine Weile, dann sagte er: »Sie haben sicherlich schon von Mliss Abnethe gehört?«

»Wer kennt den Namen nicht?«

»Sie hat kürzlich etwas von ihren Milliarden ausgegeben, um einen Caleban anzuheuern.«

»Ich wußte nicht, daß das möglich ist«, sagte Furuneo kopfschüttelnd.

»Niemand wußte es.«

»Ich habe den Erlaß zur Alarmbereitschaft gelesen«, sagte Furuneo. »Abnethes Verbindung mit dem Fall war darin nicht erläutert.«

»Sie hat einen kleinen neurotischen Fimmel mit Auspeitschungen und so, wissen Sie.«

»Ich dachte, sie sei dagegen behandelt worden«, sagte Furuneo.

»Ja, aber das eliminierte nicht die Wurzel ihres Problems. Es fixierte sie nur so, daß sie den Anblick eines gequälten denkenden Wesens nicht mehr aushielt.«

»Und?«

»Ihre Lösung war natürlich, einen Caleban zu mieten.«

»Als Opfer!« sagte Furuneo erschrocken.

McKie sah, daß der andere zu verstehen begann. Jemand hatte einmal gesagt, das Problem mit den Calebanern sei einfach die Tatsache, daß sie keine erkennbaren Verhaltensmuster zeigten. Das war natürlich richtig, nur hatte McKie das Gefühl, daß es nicht die ganze Wahrheit sei. Wenn man sich eine Wirklichkeit vorstellen konnte, ein Wesen, dessen Gegenwart nicht zu leugnen war, das aber die Sinne hoffnungslos ins Leere tappen ließ, wenn man es anzusehen versuchte – dann konnte man sich einen Caleban vorstellen.

»Sie sind verschlossene Fenster zur Ewigkeit«, drückte der Dichter Masarard es aus. In der ersten Zeit nach dem Auftauchen der Calebaner hatte McKie alle

Informationskurse und Vorlesungen über sie besucht. Er suchte sich jetzt an eine dieser Vorlesungen zu erinnern, getrieben von einem bohrenden Gefühl, daß darin etwas vorgekommen sei, das für sein gegenwärtiges Problem eine Bedeutung haben könnte. Es war etwas über »Kommunikationsschwierigkeiten innerhalb einer Atmosphäre von Niedergeschlagenheit« gewesen. Der genaue Zusammenhang war ihm entfallen. Komisch, dachte er. Es war, als ob der Einfluß calebanischer Wirklichkeit auf das Gedächtnis genauso verwirrend wäre wie der auf die optische Wahrnehmung.

Hier war die eigentliche Quelle des allen Lebensformen eigenen Unbehagens über Calebaner. Ihre Hervorbringungen waren real – die Seye-Sprungtüren, die Strandbälle, in denen sie angeblich zu hausen pflegten –, aber niemand hatte je einen Caleban wirklich mit eigenen Augen gesehen.

Furuneo beobachtete den dicken kleinen Agenten, der in der Tat einem mißvergnügten Frosch zu gleichen schien, und erinnerte sich des alten Witzes, daß McKie seit dem Tag vor seiner Geburt dem Büro für Sabotage angehörte. Schließlich sagte er: »Sie hat sich also einen bezahlten Prügelknaben zugelegt, wie?«

»So ungefähr ist es.«

»Im Erlaß war von Todesfällen und Geisteskrankheiten die Rede ...«

»Haben Sie Ihren Leuten Zornpillen gegeben?« fragte McKie.

»Ja.«

»Gut. Zorn scheint einen gewissen Schutz zu bieten.«

»Was ist eigentlich passiert?«

»Die Calebaner verschwinden nach und nach, wie es scheint«, sagte McKie. »Jedesmal, wenn einer von ihnen geht, gibt es eine ganze Menge Todesfälle und andere unangenehme Begleiterscheinungen – körperliche und geistige Verkrüppelung, Wahnsinn ...«

Furuneo nickte in die Richtung des Ozeans und zog fragend die Brauen hoch.

McKie zuckte mit den Schultern. »Wir werden uns das Ding ansehen müssen. Das Dumme dabei ist, bis zu Ihrem Anruf schien nur noch ein bekannter Caleban übrig zu sein, derjenige, den Abnetha geheuert hatte. Vielleicht sind es jetzt wieder zwei.«

»Wie wollen Sie die Sache anfassen?« fragte Furuneo.

»Das ist eine gute Frage.«

»Hat Abnethes Caleban irgendeine Erklärung abgegeben?«

»Wir konnten kein Gespräch führen«, sagte McKie.

»Wir wissen nicht, wo sie sich oder ihn versteckt hält.«

»Ich weiß nicht«, sagte Furuneo zögernd. »Herzlichkeit ist ein ziemlich abgelegener Planet.«

»Daran hatte ich auch gedacht. Vielleicht haben wir es mit Abnethes Caleban zu tun. Das wäre natürlich ein Glückssfall. Sie sagten, dieser Strandball sehe ein wenig mitgenommen aus?«

»Ja. Das ist komisch, nicht?«

»Eine Seltsamkeit unter vielen.«

»Es heißt, ein Caleban entferne sich niemals weit von seinem Ball«, sagte Furuneo. »Und sie parken die Dinger gern in der Nähe von Wasser.«

»Welche Kommunikationsversuche haben Sie gemacht?« fragte McKie.

»Die üblichen. Wie haben Sie erfahren, daß Abnethes einen Caleban geheuert hat?«

»Sie prahlte damit vor einer Freundin, die es einer Bekannten erzählte, und so weiter. Und einer der anderen Calebaner machte eine Andeutung, bevor er verschwand.«

»Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden und Abnethes Aktion?«

McKie stand auf. »Wir werden versuchen, das herauszubringen«, sagte er. »Gehen wir hin und klopfen bei dem Ding an.«

Als er und Furuneo mit dem Wagen an die Küste fuhren, fragte der ansässige Agent: »Warum hat man Sie für diese Nachforschungen ausgewählt?«

McKie sagte: »Die Leute wissen mich auszunützen, das ist alles.« Der Wagen durchfuhr eine scharfe Kurve, und der Blick öffnete sich auf die Weite des Ozeans und eine dunkle, felsige Steilküste. In der Ferne glitzerte etwas zwischen schwarzen Lavablöcken, und McKie bemerkte zwei kleine Maschinen, die langsam über dem Ufer kreisten.

»Das ist es?« fragte er.

»Ja.«

»Wann wird es hier dunkel?«

»Wir haben noch zweieinhalb Stunden bis Sonnenuntergang«, sagte Furuneo.

»Das müßte reichen«, meinte McKie. »Warum haben Sie keinen Hubschrauber genommen?«

»Die Leute hier haben sich daran gewöhnt, daß ich mit einem Wagen herumfare, es sei denn, ich bin in dringenden Geschäften unterwegs.«

»Sie meinen, bisher weiß noch niemand von diesem Ding?«

»Nur die Küstenwache dieses Abschnitts, und die steht auf meiner Lohnliste.«

»Sie scheinen die Dinge hier gut organisiert zu haben«, sagte McKie. »Haben Sie keine Angst, Sie könnten zu effizient werden?«

»Ich tue mein Bestes«, sagte Furuneo. Er berührte die Schulter des Fahrers, und der Wagen hielt in einer Kehre über der niedrigen Lavabank, auf der der Strandball zur Ruhe gekommen war. Weiße Gischt übersprühte die dunklen Riffe vor der Küste, und weiter draußen erschienen die Umrisse felsiger Inseln aus dem Regendunst. »Ich frage mich«, sagte Furuneo, »ob wir wirklich wissen, was diese Strandbälle sind.«

»Wohnungen«, sagte McKie.

Furuneo stieg aus. Der kalte Seewind fuhr durch seine Kleider, und sofort fing seine Hüfte zu schmerzen an.

»Wir gehen von hier«, sagte er.

Der Abstieg über die gestuften Felsen war nicht schwierig, aber nach einigen Minuten begann McKie jämmerlich zu frieren und ärgerte sich, daß er keine wärmere Kleidung angezogen hatte. Und unten in den Gischtwolken der Brandung würde es noch kälter und unangenehmer sein.

Furuneo schien von ähnlichen Empfindungen geplagt zu sein, denn als er auf die Lavabank hinaushumpelte, knurrte er: »Es ist viel kälter, als ich dachte.« Er hob einen Arm und winkte den Flugzeugen zu, und einer der Piloten winkte zurück.

McKie folgte ihm über die pockennarbige, scharfkanlige Lavaoberfläche, übersprang eine von der letzten Flut zurückgebliebene Pfütze, in der es von Kleinlebewesen wimmelte, und wurde von einer windgetriebenen Gischtwolke durchnäßt. Dann stolperte er fluchend weiter. Das Donnern der Brandung gegen die Steilküste war laut hier unten. Sie mußten schreien, um sich zu verständigen.

»Sehen Sie?« brüllte Furuneo. »Sieht aus, als ob es ziemlich herumgestoßen worden wäre.«

»Diese Dinger sollen unzerstörbar sein«, sagte McKie.

Der Strandball hatte einen Durchmesser von ungefähr sechs Metern. Er schien fest auf der Lavabank zu sitzen. Ein halber Meter seiner Bodenfläche war von einer Mulde im Fels verborgen, als ob er sich selbst einen Ruheplatz hineingeschmolzen hätte.

McKie überholte seinen Begleiter und ging auf die Leeseite des Balles. Dort stand er fröstelnd, die Hände in den Taschen.

»Das Ding ist größer, als ich erwartete«, sagte er, als Furuneo bei ihm stehenblieb.

»Ist es der erste Strandball, den Sie aus der Nähe sehen?«

»Ja.«

McKie ließ seinen Blick über die Kugel wandern. Knöpfe und dellenartige Vertiefungen bedeckten die matte, metallische Oberfläche. Es schien ihm, daß diese Oberflächenstruktur irgendein Muster wiedergab. Sensoren, vielleicht? Direkt vor ihm waren sternförmige Risse, die unregelmäßig von einem gemeinsamen Mittelpunkt ausgingen. Vielleicht handelte es sich um Spuren einer Kollision, aber als McKie die Stelle mit der Hand befühlte, konnte er nicht die geringste Unebenheit feststellen.

»Was machen wir, wenn dieses Ding nicht die Wohnung eines Caleban ist?« fragte Furuneo.

»Weiß nicht. Erinnern Sie sich, wo man klopfen muß?«

»Man sucht eine runde, oben abgeplattete Erhöhung auf der Oberfläche und klopft daran. Das haben wir versucht. Ein paar Schritte links von Ihnen ist eine.«

McKie bewegte sich in der angezeigten Richtung um die Kugel und wurde von einem neuen Gischtschauer durchnäßt. Zitternd vor Kälte streckte er seinen Arm

aus, stellte sich auf die Zehenspitzen und klopfte.

Nichts geschah.

»In den Instruktionen hieß es, jedes dieser Dinger hätte irgendwo eine Tür«, grollte er.

»Aber es hieß nicht, daß die Tür auf jedes Klopfen geöffnet wird«, sagte Furuneo.

McKie ging weiter um den Ball, fand eine zweite abgeplattete Erhöhung und klopfte wieder. Nichts.

»Da haben wir es auch schon versucht«, bemerkte Furuneo.

»Man kommt sich wie ein Idiot vor«, sagte McKie.

»Vielleicht ist niemand zu Hause.«

»Sie meinen, es sei durch Fernsteuerung hierhergekommen?«

»Nein«, sagte Furuneo. »Ich dachte, es sei vielleicht aufgegeben worden – ein leerer Ball, zufällig an unsere Küste gespült.«

McKie grunzte. Dann zeigte er auf eine dünne grüne Linie auf der Luvseite der Kugel, die ungefähr einen Meter lang war. »Was ist das?«

Furuneo beugte sich vor und starre die Linie an. »Kann mich nicht erinnern, sie gesehen zu haben.«

»Ich wünschte, wir wüßten viel mehr über die verdammten Dinger«, murkte McKie. »Man steht hier herum wie ein Dummkopf, und am Ende holt man sich noch den Tod dabei.«

»Vielleicht klopfen wir nicht laut genug«, sagte Furuneo.

McKie schürzte nachdenklich die Lippen. Dann zog er seine Werkzeugtasche heraus und entnahm ihr ein Päckchen Explosivstoff. »Gehen Sie auf die andere Seite«, sagte er.

»Sind Sie sicher, daß Sie es mit Sprengstoff versuchen sollten?« fragte Furuneo.

»Nein.«

»Nun, also ich ...« Furuneo zuckte die Achseln und zog sich hinter den Ball zurück.

McKie klebte das Päckchen auf den grünen Streifen, stellte die Zündung ein und ging zu Furuneo.

Nach drei Minuten gab es einen dumpfen Schlag.

McKie fühlte eine plötzliche innere Stille, ein ge spanntes Abwarten. Was, wenn der Caleban zornig würde und eine Waffe einsetzte, von der niemand je gehört hatte? Er rannte zurück auf die Luvseite.

Über der grünen Linie war eine ovale Öffnung erschienen, als ob jemand von innen einen Stöpsel gezogen hätte.

»Anscheinend haben Sie den richtigen Knopf gedrückt«, sagte Furuneo.

McKie unterdrückte ein Gefühl von Gereiztheit, das wahrscheinlich ein Effekt der Zornpillen war, die er genommen hatte. »Ja«, brummte er. »Helfen Sie mir hinauf.« Er bemerkte, daß Furuneo die Wirkung der Droge fast vollkommen kontrollierte.

Mit Furuneos Hilfe kletterte McKie in die Öffnung und starre ins Innere des Strandballs. Stumpfrotes

Licht begrüßte ihn, eine Andeutung von Bewegung im Halbdunkel.

»Sehen Sie etwas?« rief Furuneo.

»Weiß nicht.« McKie zog sich hinein und fiel auf einen weichen, teppichbelegten Boden. Er hockte am Boden und blickte in der rötlichen Glut umher. Seine Zähne klapperten vor Kälte. Der Raum, in dem er sich befand, schien die ganze Mittelsektion des Balles einzunehmen und war annähernd drei Meter hoch. An der Innenfläche der Wand zu seiner Linken tanzten Regenbogenfarben, und direkt gegenüber von ihm ragte ein Ding wie eine riesige Suppenkelle in den Raum. Rechts von ihm war die Wand mit winzigen Spulen, Hebelen und Knöpfen bedeckt.

Der Eindruck von Bewegung hatte seinen Ursprung in der Suppenkelle.

McKie begriff, daß er in der Gegenwart eines Caleban war.

»Was sehen Sie?« brüllte Furuneo draußen.

Ohne seinen Blick von der Schöpfkelle abzuwenden, rief McKie zurück. »Hier ist ein Caleban.«

»Soll ich reinkommen?«

»Nein. Verständigen Sie Ihre Leute und warten Sie ab.«

»In Ordnung.«

McKie richtete seine ungeteilte Aufmerksamkeit auf die Schöpfkelle. Seine Kehle war trocken. Er war noch nie allein in der Gegenwart eines Caleban gewesen. Die-

ses Vorrecht blieb gewöhnlich Wissenschaftlern vorbehalten.

Er räusperte sich. »Ich ... äh, ich bin Jorj X. McKie vom Büro für Sabotage«, sagte er.

In der Kelle regte sich etwas, und unmittelbar auf die Bewegung folgte etwas wie eine Ausstrahlung voll von präziser Bedeutung: »Ich mache Ihre Bekanntschaft.«

Es war ganz klar, entschied McKie. Der Caleban strahlte aus, was er sagte. Seine Kommunikation wurde vom Verstand als Geräusch registriert, doch die Ohren leugneten, daß sie etwas gehört hatten. Es war die gleiche Wirkung, wie der Caleban sie auf die Augen ausübte. Man glaubte etwas zu sehen, aber die Netzhaut weigerte sich, dem zuzustimmen.

»Ich hoffe, ich habe Sie nicht gestört«, sagte McKie.

»Ich besitze keinen Bezug für stören«, sagte der Caleban. »Sie bringen einen Gefährten?«

»Mein Gefährte ist draußen«, sagte McKie. Keinen Bezug für stören?

»Laden Sie Ihren Gefährten ein«, sagte der Caleban.

McKie zögerte einen Moment, dann rief er: »Furuneo! Kommen Sie!«

Der planetarische Agent zog sich ächzend durch die Öffnung, ließ sich herab und kauerte links neben McKie. »Verdamm, ist das kalt draußen!« sagte er. Seine Nase war stark gerötet, und er zitterte.

»Niedrige Temperatur und viel Feuchtigkeit«, pflichtete ihm der Caleban bei. McKie sah einen Verschluß aus

der Wand neben der Öffnung kommen und sie abdichten. Wind, Gischt und Brandung wurden ausgesperrt.

Die Innentemperatur begann anzusteigen.

»Es wird heiß werden«, sagte McKie.

»Was?«

»Heiß. Erinnern Sie sich an die Instruktionskurse? Calebaner schätzen trockene und heiße Luft.« Seine und Furuneos Kleider begannen sich zu erwärmen und dampften leicht. McKie fühlte die nassen Sachen an seiner Haut kleben.

»Richtig«, sagte Furuneo schnaufend. »Im Moment kann es mir gar nicht warm genug sein. Was geht vor?«

»Wir sind eingeladen, hier zu verweilen«, sagte McKie. »Wir haben ihn nicht gestört, weil er keinen Bezug für stören hat.«

Er wandte sich wieder der Schöpfkelle zu und schwieg.

»Wo ist er?« fragte Furuneo nach einem Moment.

»In der Suppenkelle dort.«

»Ja ... Ich, ah – ja.«

»Sie können mich Fanny Mae nennen«, sagte der Caleban. »Ich kann meine Art reproduzieren, und Sie mögen mich unter diesem Aspekt als weiblich betrachten, obwohl wir keine Unterschiede des Geschlechts kennen.«

»Fanny Mae«, wiederholte McKie stumpfsinnig. Wie kann man das verdammte Ding ansehen? dachte er. Wo ist sein Gesicht? »Mein Gefährte ist Alichino Furuneo,

planetarischer Agent des Büros für Sabotage.« Fanny Mae? Verdammt!

»Ich mache Ihre Bekanntschaft«, sagte der Caleban. »Erlauben Sie eine Frage nach dem Zweck Ihres Besuchs.«

Furuneo kratzte sein rechtes Ohr. »Wie hören wir es?« murmelte er kopfschüttelnd. »Ich kann die Worte verstehen, aber ...«

»Unwichtig«, brummte McKie. Er wandte sich an den Schöpflöffel und sagte: »Ich ... mein Befehl ... Ich suche einen Caleban, der bei Mliss Abnethé in einem Beschäftigungsverhältnis steht.«

»Ich empfange Ihre Fragen«, sagte der Caleban. Empfängt meine Fragen?

McKie versuchte seinen Kopf langsam von einer Seite zur anderen zu bewegen, um auf diese Weise vielleicht einen Gesichtswinkel zu finden, wo das Etwas ihm gegenüber erkennbare Substanz annehmen würde.

»Was machen Sie da?« fragte Furuneo.

»Ich versuche, ihn zu sehen.«

»Sie suchen sichtbare Substanz?« fragte der Caleban.

»Ja«, sagte McKie.

Fanny Mae? dachte er. Das war beinahe wie bei der Entdeckung der Gowachin-Planeten, als der erste Erdenmensch dem ersten froschartigen Gowachin begegnete und der Gowachin sich als Wilhelm vorstellte. Wo in neunzigtausend Welten hatte der Caleban diesen Namen ausgegraben? Und warum?

»Ich produziere Spiegel«, sagte der Caleban, »der von Projektion entlang der Seinsebene nach außen reflektiert.«

»Werden wir ihn sehen?« flüsterte Furuneo. »Niemand hat je einen Caleban gesehen.«

»Schschsch.«

Ein halbmeterlanges, ovales Etwas aus Grün und Blau und Orange ohne erkennbare Verbindung mit der Gegenwart des Caleban materialisierte über der großen Schöpfkelle.

»Denken Sie dies als Bühne, auf der ich mein Selbst darstelle«, erläuterte der Caleban.

»Sehen Sie etwas?« fragte Furuneo.

McKies Sehnerven konstruierten eine unbestimmte Wahrnehmung, ein Gefühl von einem Leben, dessen Rhythmen körperlos in dem farbigen Oval tanzten, wie das Rauschen der See im leeren Gehäuse einer Meerschnecke. Er erinnerte sich an einen einäugigen Freund und die Schwierigkeit, die Aufmerksamkeit auf das einsame Auge zu konzentrieren, ohne zur leeren Höhle des anderen abzuschwenken. Warum konnte sich der verdammte Idiot kein neues Auge kaufen? Warum konnte...

Er schluckte.

»Das ist das seltsamste Ding, das ich je gesehen habe«, wisperte Furuneo. »Sehen Sie es?«

»Ich glaube«, sagte McKie.

»Visueller Versuch mißlingt«, sagte der Caleban. »Vielleicht verwende ich unzureichenden Kontrast.«

McKie glaubte einen kläglichen Ton herauszuhören und fragte sich, ob er einer Täuschung erlegen sei. War es möglich, daß Calebaner ihre Unsichtbarkeit bedauerten?

»Es ist sehr gut«, sagte McKie. »Können wir nun über den Caleban sprechen, der ...«

»Vielleicht ist Übersehen nicht daran beteiligt«, unterbrach der Caleban. »Wir treten in einen Zustand ein, für den es keine Abhilfe gibt. ›Man kann ebensogut mit der Nacht streiten‹, wie Ihr Dichter sagt.«

Das Gefühl eines tiefen Seufzens ging von dem Caleban aus. Es war Traurigkeit, die Trübsal eines unabwendbaren Verhängnisses.

»Fühlen Sie das?« fragte Furuneo.

»Ja.«

McKies Augen brannten vor Anstrengung. Er zwinkerte heftig. Zwischen dem Zwinkern erblickte er ein blumenähnliches Element im Innern des Ovals – tiefrot und durchzogen von schwarzen Adern. Langsam erblühte es, strahlte auf, verging und erblühte von neuem. Er fühlte ein Bedürfnis, seine Hand auszustrecken und es mitleidig zu berühren.

»Wie schön«, flüsterte er.

»Was ist es?« wisperte Furuneo.

»Ich glaube, wir sehen einen Caleban.«

»Ich möchte weinen«, sagte Furuneo.

»Beherrschten Sie sich«, riet ihm McKie. Er räusperte sich. Seltsame Emotionen stürzten durch seinen Geist.

Sie waren wie aus dem Ganzen geschnittene Stücke, die lose durcheinanderfielen, um ihre eigenen Muster zu suchen, in denen sie eine neue Ordnung finden konnten. Die Wirkung der Zornpillen ging in dem Chaos vollständig verloren.

Langsam verblaßte das Bild in dem Oval endgültig. Der emotionale Sturzbach versiegte.

Furuneo atmete hörbar aus.

»Fanny Mae«, begann McKie zögernd. »Was war ...«

»Ich bin in Mliss Abnethes Dienst«, sagte der Caleban.

McKie blickte sprachlos zu Furuneo und zu der Stelle, wo sie in den Ball geklettert waren. Von der ovalen Öffnung war nichts mehr zu sehen. Die Hitze im Raum wurde unerträglich. Er blickte zurück zum Caleban. Etwas schimmerte noch über der Suppenkelle, aber seine Augen vermochten den Eindruck nicht zu deuten.

»Stellte er eine Frage?« sagte Furuneo.

»Bleiben Sie mal eine Minute still, ja?« schnappte McKie. »Ich möchte nachdenken.«

Sekunden vertickten. Furuneo fühlte Schweiß den Hals herab und in den Kragen rinnen. Salziger Geschmack war in seinen Mundwinkeln.

McKie starre den Riesenlöffel an. Der Caleban, den Abnethe eingestellt hatte! Es dauerte eine Weile, bis seine Emotionen so weit abgeklungen waren, daß er die Chancen abwägen konnte, die in dieser Entdeckung lagen. Endlich fragte er: »Fanny Mae, wo ist Mliss Abneth?«

»Weitergabe der Koordinaten nicht gestattet«, sagte der Caleban.

»Ist sie auf diesem Planeten?«

»Verschiedene Verbindungen«, sagte der Caleban.

»Ich habe den Eindruck, daß Sie zwei nicht dieselbe Sprache reden«, sagte Furuneo.

»Nach allem, was ich gehört und gelesen habe, ist das das große Problem«, sagte McKie. »Kommunikations-schwierigkeiten.«

Furuneo wischte sich Schweiß vom Gesicht. »Haben Sie versucht, ein Ferngespräch mit Abnetha zu führen?« fragte er.

»Seien Sie nicht einfältig«, sagte McKie. »Das war das erste, was ich versuchte.«

»Und?«

»Entweder sagen die Taprisioten die Wahrheit und können keinen Kontakt herstellen, oder Abnetha hat sie irgendwie gekauft. Aber was macht es für einen Unterschied? Angenommen, ich bekäme das Gespräch. Wie sagt mir das, wo sie ist?«

»Aber wie könnte sie die Taprisioten kaufen?«

»Was weiß ich? Was das angeht, wie konnte sie einen Caleban kaufen?«

»Austausch von Werten«, sagte der Caleban.

»Abnetha bot Ihnen etwas von Wert an?« forschte McKie.

»Ich kann kein Urteil geben«, erwiderte der Caleban.

»Abnetha wird nicht als freundlich-gut-nett-liebens-

würdig beurteilt.«

»Ist das Ihr Urteil?« fragte McKie.

»Ihresgleichen verbieten Auspeitschung denkender Wesen«, antwortete der Caleban. »Mliss Abnethe lässt mich auspeitschen.«

»Warum weigern Sie sich nicht einfach?« fragte McKie.

»Vertragliche Verpflichtung«, sagte der Caleban.

»Vertragliche Verpflichtung«, murmelte McKie. Er blickte zu Furuneo, der mit der Schulter zuckte.

»Fragen Sie, wo *die* Auspeitschungen stattfinden«, sagte Furuneo nach einem Moment.

»Die Auspeitschungen kommen zu mir«, sagte der Caleban.

»Verursacht die Auspeitschung Ihnen Schmerzen?« fragte McKie.

»Erklären Sie Schmerz.«

»Verursacht es Ihnen Unbehagen, ein Gefühl von Unwohlsein?«

»Bezug erinnert. Solche Empfindungen wurden erklärt. Erklärungen berühren keine Verbindungen.«

Berühren keine Verbindungen? dachte McKie. »Würden Sie, wenn Sie die Wahl hätten, sich auspeitschen lassen?« fragte er.

»Die Wahl ist getroffen«, sagte der Caleban.

»Nun ... würden Sie die gleiche Wahl wieder treffen, wenn Sie noch einmal entscheiden müßten?«

»Verwirrende Bezüge«, sagte der Caleban. »Wenn

Wiederholung gemeint ist, dann habe ich keine Meinung. Abnethe schickt Palenki mit Peitsche, und Auspeitschung findet statt.«

»Ein Palenki!« sagte Furuneo schaudernd.

»Sie wußten, daß es so etwas sein mußte«, sagte McKie. »Wer sonst ließe sich für eine solche Drecksarbeit gewinnen? Es mußte jemand ohne viel Gehirn und mit kräftigen Muskeln sein.«

»Aber ein Palenki! Könnten wir ihn nicht ausfindig machen?«

»Wo wollen Sie einen einzelnen Palenki suchen?« fragte McKie zurück. Er wandte sich wieder der Schöpfkelle zu. »Wie beobachtet Abnethe die Auspeitschungen?«

»Abnethe sieht in mein Heim.«

Als keine weitere Antwort kam, sagte McKie: »Ich verstehe nicht. Was hat das damit zu tun?«

»Mein Heim ist dies«, sagte der Calebani. »Mein Heim enthält Seye. Abnethe besitzt Verbindungen, für die sie zahlt.«

»Muß eine perverse Hure sein, diese Abnethe«, murmelte Furuneo.

»Was ich von Abnethes Psyche sehe«, sagte der Calebani, »ist sehr verwirrt. Verknotungen und Windungen seltsamer Farben sind von meinem Sichtsinn außerordentlich schwer zu durchdringen.«

McKie schluckte. »Sie sehen ihre Psyche?«

»Ich sehe alle Psychen.«

»Wie ... wie ist das möglich?« fragte McKie.

»Ich nehme Raum zwischen den physischen und psychischen Dingen ein«, sagte der Caleban. »So erklären Ihre Artgenossen in ihrer Terminologie.«

»Dummes Zeug«, sagte McKie.

»Sie erzielen Aufhören von Bedeutung«, sagte der Caleban.

»Warum akzeptierten Sie Abnethes Angebot?« fragte McKie.

»Kein gemeinsamer Bezug für Erklärung«, sagte der Caleban.

»Ich muß Abnethen finden«, sagte McKie.

»Ich warne«, sagte der Caleban. »Ich erlaube meiner Person Umgang, den andere als unfreundlich empfinden mögen.«

McKie kratzte sich am Kopf und überlegte, wie nahe sie dem Stadium echter Kommunikation sein mochten und ob sie es je erreichen würden. Am liebsten wäre er offen herausgekommen und hätte sich nach dem Verschwinden der Calebaner, den Todesfällen und Geisteskrankheiten erkundigt, aber er fürchtete mögliche Konsequenzen.

»Wir kommen nicht weiter«, sagte Furuneo. Die Hitze und die angespannte Aufmerksamkeit machten ihm allmählich Kopfschmerzen.

»Sagen Sie, Fanny Mae«, fragte McKie. »Haben Sie einen Ausdruck für Tod?«

»Ich verstehe Tod. Tod ist endgültiges Aufhören.«

»Wenn Sie sterben, werden auch viele andere sterben«, sagte McKie. »Ist das richtig?«

»Alle Benutzer von Seye. Alle in Verstrickung.«

»Alle?« fragte McKie schockiert.

»Alle in Ihrer ... Ebene? Passender Begriff nicht verfügbar.«

Furuneo berührte McKies Arm. »Wenn der Caleban stirbt, müssen alle sterben, die jemals eine Seye-Sprungtür benutzt haben? Ist es das, was er sagt?«

»Klingt so.«

»Ich glaube es nicht.«

»Mir scheint, daß wir es glauben müssen.«

»Aber ...«

»Ich frage mich, ob Fanny Mae in Gefahr ist, bald zu sterben«, murmelte McKie nachdenklich.

»Ja, das ist eine gute Frage!« sagte Furuneo eifrig.  
»Das sollten wir klären.«

»Sagen Sie mir, Fanny Mae«, sagte McKie. »Besteht eine unmittelbare Gefahr Ihres endgültigen Aufhörens?«

»Erklären Sie unmittelbar«, sagte der Calebaner.

»Bald«, sagte McKie. »Binnen kurzem. In nächster Zeit.«

»Zeitkonzept schwierig«, antwortete der Caleban.  
»Sie fragen nach persönlicher Fähigkeit, Auspeitschung zu überwinden?«

»Das ist richtig«, sagte McKie. »Wie viele weitere Auspeitschungen können Sie überleben?«

»Erklären Sie überleben?«

»Wie viele Auspeitschungen, bis Sie endgültiges Aufhören erfahren?« fragte McKie, bemüht, seine von Zornpillen verstärkte Frustration niederzukämpfen.

»Vielleicht zehn Auspeitschungen«, sagte der Calebani. »Vielleicht geringere Zahl. Vielleicht höhere.«

»Und Ihr Tod wird auch uns allen den Tod bringen?« fragte McKie in der Hoffnung, mißverstanden zu haben.

»Geringere Zahl als alle«, sagte der Calebani. »Andere Calebani erkennen Verstrickung und ziehen sich zurück. So vermeiden sie Aufhören.«

»Wie viele Calebani verbleiben in unserer ... Ebene?« fragte McKie.

»Einzelne Einheit dieses Selbst«, sagte der Calebani.

»Nur der eine«, murmelte McKie zu Furuneo. »Das ist ein verdammt dünner Faden!«

»Ich sehe nicht, wie der Tod eines einzelnen Calebani soviel Verheerung anrichten kann«, sagte Furuneo.

»Erklärung durch Vergleich«, sagte der Calebani. »Wissenschaftler Ihrer Lebensform erläuterten Reaktionen stellarer Massen unter besonderen Bedingungen. Unter solchen Bedingungen treten stellare Massen in expandierenden Zustand ein. In diesem Zustand verändert die stellare Masse alle Substanz zu anderen Energieformen. Alle von stellarer Expansion betroffenen Substanzen verändern sich. Genauso verändert endgültiges Aufhören dieses persönlichen Selbst über die Anschlüsse von Seye-Verbindungen alle betroffenen Einheiten.«

»Das heißt«, sagte McKie, »daß der Gebrauch von Seye-Sprungtüren uns alle irgendwie mit dem Leben des Caleban verbunden hat. Fanny Maes Tod wird wie eine stellare Explosion durch dieses ganze verwinkelte Netzwerk ausgreifen und uns töten.«

»Das ist Ihre Interpretation«, sagte Furuneo.

»Das ist der einzige Schluß, den man aus diesen Worten ziehen kann«, entgegnete McKie. »Unsere Kommunikation istdürftig, aber ich glaube, daß alles, was hier gesagt wird, von Aufrichtigkeit und einem wirklichen Bemühen um Verständigung getragen ist.«

»Ich glaube, daß Sie in einem recht haben, McKie«, sagte Furuneo.

»Ja?«

»Wir müssen annehmen, daß wir diese Aussagen richtig verstanden haben.«

McKie schluckte mit trockener Kehle.

»Fanny Mae«, sagte er, »haben Sie diese Aussichten auf ein endgültiges Aufhören auch Miss Abnethé erläutert?«

»Problem erläutert«, sagte der Caleban. »Andere Calebaner versuchen Irrtum rückgängig zu machen. Abnethé ist nicht in der Lage, zu verstehen, oder mißachtet Konsequenzen. Verbindungen schwierig.«

»Verbindungen schwierig«, murmelte McKie.

»Alle Verbindungen von einem Seye«, sagte der Caleban. »Hauptseye dieses Selbst schafft beiderseitiges Problem.«

»Erzählen Sie mir bloß nicht, Sie verstünden das!« sagte Furuneo ärgerlich zu McKie.

»Abnethe verwendet Hauptseye dieses Selbst«, sagte der Calebani. »Vertrag gibt Abnethe Nutzungsrecht. Dieses Selbst hat ein Hauptseye. Abnethe gebraucht es.«

»Also öffnet sie eine Sprungtür und schickt ihren Palenki durch«, sagte Furuneo. »Warum warten wir nicht einfach hier und fangen sie ab?«

»Sie könnte die Tür schließen, bevor wir ihr nahekämen«, meinte McKie. »Nein, es ist mehr dahinter. Ich glaube, wir müssen der Erklärung entnehmen, daß es nur ein Hauptseye gibt, das Kontrollsysteem für alle die Sprungtüren, vielleicht ... und Abnethe hat sich das Recht erkauft, damit herumzuspielen, oder ...«

»Oder etwas anderes«, knurrte Furuneo.

»Abnethe kontrolliert Seye durch Kaufvertrag«, sagte der Calebani.

»Sehen Sie, Furuneo?« sagte McKie. »Können Sie Abnethes Kontrolle blockieren, Fanny Mae?«

»Anstellungsvertrag verlangt Nichteinmischung dieses Selbst.«

»Aber können Sie nicht trotzdem Ihre eigenen Seye-Türen gebrauchen?« drängte McKie.

»Das ist möglich.«

»Wahnsinn!« schnaufte Furuneo.

»Wahnsinn definiert sich als Unfähigkeit zu geordneten Gedankengängen unter logischen Bedingungen«, sagte der Calebani. »Wahnsinn ist häufiges Urteil von

einer Lebensform über die andere. Meistens Fehlinterpretation.«

»Hören Sie«, sagte McKie zu seinem Kollegen, »die anderen Fälle von Tod und Geisteskrankheit im Zusammenhang mit dem Verschwinden von Calebanern erhärten unsere Interpretation. Wir haben es mit einer explosiven und gefährlichen Situation zu tun.«

»Also müssen wir Abnethen suchen und sie an weiterem Unfug hindern.«

»Das sagen Sie so einfach«, erwiderte McKie. »Aber ich will Ihnen sagen, was Sie tun können. Verlassen Sie diesen Ball und verständigen Sie das Büro. Sie haben von dieser Kommunikation genug in Ihrem Gedächtnis behalten. Sagen Sie, man solle Sie danach durchleuchten.«

»Gut. Sie wollen bleiben?«

»Ja.«

»Was soll ich sagen, wenn man mich fragt, was Sie machen?«

»Ich möchte einen Blick auf Abnethes Begleiter und ihre Umgebung werfen.«

Furuneo räusperte sich. »Haben Sie daran gedacht, einfach abzudrücken?« Er machte eine Bewegung, wie wenn er eine Strahlwaffe abfeuerte.

»Es gibt eine Grenze für das, was durch eine Sprungtür gehen kann, und wie schnell«, sagte McKie tadelnd. »Sie wissen das.«

»Vielleicht ist diese Sprungtür anders.«

»Das bezweifle ich.«

»Nachdem ich meinen Bericht gegeben habe, was dann?«

»Warten Sie draußen, bis ich Sie rufe – es sei denn, man gibt Ihnen eine Botschaft für mich. Ja, und bringen Sie für alle Fälle eine Suchaktion auf diesem Planeten in Gang ... es könnte immerhin sein, daß Abnethe irgendwo in der Gegend ist.«

»Selbstverständlich.« Furuneo zögerte. »Noch etwas – an wen soll ich mich wenden, wenn ich mit dem Büro Kontakt habe, Billoon?«

McKie blickte auf. Warum fragte Furuneo, an wen er sich wenden sollte? Was wollte er damit sagen?

Dann dämmerte McKie, daß Furuneo eine logische Überlegung ausgedrückt hatte. Der derzeitige Direktor des Büros für Sabotage war Napoleon Billoon, ein Pan Spechi, menschlich nur in der äußersten Erscheinung. Da McKie als ein Mensch diesen Fall bearbeitete, der wiederum einen Menschen betraf, könnte der Eindruck entstehen, daß andere Lebensformen bewußt von der Affäre ferngehalten würden. Politische Rivalitäten zwischen verschiedenen Arten konnten in Zeiten erhöhter Spannungen seltsame Wendungen nehmen. Es war ratsam, ein breites Direktorat in diesen Fall einzuschalten.

»Danke«, sagte McKie. »Ich hatte nicht über das unmittelbare Problem hinausgedacht.«

»Dies ist das unmittelbare Problem.«

»Ich verstehe. Also, bei meiner Wahl für diesen Auf-

trag wirkte auch der Chef unserer Ermittlungsabteilung mit.«

»Gitschel Siker?«

»Ja.«

»Das ist ein Laklak und ein Pan Spechi. Wer sonst sollte informiert werden?«

»Einer von der Rechtsabteilung. Wenn wir den Bogen so weit spannen, werden sie alle die Botschaft bekommen«, sagte McKie. »Und bevor eine offizielle Entscheidung getroffen wird, kann jeder seinen Senf dazu geben.«

Furuneo nickte. »Noch etwas.«

»Was?«

»Wie komme ich hier raus?«

McKie wandte sich der Suppenkelle zu. »Eine gute Frage. Fanny Mae, wie kann mein Gefährte diese Wohnung verlassen?«

»Wohin wünscht er zu reisen?«

»Nach Hause.«

»Verbindungen offensichtlich«, sagte der Caleban.

McKie hörte ein Zischen von Luft, und in seinen Ohren knackte es. Es folgte ein Geräusch wie vom Entkorken einer Flasche. Er fuhr herum. Furuneo war weg.

»Sie ... Sie haben ihn nach Hause geschickt?« fragte er.

»Richtig«, antwortete der Caleban. »Gewünschter Zielort sichtbar. Schnelle Erledigung, um Temperatursturz zu vermeiden.«

McKie, dem der Schweiß in Bächen vom Gesicht lief,

sagte: »Ich wünschte, ich wüßte, wie Sie das gemacht haben. Können Sie tatsächlich unsere Gedanken sehen?«

»Sehe nur starke Verbindungen.«

Aufhören von Bedeutung, dachte McKie, und dann fiel ihm die Bemerkung des Caleban über die Temperatur ein. Verdammt! Die Luft kochte in diesem Raum! Es war wie in einer Sauna. Die Kleider klebten ihm am Leib, und seine Haut juckte. Nur seine Kehle war trocken. Er wischte über seine Stirn, und seine Hand war wie aus dem Wasser gezogen. Er versuchte sie an der Jacke abzutrocknen.

Der Gedanke, daß jedes denkende Wesen, das je eine Sprungtür benutzt hatte, mit dem Untergang dieses Caleban sterben würde, lastete schwer auf seinem Bewußtsein. In dieser Luft waren Stimmen des Todes. Jeder, der eine Sprungtür benutzt hatte! Das waren Hunderttausende ... nein, Millionen!

Oder gar Milliarden. Die genaue Zahl war überhaupt nicht zu ermitteln. Hatte er den Caleban richtig interpretiert? Es war mehr als wahrscheinlich. Tod und Wahnsinn im Gefolge der verschwundenen Calebaner sagten deutlich genug, daß eine andere Interpretation nicht in Frage kam.

Glied um Glied war diese Falle geschmiedet worden. Sie würde das Universum mit totem Fleisch überhäufen.

Das schimmernde Oval über der Schöpfkelle flackerte plötzlich nach außen, zog sich zusammen und verschwand. McKie empfing einen entschiedenen Eindruck

von Kummer und Bedrängnis.

»Ist etwas nicht in Ordnung?« fragte er.

Statt einer Antwort öffnete sich hinter dem Caleban das runde Wirbelrohr einer Sprungtür. Hinter der Öffnung stand eine Frau in zwergenhafter Verkleinerung, wie durch ein umgedrehtes Fernglas gesehen. McKie kannte sie von den Fernsehaufnahmen, die man ihm während der Unterweisung für diesen Auftrag gezeigt hatte.

Er sah sich Mliss Abnethé gegenüber, und sie stand in hellem, vom verlangsamten Durchgang durch die Sprungtür etwas rötlich verfärbtem Licht.

Es war deutlich zu sehen, daß die Schönheitsbarbiere von Stedion eine Menge kostspieliger Arbeit auf ihre Person verwendet hatten, und McKie beschloß, diesen Punkt nachprüfen zu lassen. Ihre Gestalt hatte die jugendlichen Kurven einer Zwanzigjährigen. Das Gesicht unter dem feenhaft blauen Haar konzentrierte sich um einen vollen, kirscharten Mund. Große grüne Augen und eine scharfe, gerade Nase, der man die chirurgische Verkleinerung ansehen konnte, standen in einem seltsamen Kontrast zueinander. Sie war eine fehlerhafte Königin, Alter mit Jugend vermischt. Sie mußte mindestens achtzig Normaljahre alt sein, dachte McKie, aber die Schönheitsbarbiere hatten diese erschreckende Kombination zuwege gebracht: Weiche, aufreizende Jugendlichkeit und kalte, hungrige Macht.

Der kostspielige Körper trug ein langes Gewand aus

grauer Perlenstickerei, das sich wie eine glitzernde Haut ihren Bewegungen anpaßte. Sie bewegte sich näher.

»Ah, Fanny Mae«, sagte Mliss Abnethe. »Du hast einen Gast.« Die Störungen der Sprungtür gaben ihrer Stimme einen heiseren, gedehnten Klang.

»Ich bin Jorj X. McKie, bevollmächtigter Saboteur«, sagte er.

War das ein Zusammenziehen in den Pupillen ihrer Augen? Sie blieb stehen.

»Und ich bin Mliss Abnethe, Privatperson.«

Privatperson! dachte McKie. Diese Metze kontrollierte die Produktivkapazität von wenigstens zweihundert Welten. McKie erhob sich langsam.

»Das Büro für Sabotage hat offiziell mit Ihnen zu sprechen«, sagte er förmlich.

»Ich bin eine private Bürgerin!« erwiderte sie. Die Stimme war stolz, eitel, voll von launischer Empfindlichkeit.

Angesichts dieser offenkundigen Schwäche faßte McKie sich ein Herz. Das war eine Charakterdeformation, die oft mit Reichtum und Macht einherging. Er hatte seine Erfahrungen im Umgang mit solchen Typen.

»Fanny Mae, bin ich Ihr Gast?« fragte er.

»In der Tat«, sagte der Caleban. »Ich öffne Ihnen meine Tür.«

»Bin ich deine Dienstherrin, Fanny Mae?« fragte Abnethe.

»In der Tat, Sie haben mich angestellt.«

Ein gespannter, erwartungsvoller Ausdruck kam in ihr Gesicht. Ihre Augen wurden zu Schlitzen. »Sehr gut. Dann sei bereit, die Verpflichtungen unseres Dienstvertrags zu erfüllen.«

»Einen Moment!« sagte McKie schnell. Er fühlte hilflose Verzweiflung. Warum ging sie so rasch und direkt vor? Was war dieses kaum unterdrückte Beben in ihrer Stimme?

»Gäste haben sich nicht einzumischen«, sagte Abnethé.

»Das Büro entscheidet selbst, wo es sich einzumischen hat!« sagte McKie.

»Ihre Macht hat Grenzen!« konterte sie.

McKie hörte die Anfänge vieler Maßnahmen aus dieser Feststellung heraus: Gemietete Politiker, gigantische Bestechungssummen, manipulierte Entscheidungen, rückdatierte Verträge, bezahlte Berichte in den Massenmedien, wie diese großzügige und hochgeachtete Dame unter Behördenwillkür und bürokratischer Schikane zu leiden habe, vertrauliche Gespräche auf höchster Ebene und juristische Manöver, um die Ermittlungen des Büros abzuwürgen und ihn zu diskreditieren. Und dann die bezahlten Schnüffler, die so lange in seiner Vergangenheit herumwühlen würden, bis sie genug gefunden hätten, um seine Existenz zu vernichten.

Der Gedanke an all diese Machtmittel war entmutigend, und McKie fragte sich auf einmal, warum er sich

so gefährdete. Warum war er in den Dienst des Büros getreten? Weil ich nicht leicht zufriedenzustellen bin, sagte er sich. Ich bin ein Saboteur aus Neigung. Diese Wahl war jetzt nicht rückgängig zu machen. Außerdem hatte das Büro bisher immer die Oberhand behalten.

Und diesmal sah es aus, als ob das Büro die Schicksale der meisten vereinigten Denkenden auf den Schultern trüge.

»Zugegeben, wir haben unsere Grenzen«, sagte Mk-Kie. »Aber ich bezweifle, daß Sie sie jemals sehen werden. Nun, was geht hier vor?«

»Sie sind kein Polizeiagent!« stellte Abnethé fest.

»Vielleicht sollte ich die Polizei hinzuziehen.«

»Mit welcher Begründung?« Sie lächelte. Sie hatte ihn und wußte es. Ihre juristischen Berater hatten ihr zweifellos jene verschlungenen Wege gewiesen, die um allzu klare Rechtsbrüche herumführen.

»Ihr Handeln wird zum Tod dieses Caleban führen«, sagte McKie. »Somit ist es unzulässig.« Er setzte keine großen Hoffnungen auf dieses Argument, aber es erkaufte ihm etwas Zeit.

»Sie werden beweisen müssen, daß das calebanische Konzept der Diskontinuität genau als Tod zu interpretieren ist«, sagte sie. »Das können Sie nicht, weil es nicht beweisbar ist. Warum mischen Sie sich ein? Dies ist nur ein harmloses Spiel zwischen einmütigen Part ...«

»Mehr als Spiel«, sagte der Caleban.

»Fanny Mae!« schnappte Abnethé. »Du hast dich

nicht in dieses Gespräch einzumischen! Erinnere dich an unseren Vertrag.«

»Erkenne Konflikt zwischen Vertrag und Regierungsbestimmung«, sagte der Calebani.

Abnetha machte eine ungeduldige Handbewegung. »Ich habe zuverlässige Informationen, daß Calebani keine Schmerzen erleiden können, daß sie nicht einmal einen Begriff dafür haben. Wenn es mir Vergnügen bereitet, eine scheinbare Auspeitschung vorzuführen und die Reaktionen zu beobachten ...«

»Erleiden Sie Schmerzen, Fanny Mae?« fragte McKie.

»Kein Bezug für dieses Konzept«, sagte der Calebani.

»Werden diese Auspeitschungen Ihr endgültiges Aufhören bewirken?« fragte McKie.

»Erklären Sie bewirken«, sagte der Calebani.

»Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Auspeitschungen und Ihrem endgültigen Aufhören?« fragte McKie.

»Universale Zusammenhänge schließen alle Ereignisse ein«, antwortete der Calebani.

»Ich zahle gut für mein Vergnügen«, sagte Abnetha.  
»Hören Sie auf mit Ihrer Einmischung, McKie.«

»Wie bezahlen Sie?«

»Das geht Sie nichts an!«

»Es geht mich sehr wohl etwas an«, sagte McKie.  
»Fanny Mae?«

»Antworte ihm nicht!« schnappte Abnetha.

»Ich kann noch immer die Polizei rufen und die Sache

vor ein Gericht bringen.«

»Tun Sie es!« höhnte Mliss Abnethé. »Dann sind Sie auch bereit, sich in einem Verfahren wegen Einmischung in einen offenen Vertrag zwischen übereinstimmenden Vertretern verschiedener Spezies zu verantworten?«

»Ich kann zumindest eine einstweilige Verfügung durchsetzen«, sagte McKie. »Wie ist Ihre gegenwärtige Adresse?«

»Auf Anraten meines Rechtsbeistands verweigere ich die Antwort.«

McKie starrte sie finster an. Sie wußte genau, daß er sie nicht belangen konnte, solange er nicht in der Lage war, ihr ein Verbrechen nachzuweisen. Und um ihr ein Verbrechen nachzuweisen, mußte er einen Staatsanwalt für ein Ermittlungsverfahren interessieren, Zeugen herbeischaffen und sie schließlich vor ein Gericht bringen. Und ihre Anwälte würden ihm bei jedem Schritt dieses mühseligen Weges Knüppel zwischen die Beine werfen.

»Biete Urteil an«, sagte der Caleban. »Nichts in Abnethé-Vertrag verbietet Angabe der Zahlungsart. Abnethé stellt Erzieher zur Verfügung.«

»Erzieher?« sagte McKie.

»Nun ja«, sagte Abnethé verdrießlich. »Ich stelle Fanny Mae die besten Lehrer und Hilfsmittel zur Verfügung, die unsere Zivilisation bieten kann. Fanny Mae hat unse- re Kultur in sich aufgesogen. Es war nicht billig.«

»Und Fanny Mae versteht noch immer nicht, was Schmerz ist?« fragte McKie ungläubig.

»Hoffe geeignete Bezüge zu finden«, sagte der Calebani.

»Werden Sie genug Zeit haben?« fragte McKie.

»Zeitbegriff schwierig. Zeit besitzt Länge, unbekannte Qualität, bezeichnet als Dauer, subjektive und objektive Dimension. Verwirrend.«

»Ich möchte es offiziell machen«, sagte McKie. »Mliss Abnethe, sind Sie sich bewußt, daß Sie diesen Calebani töten?«

»Diskontinuität und Tod sind nicht dasselbe«, erwiderte Abnethe. »Ist das richtig, Fanny Mae?«

»Zwischen verschiedenen Seinsebenen existiert große Disparität von Äquivalenten«, sagte der Calebani.

»Ich frage Sie in aller Form, Mliss Abnethe«, sagte McKie, »ob dieser Calebani, der sich Fanny Mae nennt, Ihnen die Konsequenzen eines Ereignisses erklärt hat, das er als endgültiges Aufhören bezeichnet. Sie nennen es Diskontinuität, was auf dasselbe hinausläuft.«

»Sie haben eben selbst gehört, daß es keine Äquivalente gibt!«

»Sie haben meine Frage nicht beantwortet.«

»Sie verlieren sich in Spitzfindigkeiten.«

»Fanny Mae«, sagte McKie, »haben Sie Mliss Abnethe die Konsequenzen ...«

»Gebunden durch vertragliche Verbindung«, sagte der Calebani.

»Sehen Sie!« trumpfte Abnethe auf. »Fanny Mae fühlt sich durch unseren offenen Vertrag gebunden, und Sie mischen sich in Dinge ein, die Sie nichts angehen.« Sie machte eine Gebärde zu jemandem im Wirbelrohr der Sprungtür. McKie konnte nicht sehen, wer gemeint war.

Plötzlich verdoppelte sich der Durchmesser der Öffnung. Abnethe trat zur Seite. Die Hälfte ihres Gesichts und ein Auge blieben für McKie sichtbar. Im Hintergrund war jetzt eine große Zuschauergruppe auszumachen. Die an eine riesige Kellerassel gemahnende Gestalt eines Palenki schoß nach vorn. Hunderte winziger Füße rannten unter dem massigen Körper. Der einzelne Arm, der aus der Mitte seines mit Augenringen besetzten Kopfes ragte, hielt eine lange Peitsche in einer zweidaumigen Hand. Der Arm stieß durch die Sprungtüröffnung, zog die Peitsche gegen den Widerstand nach, schwang sie durch die Luft und schlug zu. Die Peitsche knallte über der Schöpfkelle.

Ein kristallischer Funkenwirbel von grüner Fluoreszenz überschauerte die unsichtbare Region des Caleban. Die Erscheinung leuchtete noch einen Moment wie die Lichtkaskade eines Feuerwerks und löste sich dann auf.

Ein ekstatisches Stöhnen kam aus der Öffnung.

McKie kämpfte vergeblich gegen eine wilde Aufwallung von Jähzorn, dann sprang er vorwärts, entschlossen, die Peitsche an sich zu reißen. Sofort schloß sich die Sprungtür und warf einen abgetrennten Palenkiarm nebst Peitsche auf den Boden des Raumes. Der Arm

zuckte und wand sich wie eine Schlange, langsamer und langsamer. Dann regte er sich nicht mehr.

»Fanny Mae?« sagte McKie.

»Ja?«

»Hat die Peitsche Sie getroffen?«

»Erklären Sie getroffen.«

»Hat die Peitsche auf Ihre Substanz eingewirkt?«

»Ungefähr.«

McKie trat näher an die Schöpfkelle heran. »Beschreiben Sie Ihre Empfindungen.«

»Sie besitzen keine geeigneten Bezüge.«

»Versuchen Sie es.«

»Ich atme Substanz der Peitsche ein, atme eigene Substanz aus.«

»Gut. Können Sie Ihre physiologischen Reaktionen beschreiben?«

»Keine gemeinsamen physiologischen Bezüge.«

»Irgendeine Reaktion, verdammt!«

»Peitsche unvereinbar mit gahasrk.«

»Womit?«

»Keine gemeinsamen Bezüge.«

»Was war dieser grüne Funkenschauer, als die Peitsche Sie traf?«

»Erklären Sie grünen Funkenschauer.«

McKie versuchte zu schildern, was er gesehen hatte.

»Sie beobachten dieses Phänomen?« fragte der Calaban.

»Ich sah es.«

»Außerordentlich!«

McKie zögerte, als ihm ein sonderbarer Gedanke kam. Könnten wir für die Calebaner so substanzlos sein wie sie für uns? Er stellte die Frage.

»Alle Lebensformen besitzen Substanz in bezug auf ihre eigene Quantenexistenz«, sagte der Caleban.

»Aber Sie sehen unsere Substanz, wenn Sie uns ansehen?«

»Schwierigkeit. Ihre Artgenossen wiederholen diese Frage. Besitze keine definitive Antwort.«

McKie seufzte. »Versuchen wir etwas anderes«, sagte er. »Gibt es einen Ort, den Sie mit diesem ... Ihrem Heim aufzusuchen könnten, wo Mliss Abnethé Sie nicht erreichen würde?«

»Rückzug möglich.«

»Nun, dann tun Sie es!«

»Kann nicht.«

»Warum nicht?«

»Vertrag verbietet es.«

»Brechen Sie den verdammten Vertrag!«

»Unehrenhaftes Handeln bringt endgültiges Aufhören für alle denkenden Wesen auf Ihrer Ebene.«

McKie hob seine Arme in einer frustrierten Geste und fühlte mitten in der Bewegung ein Zucken durch seinen Körper gehen, als ein Ferngespräch in seiner Zirbeldrüse zündete.

Die Botschaft begann zu laufen, und er wußte, daß sein Körper in Trance gegangen war, daß er murmelnd

und glucksend dastand, gelegentlich von einem Zittern überlaufen.

Aber diesmal ärgerte er sich nicht über den Anruf.

»Gitschel Siker hier«, sagte der Anrufer.

McKie konnte sich den Chef der Ermittlungsabteilung vorstellen, wie er in seinem bequemen Büro in der Zentrale saß, ein gewandter kleiner Laklak, entspannt, den Kampffühler eingezogen, das Gesicht aufgespaltet, von einem Elite-Stuhlhund massiert, dienstbare Lakaien einen Knopfdruck entfernt ...

»Wurde Zeit, daß Sie anriefen«, sagte McKie.

»Daß ich anrief?«

»Sicher. Sie müssen Furuneos Botschaft schon vor einer ganzen Weile ...«

»Was für eine Botschaft?«

McKie schwieg verdutzt. Keine Nachricht von Furuneo?

»Furuneo ging vor geraumer Zeit fort, um ...«

»Ich rufe an«, sagte Siker ungeduldig, »Weil keiner von Ihnen Nachricht gegeben hat. Furuneos Leute machen sich bereits Sorgen. Wo sollte Furuneo hingehen, und wie?«

McKie kam eine Erleuchtung. Er sagte: »Wo wurde Furuneo geboren?«

»Auf Lanbi. Warum?«

»Ich glaube, wir werden ihn dort finden. Der Caleban hat ihn mit seinem Seye-System nach Hause geschickt.

Wenn er sich noch nicht gemeldet hat, dann schicken Sie nach ihm. Er sollte ...«

»Lanbi hat nur drei Taprisionen und eine Sprungtür. Es ist ein Rückzugsplanet, voll von Einsiedlern ...«

»Das würde die Verzögerung erklären. Nun, die Situation hier sieht folgendermaßen aus ...« McKie begann seinem Gesprächspartner das Problem zu erläutern.

»Glauben Sie das, diese Sache mit dem endgültigen Aufhören?« unterbrach Siker.

»Wir müssen es glauben. Alle Indizien sprechen dafür, daß es wahr ist.«

»Nun, vielleicht – aber ...«

»Können wir uns ein ›Vielleicht‹ leisten, Siker?«

»Wir sollten lieber die Polizei einschalten.«

»Ich glaube, Abnetha hofft, daß wir genau das tun werden.«

»Warum sollte sie?«

»Wer müßte eine Anzeige unterschreiben?«

Stille.

»Verstehen Sie, was ich meine?« drängte McKie.

»Nehmen Sie es auf Ihre Kappe, McKie?«

»Das bleibt mir so oder so nicht erspart. Aber wenn wir richtig liegen, spielt das keine Rolle, oder?«

»Ich schlage vor«, sagte Siker, »daß wir die Polizei auf der höchsten Ebene verständigen – nur für Konsultationen. Einverstanden?«

»Meinetwegen. Sprechen Sie mit Billoon darüber.

Mir liegt vor allem daran, daß Sie eine Sitzung des Direktorats einberufen und eine dringende Rundsendung an alle Agenten des Büros hinausgehen lassen. Sie sollen nach Calebanern Ausschau halten und die Palenkis im Auge behalten, hauptsächlich aber nachforschen, wo Mliss Abnethe sich aufhält.«

»Das können wir nicht machen! Sie wissen es selbst.«

»Wir müssen es tun.«

»Als Sie diesen Auftrag übernahmen, erhielten Sie eine ausführliche Begründung, warum wir nicht ...«

»Diskretion bedeutet nicht Hände weg«, sagte McKie.

»Wenn Sie so denken, dann ist Ihnen die lebenswichtige Vordringlichkeit dieses Unternehmens entgangen.«

»McKie, ich kann nicht glauben ...«

»Beenden Sie das Gespräch, Siker«, sagte McKie. »Ich werde mich an Billoon wenden.«

Schweigen.

»Unterbrechen Sie diese Verbindung!« befahl McKie.

»Das wird nicht nötig sein.«

»Wirklich nicht?«

»Ich werde unsere Agenten sofort auf Mliss Abnethe ansetzen. Ich verstehe Ihre Argumentation. Wenn wir annehmen, daß ...«

»Wir nehmen an«, sagte McKie.

»Die Befehle werden natürlich in Ihrem Namen ausgetragen«, sagte Siker.

»Halten Sie Ihre Weste rein, wie immer Sie wollen«, sagte McKie. »Lassen Sie unsere Leute gleich anfangen,

bei den Schönheitsbarbieren von Stedion nachzuforschen. Sie ist dort gewesen, und vor nicht langer Zeit. Auch werde ich Ihnen eine Peitsche schicken, die sie ...«

»Eine Peitsche?«

»Ich war eben Zeuge einer dieser Auspeitschungen. Abnethe schnitt die Verbindung ab, während ihr Palenki seinen Arm noch durch die Sprungtür gestreckt hielt. Trennte den Arm glatt ab. Dem Palenki wird ein neuer Arm nachwachsen, und sie kann andere Palenkis einstellen, aber die Peitsche und der Arm könnten uns Anhaltspunkte geben. Ich weiß, die Palenkis haben keine Genkartei, wo wir Gewebeproben vergleichen könnten, aber im Moment haben wir nichts Besseres.«

»Ich verstehe. Was haben Sie während des ... Vorfalls gesehen?«

»Darauf komme ich noch.«

»Sollten Sie nicht lieber zu uns kommen und Ihre Meldung direkt auf Band sprechen?«

»Das überlasse ich Ihnen. Ich glaube nicht, daß ich mich die nächste Zeit in der Zentrale blicken lassen sollte.«

»Hmm. Ich verstehe, was Sie meinen. Sie wird versuchen, Ihnen mit einer einstweiligen Verfügung die Hände zu binden.«

»Oder ich müßte mich sehr täuschen. Nun zu dem, was ich gesehen habe: Als sie die Tür öffnete, konnte ich im Hintergrund etwas sehen, das wie ein Fenster aussah. Wenn es eins war, dann war dahinter Tageslicht.

Wolkiger Himmel.«

»Wolkig?«

»Ja. Warum?«

»Hier war es auch den ganzen Vormittag bewölkt.«

»Sie glauben doch nicht, Abnethé sei ... nein, gewiß nicht.«

»Wahrscheinlich nicht, aber wir werden alles absuchen. Bei ihrem Geld kann man nie wissen, wen sie vielleicht gekauft hat.«

»Ja ... nun, der Palenki. Sein Rückenpanzer trug ein komisches Muster; ein Dreieck, Punkte in rot und orange, und das Ganze von einer Schlange oder einem Seil in gelber Farbe umschlungen.«

»Stammeszeichen«, sagte Siker.

»Ja, aber welche Palenki-Familie?«

»Gut, wir werden nachsehen. Was sonst?«

»Während der Auspeitschung war eine Gruppe von Leuten hinter ihr. Ich sah einen Preyling und ein paar Soborips, drei junge Männer ...«

»Das klingt nach ihrem üblichen Schwarm von Schmarotzern. Haben Sie welche von ihnen erkannt?«

»Ich könnte keinen von ihnen mit Namen nennen. Aber einer war dabei, ein Pan Spechi, und der hatte Narben auf der Stirn.«

»Wirklich?«

»Ich weiß nur, was ich sah, und ich sah die Narben. Ego-Chirugie.«

»Das ist gegen jedes Gesetz der Pan Spechi, ob mora-

lisch-ethisch oder ...«

»Die Narben waren purpurn«, sagte McKie.

»Und er stellte sie so zur Schau? Keine Schminke oder was, um sie zu verbergen?«

»Nichts. Wenn ich recht habe, bedeutet es, daß er der einzige Pan Spechi in ihrem Gefolge ist. Ein anderer würde ihn sofort umbringen.«

»Was fiel Ihnen noch auf?«

»Es waren noch ein paar Männer in grünen Uniformen im Hintergrund zu sehen.«

»Abnethes Hauswache.«

»Das dachte ich mir.«

»Ein ganzer Haufen Leute«, sagte Siker.

»Ja. Nicht ganz leicht, sich mit einem solchen Gefolge so zu verstecken, daß niemand den Aufenthaltsort erfährt.«

»Wenn jemand es sich leisten kann, dann sie.«

»Noch etwas«, sagte McKie. »Ich roch Hefe.«

»Hefe?«

»Ganz sicher. Bei einer Sprungtür gibt es immer einen Druckunterschied. Es blies in meine Richtung. Hefe.«

»Das ist ein ganzer Sack voll Beobachtungen. Sind Sie Ihrer Beobachtung im Fall dieses Pan Spechi absolut sicher?«

»Ich sah nicht nur die Narben, ich sah auch die Augen.«

»Eingesunken, die Facetten ineinander übergehend?«

»So sah es aus.«

»Wenn es uns gelingen würde, diesen Burschen vor die Augen eines anderen Pan Spechi zu bringen, dann hätten wir einen Hebel, der Abnethe aus dem Sattel heben könnte. Beherbergung eines Kriminellen, wissen Sie.«

»Wie sollten wir das machen? Ein Pan Spechi würde in die Luft gehen, wenn er den Kerl sähe. Er würde versuchen, durch die Sprungtür zu stürzen, und Abnethe würde zumachen. Sie würde die eine Hälfte unseres Beobachters behalten, wir die andere.«

»Aber das wäre Mord!«

»Ein bedauerlicher Unfall, nicht mehr.«

»Die Frau hat Macht und Einfluß, das gebe ich zu, aber ...«

»Und sie wird unsere Köpfe fordern, wenn sie ein Gericht überzeugen kann, daß sie eine Privatperson ist und wir versuchen, ihre Aktivitäten zu sabotieren.«

»Eine heikle Angelegenheit«, sagte Siker. »Ich hoffe, Sie haben keine offiziellen Geräusche in ihrer Richtung gemacht.«

»Doch, das habe ich getan.«

»Sie haben was getan?«

»Ich habe sie offiziell gewarnt.«

»McKie, Sie hatten Auftrag, diese Sache diskret anzufassen.«

»Hören Sie, Siker, Abnethe soll ruhig juristische Schritte unternehmen. Sprechen Sie mit der Rechtsabteilung. Sie kann gegen mich persönlich vorgehen, aber

wenn sie gegen das Büro klagt, können wir eine Anhörung verlangen, eine persönliche Gegenüberstellung. Davon aber werden ihre Juristen abraten.«

»Vielleicht wird sie nicht gegen das Büro vor Gericht ziehen«, sagte Siker, »aber sie wird ohne Zweifel ihre Hunde auf uns hetzen. Und der Zeitpunkt könnte nicht ungünstiger sein. Billoon hat seine Ego-Zeit so gut wie aufgebraucht. Er kann jetzt jeden Tag in die Krippe gehen. Sie wissen, was das heißt.«

»Der Direktorensessel wird frei«, sagte McKie. »Ich hatte es erwartet.«

»Ja, aber das wird eine Menge Unruhe bringen.«

»Sie sind für den Posten wählbar, Siker.«

»Sie auch, McKie.«

»Ich passe.«

»Würden Sie das schriftlich geben? Wie dem auch sei, ich mache mir Sorgen um Billoon. Er wird explodieren, wenn er von diesem Pan Spechi hört. Es könnte ihm den Rest geben.«

»Er wird schon damit fertig«, sagte McKie ohne Überzeugung.

»Ich weiß nicht. Ich hoffe, Sie wissen, daß ich nicht passen werde.«

»Wir wissen alle, daß Sie den Job wollen«, sagte McKie.

»Ich kann mir den Klatsch vorstellen«, sagte Siker.  
»Noch etwas. Wie werden Sie sich Abnethé vom Hals halten?«

»Ich werde Lehrer«, sagte McKie.

»Ich glaube nicht, daß ich das erklärt haben möchte«, sagte Siker. Er unterbrach die Verbindung.

McKie fand sich im trübroten Licht des Strandballs wieder. Er war in Schweiß gebadet. Der Raum war ein Backofen. Er fragte sich, ob sein Fett von der Hitze tatsächlich reduziert wurde. Der Wasserverlust war sicherlich beträchtlich. In dem Augenblick, da er an Wasser dachte, fühlte er die papierene Trockenheit seiner Kehle.

»Sind Sie noch da?« krächzte er.

Stille.

»Fanny Mae?«

»Ich bleibe in meinem Heim«, sagte der Calebani.

»Sind Sie bereit, mit uns bei dem Versuch zusammenzuarbeiten, diesen Auspeitschungen ein Ende zu machen?« fragte McKie.

»Wie mein Vertrag es erlaubt.«

»In Ordnung. Dann sagen Sie Abnethé, daß Sie mich als Ihren Lehrer wünschen.«

»Sie erfüllen Funktionen eines Lehrers?«

»Haben Sie etwas von mir gelernt?« fragte McKie.

»Alle vermischten Verbindungen belehren.«

»Verbindungen«, murmelte McKie. »Ich glaube, ich werde alt.«

»Erklären Sie alt«, sagte der Calebani.

»Ist schon gut. Wir hätten Ihren Vertrag zuerst diskutieren sollen. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, ihn zu

brechen. Unter welchen Gesetzen wurde er abgeschlossen?«

»Erklären Sie Gesetze. Meinen Sie moralische oder juristische Gesetze?«

»Unter welchen ehrwürdigen Formeln verpflichteten Sie sich?« fragte McKie geduldig.

»Bei der natürlichen Ehre moralisch denkender Wesen.«

»Abnetha weiß nicht, was Ehre bedeutet, und moralisch hat sie noch nie gedacht.«

»Ich verstehe Ehre.«

McKie seufzte. »Gab es Zeugen, Unterschriften und dergleichen?«

»Alle anderen Calebaner bezeugen Verbindungen. Unterschriften nicht verstanden. Erklären Sie.«

McKie beschloß auf die Erläuterung zu verzichten. Statt dessen fragte er: »Unter welchen Umständen könnten Sie sich weigern, Ihren Vertrag mit Abnetha zu erfüllen?«

Nach längerer Pause sagte der Caleban: »Veränderte Umstände bedingen veränderte Beziehungen. Sollte Abnetha in ihren Verbindungen versagen oder Neudefinition wichtiger Punkte versuchen, könnte dies Möglichkeiten eröffnen, meine Verstrickung zu beenden.«

»Klar«, sagte McKie. »Das ist logisch.«

Er schüttelte seinen Kopf und studierte die leere Luft über dem riesigen Schöpflöffel. Calebaner! Man konnte sie nicht sehen, nicht hören, nicht verstehen.

»Ist mir die Benützung Ihres Seye-Systems möglich?« fragte er.

»Sie fungieren als mein Lehrer.«

»Ist das ein Ja?«

»Zustimmende Antwort.«

»Zustimmende Antwort«, echte McKie. »Fein. Können Sie auch Gegenstände für mich transportieren? Sie zu einem Ort senden, den ich Ihnen bezeichne?«

»Während Verbindungen erkennbar bleiben.«

»Ich hoffe, das bedeutet, was ich meine«, sagte McKie.

»Sind Sie sich des Palenkiarms und der Peitsche bewußt, die dort auf Ihrem Boden liegen?«

»Zustimmende Antwort.«

»Ich möchte sie zu einem bestimmten Büro in der Zentrale senden. Können Sie das tun?«

»Denken Sie an Büro.«

McKie gehorchte.

»Verbindung erhältlich«, sagte der Caleban. »Sie wünschen die Dinge untersuchen zu lassen.«

»Richtig!«

»Jetzt schicken?«

»Sofort.«

Arm und Peitsche wurden aus seinem Blickfeld gerissen und verschwanden mit einem scharfen Knallen explodierender Luft. McKie blinzelte verdutzt, dann fragte er: »Ist dieser Transport von Gegenständen dem ähnlich, was die Taprisionen machen?«

»Transport von Nachrichten erfolgt auf niedriger En-

ergieebene», sagte der Caleban.

»Das glaube ich«, sagte McKie. »Nun ist da noch die kleine Sache mit meinem Freund, Alichino Furuneo. Sie haben ihn nach Haus geschickt, nehme ich an?«

»Richtig.«

»Es war das falsche Zuhause, wohin Sie ihn geschickt haben.«

»Man besitzt nur ein Zuhause.«

»Wir haben mehr als ein Zuhause«, sagte McKie.

»Aber ich sehe Verbindungen.«

»Zweifellos«, sagte McKie beschwichtigend, als er eine Ausstrahlung starker Emotion empfing. »Aber Sie müssen wissen, daß er ein anderes Zuhause hier auf diesem Planeten hat.«

»Erstaunliche Nachricht.«

»Nicht wahr? Nun, die Frage ist, können Sie diese Situation korrigieren?«

»Erklären Sie Situation.«

»Können Sie ihn zu seinem Zuhause hier auf Herzlichkeit schicken?«

»Sie wünschen dies?«

»Ich wünsche es.«

»Ihr Freund spricht durch einen Taprisionen.«

»Ah!« sagte McKie. »Können Sie sein Gespräch mithören?«

»Inhalt der Botschaft nicht erhältlich. Verbindungen sichtbar. Ihr Freund spricht mit Lebensform nichtmenschlicher Art.«

»Von welcher Art?«

»Pan Spechi.«

»Was würde geschehen, wenn Sie Furuneo jetzt gleich zu seinem hiesigen Zuhause transportieren würden?«

»Unterbrechung von Verbindungen. Ich transportiere ihn. Da.«

»Sie haben ihn bereits geschickt?«

»Sie gaben Verbindungen.«

»Er ist jetzt hier auf diesem Planeten?«

»Er bewohnt Ort, der nicht sein Zuhause ist.«

»Ich hoffe, wir zwei meinen dasselbe«, sagte McKie.

»Ihr Freund«, sagte der Caleban, »wünscht Zusammensein mit Ihnen.«

»Er möchte hierher kommen?«

»Richtig.«

»Nun, warum nicht? Wollen Sie ihn bringen?«

»Welcher Zweck ergibt sich aus der Anwesenheit des Freundes in meinem Heim?«

»Ich möchte, daß er bei Ihnen bleibt und auf Abnethé achtgibt, während ich anderen Geschäften nachgehe.«

»McKie.«

»Ja?«

»Sie besitzen Bewußtsein, daß Ihre Gegenwart oder diejenige anderer von Ihrer Art Verharren dieser Person auf Ihrer Ebene verlängert?«

»Das ist fein.«

»Ihre Anwesenheit verkürzt Auspeitschung.«

»Ich verstehe.«

»Verstehen wahrscheinlich. Verbindungen zeigen an.«

»Das freut mich ungemein«, sagte McKie.

»Sie wünschen Freund gebracht?«

»Was tut Furuneo jetzt?«

»Furuneo befindet sich in Kommunikation mit ... Assistent.«

»Das klingt wahrscheinlich.« McKie überlegte einen Moment, dann sagte er: »Wenn Furuneo sein Gespräch beendet hat, bringen Sie ihn bitte.«

Er ließ sich gegen die Wand zurücksinken. Götter der Unterwelt! Die Hitze war beinahe unerträglich. Warum brauchten Calebaner solche Hitze? Vielleicht stellte sie für einen Caleban etwas anderes dar, eine sichtbare Form von Wellen, möglicherweise, die eine Funktion erfüllten, von der andere Lebensformen keine Ahnung hatten.

Ein Schwall angenehm kalter Luft sagte McKie, daß Furuneo eingetroffen war. Er wandte sich um und sah den planetarischen Agenten bäuchlings neben ihm am Boden liegen. Furuneo kam auf die Beine und starrte umher.

»Alle hunderttausend Teufel!« schrie er. »Was machen Sie mit mir?«

»Ich brauchte frische Luft«, sagte McKie.

Furuneo spähte in sein Gesicht. »Was?«

»Freut mich, Sie zu sehen«, sagte McKie.

»So?« Furuneo kauerte neben McKie nieder. »Wissen Sie, was mir eben passiert ist?«

»Sie waren auf Lanbi«, sagte McKie.

»Woher wissen Sie das? War das Ihr Werk?«

»Ein kleines Mißverständnis«, sagte McKie. »Lanbi ist Ihr Zuhause.«

»Ist es nicht!«

»Das können Sie mit Fanny Mae ausmachen«, sagte McKie. »Haben Sie die Suchaktion hier in Gang gesetzt?«

»Ich hatte kaum die Anweisungen gegeben, als Sie mich ...«

»Ja, aber haben Sie das Nötige veranlaßt?«

»Das habe ich getan.«

»Gut. Fanny Mae wird Sie über verschiedene Dinge auf dem laufenden halten und Ihre Leute herbringen, sollten Sie sie für die Ausgabe von Befehlen benötigen. Können Sie das tun, Fanny Mae?«

»Verbindungen bleiben erhältlich. Vertrag gestattet es.«

»Sehr schön.«

»Ich hatte fast vergessen, wie heiß es hier ist«, sagte Furuneo, sich die Stirn wischend. »Ich kann also meine Leute kommen lassen. Was ist sonst zu tun?«

»Sie achten auf Abnethе.«

»Und?«

»In dem Augenblick, da sie mit einem ihrer Palenkis zur Auspeitschung kommt, nehmen Sie eine Hologrammkamera und halten alles fest. Haben Sie Ihr

Werkzeug bei sich?«

»Selbstverständlich.«

»Gut. Während der Aufnahme bringen Sie Ihre Kamera so nahe wie möglich an die Sprungtür heran.«

»Wahrscheinlich wird sie die Tür schließen, sobald sie sieht, was ich tue.«

»Verlassen Sie sich nicht zu fest darauf. Übrigens sind Sie mein Hilfslehrer.«

»Ihr was?«

McKie erklärte ihm das Abkommen mit dem Caleban.

»Sehr klug«, sagte Furuneo anerkennend. »Abnethé kann uns also nicht loswerden, ohne die Bedingungen ihres Vertrags mit Fanny Mae zu verletzen. Ist das alles?«

»Ja. Das heißt, Sie könnten versuchen, herauszubringen, was ein Caleban meint, wenn er von Verbindungen spricht.«

»Verbindungen«, sagte Furuneo. »Gibt es eine Möglichkeit, den Backofen hier auf Sparflamme zu stellen?«

»Das könnten Sie zu einem weiteren Gesprächsgegenstand machen. Versuchen Sie den Grund dieser infernalischen Hitze herauszukriegen.«

»Wenn ich nicht vorher zerschmelze. Wo werden Sie sein?«

»Auf der Jagd. Vorausgesetzt, Fanny Mae und ich können uns über die Verbindungen einigen.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Ich meine, ich werde mich auf die Suche nach Abnethé machen, wenn Fanny Mae mich in ihre Nähe trans-

portieren kann.«

»Ach so«, sagte Furuneo. »Sie könnten in eine Falle laufen, wissen Sie.«

»Vielleicht. Fanny Mae, haben Sie verstanden, was ich eben mit meinem Freund hier besprochen habe?«

»Verstanden.«

»Sehr schön. Können Sie mich an einen Ort in Abnethes Nähe transportieren, wo sie meine Anwesenheit nicht bemerkt, von wo ich sie aber beobachten kann?«

»Antwort negativ.«

»Warum nicht?«

»Ausdrückliche Bedingung des Vertrages.«

»Oh.« McKie dachte eine Weile nach. Schließlich sagte er: »Nun, können Sie mich an einen Ort transportieren, wo es mir möglich sein wird, durch meine eigenen Bemühungen in Abnethes Nähe zu gelangen?«

»Die Möglichkeit ist gegeben. Erlauben Sie Prüfung der Verbindungen.«

McKie wartete. Er blickte zu Furuneo. Der Agent begann bereits in der Hitze zu welken.

»Ich sah meine Mutter«, sagte Furuneo, als er McKies Aufmerksamkeit gewahr wurde.

»Das ist großartig«, sagte McKie.

»Sie schwamm gerade mit Bekannten, als der Calleban mich zu ihnen ins Schwimmbecken warf. Das Wasser war wundervoll.«

»Sie waren erstaunt, nehme ich an.«

»Sie fanden, es sei ein großartiger Scherz. Ich wün-

schte, ich wüßte, wie dieses Seye-System funktioniert.«

»Sie und ein paar Milliarden andere. Der Energiebedarf muß unglaublich hoch sein. Die Vorstellung macht einen frösteln.«

»Ich könnte ein Frösteln gebrauchen. Wissen Sie, es ist ein unheimliches Gefühl – einen Moment steht man im Gespräch vor seinem Elternhaus, und im nächsten Augenblick liegt man auf dem Bauch in seinem Büro.«

»McKie«, sagte der Caleban, »da diese Person eine Affinität für Sie besitzt, sind Verbindungen offen. Erfüllung Ihres Wunsches möglich.«

»Sie können mich an einen Ort in Mliss Abnethes Nähe transportieren?«

»Zustimmende Antwort. Ja.«

»Wo ist der Ort?« fragte McKie.

Nach einem frostigen Luftzug und hartem Hinschlagen auf staubiger Erde fand McKie, daß er seine Frage an einen flechtenüberzogenen Felsblock richtete. Er starrte den Block benommen an und sah Einlagerungen von Glimmer und kleine, gelblichweiße Quarzadern. Der Block war ungefähr einen Meter hoch und lag mit anderen auf einer mageren Wiese unter einer fernen gelben Sonne. Ihre Stellung am Himmel verriet McKie, daß er entweder am späten Vormittag oder am frühen Nachmittag lokaler Zeit eingetroffen war.

Jenseits der Wiese standen kümmerliche gelbe Büsche, und dahinter schien das Land unmerklich zu einer weiten Ebene abzusinken, die bis zum flachen Horizont

reichte. Dort unterbrachen die hohen weißen Türme einer Stadt die öde Monotonie.

»Verdammtd!« ächzte McKie und richtete sich auf.

Peitsche und abgetrennter Palenkiarm trafen im Untersuchungslabor der Zentrale ein, während es vorübergehend unbesetzt war. Der Laborchef, ein Büroveteran namens Trij Tuluk, nahm gerade an der Konferenz teil, die McKies Meldung bewirkt hatte.

Tuluk war ein Wrider, zweieinhalb Meter groß und von zylindrischer Gestalt, gabelfüßig, das lange Gesicht mit dünnen, beweglichen Greiffühlern besetzt. Im Zusammenleben mit Menschen und Humanoiden hatte er einen latschenden Gang, eine Vorliebe für Kleider mit vielen Taschen und eine solche für zynische Redensarten entwickelt. Die vier Stieläugn über seinem Gesichtsschlitz waren grün und sanft.

Als er von der Konferenz zurückkehrte, identifizierte er sofort die Gegenstände auf dem Boden seines Laboratoriums. Sie entsprachen genau Gitschel Sikers Beschreibung. Tuluk murkte ein wenig über die achtlose Art der Ablieferung und machte sich an die Untersuchung. Bevor sie Peitsche und Arm voneinander trennten, machten er und seine herbeigerufenen Assistenten holographische Aufnahmen.

Wie sie erwartet hatten, bot die Genstruktur des Palenki keine Möglichkeit zur Identifikation. Der Arm stammte nicht von einem der wenigen Palenkis, die in

der Genkartei eingetragen waren. Trotzdem legte Tuluk eine Genkarte an; sie konnte bei der Identifizierung des Armbesitzers von Nutzen sein, wenn er einmal mit dem Büro in Berührung käme.

Gleichzeitig ging die Untersuchung der Peitsche voran. Die Meldung aus den Computern lautete: »Bullenpeitsche, Kopie eines altertümlichen Typs von der Erde.« Sie war aus Streifen ungegerbter Rinderhaut gemacht, eine Tatsache, die Tuluk und seinen vegetarischen Assistenten einige Ekel verursachten, weil sie angenommen hatten, es sei ein synthetisches Material.

»Ein krankhafter Archaismus«, sagte einer von Tuluks Assistenten, und alle stimmten mit diesem Urteil überein, sogar ein Pan Spechi, für den die periodische Rückkehr zu den Gewohnheiten eines Fleischfressers lebensnotwendig war.

Eine seltsame Ausrichtung einiger Zellmoleküle erregte dann ihre Aufmerksamkeit. Das Studium von Peitsche und Arm nahm seinen Fortgang.

Das Ferngespräch erreichte McKie, als er ungefähr drei Kilometer vom Felsblock entfernt neben einem Feldweg stand. Er war dieses Stück zu Fuß gegangen, erfüllt von einer tiefen und sich weiter verstärkenden Verdrießlichkeit über die fremde Umgebung. Die Stadt, so hatte er bald entdeckt, war eine Fata Morgana gewesen, eine Luftspiegelung über einer staubigen Ebene von hohem Gras und struppigen Dornbüschchen.

In dieser Steppe war es beinahe so heiß wie im

## Strandball des Caleban.

Die einzigen Lebewesen, die er bisher gesehen hatte, waren ein paar gelblichbraune Tiere von unbestimmbarer Form und Größe, die weit entfernt durch den hitzeblättrigen Busch zogen, und zahllose Insekten – kriechende, fliegende und hüpfende Arten. Der Feldweg bestand aus zwei parallel laufenden Vertiefungen, die offensichtlich von Wagenrädern herrührten, und war von rostig roter Farbe. Er schien von einer fernen Linie blauer Hügel zu seiner Rechten zu kommen und lief gerade hinaus in die Ebene, so weit er sehen konnte. Der überwachsene Zustand der Fahrspur gab zu erkennen, daß die Strecke sehr selten benutzt wurde, und außer ihm selbst bewegte sich niemand auf dem Weg. Nicht einmal eine Staubwolke war zu sehen, die ein langsam durch den Busch kriechendes Fahrzeug hätte verraten können.

McKie war beinahe glücklich, als er den plötzlichen Zugriff der Trance fühlte.

»Hier Tuluk«, sagte sein Anrufer. »Ich habe Anweisung, Sie zu verständigen, sobald die Untersuchung der eingesandten Gegenstände abgeschlossen ist. Hoffentlich erreicht mein Anruf Sie in einem günstigen Augenblick.«

»Durchaus«, sagte McKie. »Ich freue mich über Ihren Anruf, Tuluk. Was gibt es?«

»Über den Arm ist nicht viel zu sagen. Palenki, natürlich. Wir können den ursprünglichen Besitzer identifi-

zieren, wenn wir ihn je zu fassen kriegen. Übrigens handelt es sich bei diesem Arm bereits um einen nachgewachsenen. Der Unterarm weist eine zehn Zentimeter lange Narbe auf, die von einer Schnittwunde stammt.«

»Was ist mit den Stammeszeichen?«

»Das wird noch geprüft,«

»Und die Peitsche?«

»Das ist etwas anderes. Sie ist aus echter Rinderhaut.«

»Wirklich?«

»Zweifellos. Wir könnten den ursprünglichen Besitzer des Felles identifizieren, obwohl ich nicht annehme, daß er noch irgendwo herumläuft.«

»Was noch?«

»Die Peitsche ist genauso ein Archaismus wie das Material. Eine Bullenpeitsche altertümlicher Art, wie sie früher einmal auf der Erde in Gebrauch war. Das ist die Auskunft des Computers, und ein Museumsexperte bestätigte sie. Er meinte, die Machart sei ein wenig grob, aber es gebe kaum einen Zweifel, daß es sich um eine Kopie nach einem echten Original handle. Das Herstellungsdatum liegt noch nicht weit zurück.«

»Wo könnten sie ein Original zum Kopieren hergekriegt haben?«

»Das prüfen wir nach, und es könnte wertvolle Hinweise bringen. Es werden nur noch wenige der alten Dinger existieren.«

»Sind Sie sicher, daß die Peitsche vor nicht langer

Zeit hergestellt wurde?« fragte McKie.

»Das Tier, von dem diese Haut stammt, ist seit ungefähr zwei Normaljahren tot. Die innere Zellstruktur reagiert noch katalytisch.«

»Zwei Jahre«, sann McKie. »Wo könnten sie zu einem echten Rind gekommen sein?«

»Richtig«, sagte Tuluuk. »Das engt unsere Nachforschungen auf bestimmte Quellen ein. Hier und dort werden kleine Herden für Unterhaltungsmedien wie das Fernsehen gehalten, aber ich glaube eher an einige von den rückständigen Planeten, wo sie noch nicht die Technologie für Fleischsynthese haben und Viehzucht zu Ernährungszwecken betreiben.«

»Diese Sache wird immer verwirrender, je tiefer wir eindringen«, sagte McKie.

»Den Eindruck haben wir auch. Übrigens ist Kelfstaub an der Peitsche.«

»Kelf! Daher dieser Hefegeruch!«

»Ja, er ist ziemlich stark.«

»Was könnten sie mit soviel Schnellschreibpulver machen?« fragte McKie. »Von einem Kelf-Gedächtnisstab war nichts zu sehen – aber das bedeutet natürlich wenig.«

»Vielleicht haben sie damit das Stammeszeichen auf den Palenki geschrieben.«

»Warum?«

»Um es zu fälschen, vielleicht?«

»Möglich«, sagte McKie. »Ist das alles?«

»Nun, Sie werden nicht viel damit anfangen können, aber die Peitsche war in einer hängenden Position verwahrt worden, gehalten von einem Stück Eisen oder Stahl, vermutlich einem Stift, der in eine Wand geschlagen war.«

»Eisen oder Stahl?« sagte McKie. »Sind Sie sicher?«

»Wir haben die Rostspuren analysiert.«

»Wer verwendet heute noch Stahl?«

»Auf verschiedenen neueren Planeten ist es nicht so ungebräuchlich. Es sind sogar Gegenden bekannt, wo mit dem Zeug gebaut wird.«

»Unglaublich!«

»Wir haben uns auch gewundert.«

»Wissen Sie«, sagte McKie, »wir halten nach einem rückständigen Planeten Ausschau, und auf einem von der Sorte scheine ich hier zu sein.«

»Wo sind Sie?«

»Ich weiß es nicht.«

»Sie wissen es nicht?«

McKie erzählte von seiner mißlichen Lage.

»Ihr Außenagenten nehmt zuweilen höllische Risiken auf euch«, sagte Tuluk. »Ich beneide Sie nicht darum.«

»Ich fühle mich auch alles andere als beneidenswert.«

»Sie tragen einen Monitor. Ich könnte diesen Taprisoten bitten, Ihren Aufenthaltsort zu bestimmen. Soll ich das veranlassen?«

»Sie wissen, das fällt unter die Klausel offener Zah-

lung«, sagte McKie. »Ich glaube, diese Situation ist noch kein ausgesprochener Notfall, daß ich riskieren könnte, uns in den Bankrott zu treiben. Lassen Sie mich zuerst versuchen, diesen Ort mit anderen Mitteln zu identifizieren.«

»Was soll ich also tun?«

»Rufen Sie Furuneo. Sagen Sie ihm, daß er mir noch sechs Stunden geben und mich dann durch den Caleban zurückholen soll.«

»Wird gemacht. Siker sagte, Sie seien mit irgendeinem türlosen Seye unterwegs. Kann der Caleban Sie überall aufnehmen?«

»Ich denke, ja.«

»Ich werde sofort Furuneo rufen.«

McKie war fast zwei Stunden gewandert, als er den Rauch sah. Vor dem Hintergrund der fernen dunstig-blauen Hügel stieg eine dünne graue Spirale in den Himmel. Während seines Marsches war McKie allmählich klar geworden, daß er in einer Gegend abgesetzt worden war, in der er leicht verdursten oder verhungern konnte, bevor er auf zivilisierte Lebewesen stieß. Ein selbstanklägerischer Trübsinn hatte von ihm Besitz ergriffen, und er verfluchte sich, daß er das Seye-System des Caleban benutzt hatte, obwohl ihm die Unzuverlässigkeit der Kommunikation mit der Kreatur bekannt gewesen war. War dies am Ende das grausame Ergebnis eines kleinen Mißverständnisses?

Gehen!

Nie hatte er gedacht, daß seine Sicherheit eines Tages von der Ausdauer seiner Beine abhängen würde.

Er schien dem Rauch näherzukommen, obwohl die Hügel so fern wie zuvor blieben.

Dies schien sich zu dem dümmsten Fehler auszuwachsen, den er sich je geleistet hatte. Warum sollte Abnethe sich einen so gottverlassenen Ort aussuchen, um ihr perverses Spiel zu treiben? Wenn dies überhaupt der Ausgangspunkt war. Der Augenschein sprach jedenfalls für einen Kommunikationsfehler in dem endlosen Palaver mit dem Caleban.

McKie stapfte weiter und verwünschte sich, daß er kein Wasser mitgebracht hatte. Zuerst die unmenschliche Hitze im Strandball – und nun dies hier. Seine Kehle fühlte sich an, als ob er darin Feuer gemacht hätte. Mit jedem Schritt erhob sich eine kleine Staubwolke um seine Füße. Die Insekten umsummten ihn wie einen Kadaver und versuchten sich auf Händen und Gesicht niederzulassen. Er fühlte nach dem Werkzeugetui in seiner Jacke. Für alle möglichen Dinge war er ausgerüstet, aber nicht für einen Fußmarsch durch die Wüstensteppe irgendeines abgelegenen Planeten.

Nach einiger Zeit glaubte er neben seinen Schritten und dem dumpfen Pochen des Blutes in seinen Ohren ein anderes Geräusch zu hören – ein leises, undeutliches Dröhnen, wie wenn auf einen hohlen Resonanzboden geschlagen würde. Es schien seinen Ursprung dort zu

haben, wo der Rauch in der flirrenden Luft stand.

Es konnte ein Naturphänomen sein, sagte sich McKie. Es konnten unzivilisierte Lebensformen sein. Der Rauch mochte von natürlichem Feuer herrühren. Vorsichtshalber zog McKie die kleine Strahlwaffe aus seinem Etui und steckte sie griffbereit in seine Jackentasche.

Das Geräusch wurde allmählich lauter. McKie stapfte weiter die staubige Fahrspur entlang und eine flache Anhöhe hinauf. Die Sonne sank zum Horizont. Seit er diesen Fußmarsch begonnen hatte, war sie wenigstens um das Fünffache ihres eigenen Durchmessers über den Himmel gewandert.

Was im Namen aller Teufel hatte dieses Getrommel zu bedeuten? McKie erreichte den breiten Rücken der Bodenwelle und blieb stehen. Er blickte in eine ausgedehnte flache Senke, wo der Busch gerodet war. Ziemlich genau in der Mitte standen ungefähr zwanzig runde Lehmhütten mit konischen Grasdächern, umgeben von einem ovalen Zaun aus Stangen und geflochtenem Dorngestrüpp. Aus den Abzugslöchern mehrerer Hüttendächer und von Feuerstellen im Freien stiegen dünne Rauchfäden empor und vereinigten sich in der Luft über der Siedlung. Die freien Flächen der Senke waren mit den bräunlichen Farbtupfern weidender Rinder gesprenkelt.

Dunkelhäutige Burschen mit langen Stöcken bewachten das Vieh, und bei den Hütten waren die ebenso dunkelhäutigen Gestalten von Männern, Frauen und

Kindern zu sehen, die verschiedenen Beschäftigungen nachgingen.

McKie, in dessen Ahnenreihe auch Schwarze vom Planeten Caoleh vertreten waren, fand den Anblick seltsam beunruhigend. Er berührte eine genetische Erinnerung, die im falschen Rhythmus vibrierte. Wo in aller Welt konnten Menschen zu so primitiven Lebensbedingungen degradiert sein? Was er hier vor sich hatte, war wie eine Abbildung aus der frühgeschichtlichen Zeit der Erde.

Die meisten Kinder und viele von den Männern waren nackt. Die Frauen trugen Röcke aus Gras oder Bast.

Konnte dies irgendeine Sekte sein, die die Rückkehr zu einem altägyptischen Naturzustand propagierte?

Der Feldweg führte in die Senke hinunter und durch die Siedlung, um sich auf der anderen Seite fortzusetzen; bis er hinter der nächsten Bodenwelle verschwand.

McKie ging weiter. Er hoffte, daß er von den Bewohnern des Dorfes Wasser bekommen könnte.

Das dröhrende Geräusch kam aus dem Innern einer größeren Hütte im Dorfzentrum. Neben dieser Hütte wartete ein zweirädriger Karren, vor dem vier große, gehörnte Tiere im Joch standen.

McKie beobachtete den Karren, während er näher kam. Zwischen den hohen Seitenplanken waren seltsame Dinge unordentlich aufgestapelt – flache, brettartige Platten, Rollen aus grellfarbenem Stoff, lange Stangen mit scharfen Metallspitzen.

Das dröhrende Trommeln hörte auf, und McKie bemerkte, daß man ihn gesehen hatte. Kinder rannten kreischend zwischen den Hütten und zeigten auf ihn. Erwachsene kamen aus niedrigen Hütteingängen oder ließen ihre Arbeit im Freien liegen und standen auf. Alle starrten ihn an.

Eine gespannte Stille legte sich über die Szene.

McKie betrat das Dorf durch eine Bresche in der Dornenpalisade. Ausdruckslose schwarze Gesichter beobachteten jeden seiner Schritte. Eine Vielzahl von Gerüchen schlug ihm entgegen: Fauliges Fleisch, Dung, Schweiß, Holzrauch und beißender Gestank.

Wolken von schwarzen Insekten umschwärmtten die Zugtiere des Karrens, die träge mit den Schwänzen schlugen.

Als McKie sich der Mitte des Dorfes näherte, kam ein rotbärtiger weißer Mann aus der größeren Hütte. Er trug einen Hut mit gerader Krempe, eine staubige schwarze Jacke und fahlbraune Hosen. Er hielt eine Peitsche von der Art, die der Palenki gebraucht hatte. McKie sah die Peitsche und wußte, daß er am rechten Ort war.

Der Mann wartete im Eingang, ein bedrohlich wirkender Kerl mit bösartigen Augen und dünnen Lippen zwischen dem Bartgestrüpp. Er blickte einmal zu McKie, nickte einigen Schwarzen zu, die links von McKie standen, machte eine Geste zum Ochsenkarren und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf McKie.

Zwei hochgewachsene, dunkelhäutige Männer gin-

gen zu den angeschirrten Zugtieren und nahmen bei ihren Köpfen Aufstellung.

McKie betrachtete die Ladung des Karrens aus der Nähe. Die flachen Platten waren geschnitten und mit eigenartigen Mustern bemalt. Sie erinnerten ihn an die Rückenpanzer von Palenkis. Die Art und Weise, wie die zwei Männer bei den Zugtieren ihn anstarrten, gefiel ihm nicht. Es war eine Gefahr hier. McKie ließ seine rechte Hand in der Jackentasche, wo sie das Rohr der Strahlwaffe hielt. Er fühlte und sah die Dorfbewohner hinter ihm zusammenkommen. Sein Rücken kribbelte. Er fühlte sich nackt und verwundbar.

»Ich bin Jorj McKie, bevollmächtigter Saboteur«, sagte er, nachdem er ungefähr acht Schritte vor dem Rottbart haltgemacht hatte. »Und Sie?«

Der Mann spuckte in den Staub und sagte etwas, das wie »Getnabent« klang.

McKie schluckte. Er wußte mit der Begrüßung hier nichts anzufangen. Sonderbar, dachte er. Er hatte nicht geglaubt, daß es Menschen gab, deren Sprache ihm völlig unbekannt war.

»Ich bin auf einer offiziellen Mission des Büros hier«, sagte McKie. »Lassen Sie Ihre Leute das wissen.«

Der bärtige Mann zuckte mit der Schulter, sagte: »Da'ldatsch.«

Jemand hinter McKie sagte: »Kraulikido!«

Der bärtige Mann blickte in die Richtung der Stimme, zurück zu McKie.

McKie betrachtete die Peitsche. Der Mann hielt sie am Griff und ließ das Ende am Boden schleifen. Er starrte McKie an.

McKie fragte: »Wo haben Sie diese Peitsche her?«

Der Mann blickte auf seine Hand, die den Peitschengriff hielt. »Peitsch?« sagte er. »Brau'zhenbullen.«

McKie trat näher und streckte eine Hand nach der Peitsche aus.

Der Bärtige schüttelte langsam seinen Kopf, blickte finster. Die Reaktion war unmißverständlich. »Maikeli«, sagte er. Dann klopfte er mit dem Peitschengriff gegen die Planken des Karrens und machte eine Kopfbewegung zu der Ladung.

Wieder betrachtete McKie den Inhalt des Karrens. Das waren alles handgemachte Gegenstände, kein Zweifel. Er wußte, daß mit exotischen und dekorativen Sachen eine Menge Geld verdient werden konnte. Es gab viele Leute, die der gängigen Massenware aus automatisierten Fabriken überdrüssig waren. Aber wenn diese Gegenstände im Dorf hergestellt worden waren, dann sah das Ganze sehr nach Sklavenarbeit aus. Oder nach Leibeigenschaft, was auf das gleiche hinauslief. Abnethe's Spiel mochte perverse Obertöne haben, aber hier schien kaltblütige Ausbeutung zu herrschen.

»Wo ist Mliss Abneth?« fragte er.

Das brachte eine überraschende Reaktion. Der bärtige Mann riß seinen Kopf hoch und starrte in feindseligem Mißtrauen. Die umgebende Menge stieß einen un-

verständlichen Schrei aus.

»Abnethe?« fragte McKie.

»Siass Abnethe!« sagte der Rotbart.

Die Menge begann zu singen: »EPAH ABNETHE! EPAH ABNETHE! EPAH ABNETHE!«

Der Bärtige brüllte etwas, und der Singsang verstummte abrupt.

»Wie ist der Name dieses Planeten?« fragte McKie. Er sah sich um und blickte in die dunklen Gesichter. »Wie heißt dieses Dorf? Wo ist es?«

Niemand antwortete.

McKie sah wieder den bärtigen Mann an. Der andere erwiderte seinen Blick mit einem abschätzenden Starren. Nach einer Weile nickte er zu sich selbst, als sei er zu einer Entscheidung gekommen. Er sagte: »Dispang!«

McKie runzelte die Stirn und fluchte in sich hinein. Dieser verdammte Fall brachte ständig neue Schwierigkeiten! Aber es spielte keine Rolle, ob er diese Leute verstand oder nicht. Er hatte hier genug gesehen, um eine Untersuchung durch die Polizei verlangen zu können. Man hielt keine Menschen in diesem primitiven Zustand. Zweifellos steckte Abnethe dahinter.

Die Peitsche, die Reaktion auf ihren Namen. Das ganze Dorf roch nach Abnethes kranker Begierde. McKie betrachtete einige der dunkelhäutigen Dorfbewohner und sah Narben auf Armen, Rücken und Bäuchen. Spuren von Auspeitschungen? Wenn es so war, dann würde Geld Abnethe nicht retten. Sie mochte mit dem milden

Urteil einer zweiten psychotherapeutischen Heilbehandlung davonkommen, aber diesmal würde es eine gründlichere sein ...

Etwas explodierte auf McKies Hinterkopf und stieß ihn vorwärts. Im Taumeln sah er den bärtingen Mann die Peitsche heben und den langen Rohlederriemen durch die Luft schnellen. Etwas knallte gegen seine Kopfseite. Er versuchte die Strahlwaffe aus seiner Tasche zu ziehen, aber seine Muskeln gehorchten nicht mehr. Er torkelte, drehte sich um seine Achse. Ein blutiger Schleier vor seinen Augen nahm ihm die Sicht.

Wieder knallte etwas gegen seinen Kopf, zog eine brennende Spur über seinen Schädel. Er fühlte das Blut über sein Gesicht rinnen, und als er auf den staubigen Boden schlug, dachte er an den Monitor in seinem Schädel. Sobald sie ihn getötet hätten, würde irgendwo ein Taprisiot aufmerken und eine letzte Meldung über einen gewissen Jorj X. McKie einsenden.

Nicht, daß es mir noch nützen könnte! sagte die Dunkelheit in ihm.

Da war ein Mond, erkannte McKie. Dieses glühende Ding direkt vor ihm mußte ein Mond sein. Er sagte sich, daß er den Mond schon eine Weile gesehen habe, ohne völlig wach zu sein. Der Mond hatte sich aus der Schwärze über die Umrisse primitiver Dächer erhoben.

Dann war er also noch im Dorf.

Der Mond baumelte dort, unglaublich nahe.

McKies Kopf begann schmerhaft zu pochen. Er wollte ihn befühlen und merkte, daß seine Handgelenke und Fußknöchel an Pflöcke gebunden waren, die man in den harten Boden getrieben hatte. Er lag auf dem Rücken wie eine zum Trocknen ausgespannte Tierhaut.

Vielleicht war es ein anderes Dorf.

Er prüfte die Festigkeit seiner Fesseln, indem er Arme und Beine an sich zu ziehen suchte. Er konnte die Riemen nicht lockern.

Es war eine unwürdige Position, flach auf dem Rücken, die Beine gespreizt, die Arme ausgestreckt.

Eine Zeitlang beobachtete er die fremden Sternbilder über ihm. Wo war dieser Ort?

Irgendwo zu seiner Linken flammte ein Feuer auf, flackerte eine Weile und sank in orangefarbener Glut zusammen. McKie versuchte seinen Kopf in die Richtung zu drehen, erstarnte, als ein wütender Schmerz vom Hals aufwärts in seinen Hinterkopf stieß.

Er stöhnte.

Draußen in der Dunkelheit schrie ein Tier. Auf den Schrei folgte ein heiseres Brüllen. Stille. Dann ein erneutes Brüllen. Die Geräusche gaben der Nacht um McKie neue Dimensionen. Er hörte weiche Schritte näher kommen.

»Ich glaube, er hat gestöhnt«, sagte eine Männerstimme.

Der Mann sprach Normalgalach. Zwei Schatten kamen aus der Nacht und standen bei McKies Füßen.

»Du meinst, er ist wach?« Es war eine Frauenstimme, maskiert durch einen Klangverzerrer vor ihrem Mund.

»Er atmet wie einer, der wach, ist«, sagte der Mann.

»Wer ist da?« krächzte McKie. Jedes Wort erneuerte seine Kopfschmerzen.

»Gut, daß deine Leute gelernt haben, Instruktionen zu befolgen«, sagte der Mann. »Stell dir vor, daß er hier frei herumlaufen würde!«

»Wie sind Sie hierher gekommen, McKie?« fragte die Frau.

»Zu Fuß«, knurrte McKie. »Sind Sie es, Abneth?«

»Zu Fuß!« echte der Mann höhnisch.

McKie begann sich zu fragen, wem die männliche Stimme gehören mochte. Es war etwas von einem fremdartigen Akzent darin. War er menschlich oder humanoid? Unter den Denkenden konnte nur ein Pan Spechi so menschlich aussehen – weil die Pan Spechi ihre Körper dem menschlichen Muster angenähert hatten.

»Wenn Sie mich nicht sofort freilassen«, sagte McKie, »wird es sehr unangenehme Folgen für Sie haben.«

Der Mann lachte.

»Wir müssen genau wissen, wie er hergekommen ist«, sagte die Frau.

»Was macht es für einen Unterschied?«

»Es könnte von entscheidender Bedeutung sein. Was, wenn Fanny Mae den Vertrag bräche?«

»Ausgeschlossen!« schnaubte der Mann.

»Durchaus nicht. Ohne die Hilfe eines Caleban kann er nicht gekommen sein.«

»Vielleicht gibt es noch einen Caleban.«

»Fanny Mae sagte, es gebe keinen.«

»Ich bin dafür, daß wir diesen Eindringling sofort beseitigen«, sagte der Mann.

»Und wenn er einen Monitor trägt?« fragte die Frau.

»Fanny Mae sagte, kein Taprisiot könne diesen Ort ausfindig machen!«

»Aber McKie ist hier!«

»Und ich hatte schon ein Ferngespräch, seit ich hier bin«, sagte McKie. Kein Taprisiot kann diesen Ort ausmachen? fragte er sich verwundert. Was bedeutete diese Behauptung?

»Sie werden keine Zeit haben, uns zu finden oder irgend etwas dagegen zu tun«, sagte der Mann. »Ich sage, wir beseitigen ihn.«

»Das wäre nicht sehr intelligent«, sagte McKie.

»Wer redet da von Intelligenz?« sagte der Mann.

McKie versuchte Einzelheiten ihrer Gesichter zu erkennen, aber sie blieben schwarze Silhouetten.

»Ich bin mit einem Monitor ausgerüstet«, sagte McKie.

»Je eher, desto besser«, sagte der Mann zu seiner Begleiterin.

»Bringen Sie mich um, und der Monitor wird anfangen zu senden«, sagte McKie. »Taprisioten werden diese Gegend absuchen und jeden identifizieren, der sich in

meiner Nähe aufhält. Selbst wenn es zuträfe, daß sie Sie nicht ausfindig machen können, würden sie Sie doch erkennen.«

»Ich zittere vor Angst«, sagte der Mann.

»Wir müssen herausbringen, wie er hergekommen ist«, sagte die Frau drängend.

»Was für eine Rolle spielt das schon?«

»Das ist eine dumme Frage!«

»Der Caleban hat also seinen Vertrag gebrochen«, sagte der Mann gleichgültig. »Und nun bringen wir den Dicken hier unter die Erde, und der Fall ist geregelt.«

»Oder die Sache hat einen Haken, von dem wir nichts wissen«, sagte sie.

»Warum tragen Sie diesen Klangverzerrer, Abnethé?« fragte McKie.

»Warum nennen Sie mich Abnethé?« fragte sie zurück.

»Sie können Ihre Stimme verändern, aber Sie können weder Ihre Krankheit noch Ihren Stil verbergen«, sagte er.

»Hat Fanny Mae Sie transportiert?« fragte die Frau.

»Sagte nicht jemand, das sei unmöglich?« konterte McKie.

»Er ist tapfer«, sagte die Frau und glückste.

»Das wird ihm nicht helfen.«

»Ich glaube nicht, daß der Caleban unseren Vertrag brechen kann«, sagte sie. »Erinnerst du dich an die Schutzklausel? Wahrscheinlich hat er McKie herge-

schickt, um ihn loszuwerden.«

»Dann laß uns zusehen, daß wir ihn loswerden.«

»Das meinte ich nicht!«

»Du weißt, daß wir es tun müssen.«

»Du läßt ihn leiden, und das ertrage ich nicht!« rief die Frau.

»Dann geh weg und überlaß es mir.«

»Ich ertrage den Gedanken nicht, daß er leidet! Verstehst du nicht?«

»Er wird nicht leiden.«

»Es muß absolut sicher sein.«

Kein Zweifel, es ist Abnethé, dachte McKie, der sich an ihre Konditionierung gegen das Mitansehen von fremdem Leid erinnerte. Aber wer ist der andere?

»Mein Kopf schmerzt fürchterlich«, sagte McKie.

»Wissen Sie das, Mliss Abnethé? Ihre Leute haben mir beinahe den Schädel eingeschlagen. Mein Gehirn ist wie eine einzige wunde Masse.«

»Was für ein Gehirn?« fragte der Mann.

»Wir müssen ihn zu einem Arzt bringen«, sagte sie.

»Sei vernünftig!« schnappte der Mann.

»Du hast ihn gehört. Sein Kopf schmerzt.«

»Hör endlich auf, Mliss!«

»Du hast meinen Namen erwähnt«, sagte sie.

»Macht das etwas aus? Er hat dich sowieso schon erkannt.«

»Was tun wir, wenn er entkommt?«

»Von hier?«

»Er ist auch hergekommen, nicht?«

»Wofür wir dankbar sein können.«

»Er leidet«, sagte sie.

»Er lügt.«

»Er leidet. Ich kann es sehen.«

»Was, wenn wir ihn zu einem Arzt brächten, Mliss?«  
sagte der Mann. »Was, wenn wir das täten, und er entkäme? Diese Agenten des Büros sind gerissene Burschen, weißt du.«

Schweigen.

»Es gibt keinen anderen Ausweg«, sagte der Mann.  
»Fanny Mae hat ihn zu uns geschickt, und wir müssen ihn töten.«

»Du machst mich wahnsinnig!« schrie sie.

»Er wird nicht leiden«, sagte der Mann ruhig.

Schweigen.

»Ich verspreche es«, sagte der Mann.

»Bestimmt?«

»Habe ich es nicht gesagt?«

»Ich gehe«, sagte sie. »Ich will nicht wissen, was mit ihm geschieht. Du wirst ihn nie wieder erwähnen, Cheo. Hast du mich gehört?«

»Ja, mein Liebes, ich höre dich.«

»Er wird mich in kleine Stücke schneiden«, sagte McKie, »und ich werde die ganze Zeit vor Schmerzen kreischen.«

»Bring ihn zum Schweigen, Cheo!« schrie sie hysterisch.

»Komm, Liebes«, sagte der Mann. Er legte einen Arm um sie. »Komm jetzt.«

»Abnethe!« krächzte McKie verzweifelt. »Er wird mir furchtbare Schmerzen bereiten! Er wird mich martern. Sie wissen es!«

Sie schluchzte, als der Mann sie wegführte. »Bitte ... bitte ...« bettelte sie. Das Geräusch ihres Weinens verlor sich in der Dunkelheit.

Furuneo! dachte McKie. Trödeln Sie nicht länger! Bringen Sie den Caleban in Schwung. Ich will hier raus! Jetzt!

Er zerrte mit aller Macht an seinen Fesseln. Die Rohlederriemen dehnten sich gerade genug, um ihm zu zeigen, daß er die Grenzen ihrer Dehnbarkeit erreicht hatte. Die Pflöcke gaben nicht um einen Millimeter nach.

Schnell, Caleban! dachte McKie. Sie schickten mich nicht zum Sterben hierher. Sie sagten, daß Sie eine Affinität zu mir empfänden.

Nach mehreren Stunden der Fragen und Gegenfragen und nutzlosen Antworten brachte Furuneo einen Assistenten herein, um die Wache beim Caleban zu übernehmen. Auf Furuneos Bitte öffnete der Caleban einen Durchstieg und ließ ihn zum Atemschöpfen auf die Lavabank hinaus. Im Freien war es kalt, besonders nach der Hitze im Strandball. Der Wind hatte sich gelegt, wie er es meistens gegen Abend tat. Die Brandung schlug noch immer gegen die äußeren Felsenriffe und brodelte

gegen die Lavawand unter dem Strandball. Aber die Ebbe hatte eingesetzt, und nur noch vereinzelte Gischt-spritzer näßten die Oberfläche der Lavabank.

Furuneo wußte genauso wenig wie am Anfang, warum der Caleban in seinem Strandball eine so hohe Temperatur unterhielt. Er hauchte in seine Hände und marschierte auf der Lavabank hin und her. Er sah die Sonne untergehen, und sie war kaum verschwunden, als ein kalter Fallwind von den Bergen herab seewärts wehte.

Entweder werde ich gebacken, oder ich erfriere, dachte Furuneo grämlich. Ich werde mir hier noch den Tod holen!

In diesem Moment stellte Tuluk mit Hilfe eines Büro-Taprisioten Fernkontakt her. Furuneo, der eben im Begriff war, auf der Leeseite des Strandballs einen geschützteren Platz zu suchen, fühlte die Zündung in seiner Zirbeldrüse. Er brachte den im Schritt angehobenen Fuß herunter, setzte ihn in eine knöcheltiefe Pfütze und verlor alle körperlichen Empfindungen. Geist und Anruf waren eins.

»Hier Tuluk im Labor«, sagte der Anrufer. »Entschuldigen Sie die Störung.«

»Ich glaube, Sie haben mich gerade dazu gebracht, einen Fuß in kaltes Wasser zu stellen«, sagte Furuneo.

»Nun, hier ist noch mehr kaltes Wasser für Sie. Sie sollen den freundlichen Caleban dazu bringen, daß er McKie nach sechs Stunden Normalzeit zurückholt. Seit

McKie diese Anweisung durchgab, sind vier Stunden und einundfünfzig Minuten verstrichen. Bleiben eine Stunde und neun Minuten. Vergleichen Sie mit Ihrer Uhr und stellen Sie den Wecker ein.«

Furuneo schnaufte indigniert.

»Wo ist er?«

»Er weiß es nicht. Wo immer dieser Caleban ihn hingeschickt hat. Haben Sie eine Idee, wie es gemacht wird?«

»Es wird mit Verbindungen gemacht«, sagte Furuneo.

»Ist das richtig? Was sind Verbindungen?«

»Wenn ich es herausbringe, werden Sie der erste sein, dem ich es sage.«

»Dachte ich mir doch, daß Sie es nicht wissen, Furuneo.«

»Schon gut. Und jetzt lassen Sie mich meinen Fuß aus dem Wasser ziehen. Wahrscheinlich ist er inzwischen hartgefroren.«

»Haben Sie die Zeit für McKies Rückholung richtig eingestellt?«

»Natürlich! Und ich hoffe, daß der Caleban ihn nicht aus Versehen nach Hause schicken wird.«

»Wieso das?«

Furuneo erzählte sein Erlebnis.

»Klingt verwirrend«, sagte Tuluk.

»Freut mich, daß Sie soviel verstanden haben«, sagte Furuneo. »Für einen Moment dachte ich schon, Sie nähmen unser Problem nicht hinreichend ernst.«

»Nun, jeder lebt in seinem eigenen Wahn«, sagte Tuluk.

»Wollen Sie aufhören und mich meinen Fuß aus dem Wasser ziehen lassen?«

»Ich habe den Eindruck, daß Sie ermüdet sind«, sagte Tuluk. »Ruhend Sie sich aus.«

»Wenn ich kann. Ich hoffe, daß ich in diesem calebanischen Treibhaus nicht einschlafe. Wenn ich dann aufwachte, wäre ich gerade richtig gar für eine Kannibalenmahlzeit.«

»Ihr Menschen drückt euch manchmal in einer ekelhaften Weise aus«, sagte der Wriver. »Aber sehen Sie zu, daß Sie noch eine Weile wachbleiben. McKie könnte auf Pünktlichkeit angewiesen sein.«

Es war dunkel, aber sie brauchte kein Licht für finstere Gedanken.

Der verdammte Cheo! Der sadistische Dummkopf! Es war ein Fehler gewesen, den chirurgischen Eingriff zu finanzieren. Warum hatte er nicht so bleiben können, wie er gewesen war, als sie sich kennengelernt hatten? So exotisch, so erregend. Aber er war noch immer nützlich. Und er hatte als erster die großartigen Möglichkeiten in ihrer Entdeckung gesehen.

Sie seufzte.

Ihre Wohnung lag im obersten Rundgeschoß des Turms, den sie auf dieser Welt gebaut hatten, sicher in dem Wissen, daß ihr Versteck außerhalb der Reichweite

jeden Gesetzes und jeder Kommunikation lag – außer der, die ein einziger Caleban vermittelte. Und dieser hatte nur noch kurze Zeit zu leben.

Aber wie war McKie hergekommen? Und was hatte er mit der Behauptung gemeint, er habe einen Anruf durch einen Taprisionen erhalten? Hatte Fanny Mae gelogen? War noch ein Caleban übrig, der diesen Ort finden konnte? Nein, sagte sie sich. Diese Welt war ein Ort, deren Schlüssel in nur einem Gehirn lag, dem von Madame Mliss Abnethe.

Um diesen Ort sicher zu machen, war schmerzloser Tod gerechtfertigt. Nur eine Tür, und der Tod würde sie schließen. Die Überlebenden, alle von ihr selbst ausgewählt, würden in glücklicher Zufriedenheit hier weiterleben ...

Sie stand auf und schritt in der Dunkelheit auf und ab. Der flauschige Teppich liebkoste ihre Füße. Ein amüsiertes Lächeln kam in ihr Gesicht.

Trotz der Komplikationen mußten sie die Auspeitschungen beschleunigen. Fanny Mae mußte so bald wie möglich zur Diskontinuität gezwungen werden. Töten, ohne die Opfer leiden zu machen: Das war ein Aspekt, den sie noch immer annehmbar fand.

Aber Eile war geboten.

Furuneo lehnte halb dösend an der Innenwand des Strandballs. Schläfrig verwünschte er die Hitze. Seine Uhr sagte ihm, daß noch eine knappe Stunde blieb, bis

McKie zurückgeholt werden mußte.

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, als hinter der riesigen Schöpfkelle des Caleban plötzlich das Wirbelrohr einer Sprungtür aufschnappte. In der Öffnung erschienen der Kopf und die bloßen Schultern Abnethes.

Furuneo stieß sich von der Wand ab und schüttelte seinen Kopf, um sich zu ermuntern. Verdammt, war das eine Hitze!

»Sie sind Alichino Furuneo«, sagte Abnethes. »Kennen Sie mich?«

»Ich kenne Sie.« Furuneo starrte sie mißtrauisch an. »Sind Sie hier, um diesen armen Caleban auszupeitschen?« Er fühlte nach der holographischen Kamera in seiner Tasche und machte sich bereit, zur Sprungtür zu stürzen, wie McKie es ihm aufgetragen hatte.

»Zwingen Sie mich nicht, diese Tür zu schließen«, sagte sie. »Ich möchte eine Minute mit Ihnen sprechen.«

Furuneo zögerte, dann fragte er: »Was gibt es zu besprechen?«

»Ihre Zukunft«, sagte Abnethes.

Furuneo spähte in ihre Augen. Die Leere in ihnen stieß ihn ab. Diese Frau war von Besessenheit getrieben.

»Meine Zukunft?« sagte er.

»Ob Sie überhaupt eine Zukunft haben werden, oder nicht.«

»Mit Drohungen können Sie bei mir nichts ausrichten«, sagte Furuneo.

»Cheo sagt mir«, fuhr sie fort, »daß Sie eine Möglich-

keit für unser Projekt darstellen.«

Ohne seine Überzeugung begründen zu können, wußte Furuneo, daß das eine Lüge war. Komisch, wie sie sich selbst verriet. Ihre Lippen bebten, wenn sie diesen Namen sagte – Cheo.

»Wer ist Cheo?« fragte er.

»Das ist im Moment unwichtig.«

»Was für ein Projekt soll das sein?«

»Überleben.«

»Das ist hübsch«, sagte er. »Was gibt es sonst Neues?« Er fragte sich, was sie tun würde, wenn er die Kamera herausholte und Aufnahmen machte.

»Hat Fanny Mae McKie hinter mir hergeschickt?« fragte sie. Furuneo sah, daß die Frage wichtig für sie war. McKie schien bereits aktiv geworden zu sein.

»Sie haben McKie gesehen?« fragte er.

»Ich weigere mich, McKie zu diskutieren«, sagte sie.

Das war eine absurde Antwort, dachte Furuneo.

Abnethe musterte ihn mit geschrückten Lippen. »Sind Sie verheiratet, Alichino Furuneo?« fragte sie.

Er runzelte die Stirn. Sicherlich kannte sie seine persönlichen Verhältnisse. Was bezweckte sie?

»Meine Frau ist tot«, sagte er.

»Wie traurig«, murmelte sie.

»Ich komme zurecht«, sagte er ärgerlich. »Man kann nicht in der Vergangenheit leben.«

»Oh, da könnten Sie irren«, sagte sie.

»Worauf wollen Sie hinaus, Abnethe?«

»Sie sind siebenundsechzig, nicht wahr?«

»Warum fragen Sie, wenn Sie es doch wissen?«

»Sie sind noch nicht alt«, sagte sie. »Sie sehen sogar noch jünger aus. Ich möchte wetten, daß Sie ein vitaler Mann sind, der Freude am Leben hat.«

Wollte sie ihm ein Bestechungsangebot machen? Und was wollte sie ihm bieten? Sich selbst? Sie war eine außerordentlich attraktive Frau, doch er fand es schwierig, diese Überlegung zu akzeptieren. Motivation und Einsatz paßten nicht zusammen.

»Sagen Sie mir endlich, was Sie wollen!« sagte Furuneo grob. Er wunderte sich, daß ihn trotz der Hitze plötzlich fröstelte.

»Fanny Mae, zeig es ihm«, sagte Abnethé.

Das Wirbelrohr der Sprungtür begann zu schimmern, schloß und öffnete sich wieder, und Abnethé war nicht mehr zu sehen. Furuneo blickte aus einiger Höhe auf eine sonnige tropische Küste hinab. Zwanzig Meter vor dem weißen Strand wiegte sich eine Motorjacht auf den sanft auslaufenden Wellen des Ozeans. Auf dem Achterdeck sonnte sich eine junge Frau auf einer Luftmatratze.

Furuneo starrte. Er war unfähig zu einer Bewegung. Die junge Frau hob ihren Kopf, blickte hinaus zur See und ließ sich wieder zurücksinken.

Abnethes Stimme kam von oben, offenbar aus einer anderen Sprungtür direkt über ihm, aber er konnte seinen Blick nicht von der so deutlich erinnerten Szene abwenden.

»Kommt Ihnen das bekannt vor?« sagte Abnethe.

»Es ist Mada«, flüsterte er.

»Genau.«

»Oh, mein Gott«, wisperte er. »Wann haben Sie das aufgenommen? Das ist ... das ist auf unserer Hochzeitsreise gewesen. Ich weiß sogar noch den Tag. Ein paar Freunde und ich waren hinausgeschwommen, aber sie konnte nicht gut schwimmen und blieb an Bord zurück.«

»Sie zweifeln also nicht an der Authentizität dieser Szene?«

»Nein«, knurrte er. »Warum haben Sie uns Ihre Schnüffler schon damals nachgeschickt?«

»Keine Schnüffler. Wir sind die Schnüffler, wenn Sie so wollen. Dies ist jetzt.«

»Unmöglich! Das war vor fast vierzig Jahren!«

»Schreien Sie nicht so, oder sie wird Sie hören!«

»Wie kann sie mich hören? Sie ist tot ...«

»Dies ist jetzt, ich sage es Ihnen! Fanny Mae?«

»In Person von Furuneo enthält Konzept des Jetzt relative Verbindungen«, sagte der Caleban. »Gegenwart der Szene wahr.«

Furuneo schüttelte seinen Kopf.

»Wir können sie von dieser Jacht pflücken und Sie beide zu einem Ort bringen, wo das Büro Sie niemals finden wird«, sagte Abnethe. »Was sagen Sie dazu, Furuneo?«

Furuneo wischte Tränen von seinen Wangen. Er roch den Duft tropischer Blüten, der sich mit dem salzigen

Atem des Ozeans vermischt. Aber es mußte die Wiedergabe einer alten Aufnahme sein.

»Wenn dies jetzt ist, warum hat sie uns dann noch nicht gesehen?« fragte er.

»Auf meine Anweisung tarnt Fanny Mae uns vor ihren Augen. Aber Geräusche lassen sich nicht maskieren. Sprechen Sie leise.«

»Sie lügen!« zischte er. Wie auf ein Signal stand die junge Frau auf, trat an die Reling und bewunderte einen blühenden Flambokbaum. Sie summte ein Lied, das Furuneo vertraut war. Nur hatte er es halb vergessen.

»Ich glaube, Sie wissen, daß ich nicht lüge«, sagte Abnethe. »Dies ist unser Geheimnis, Furuneo. Dies ist unsere Entdeckung über die Calebaner.«

»Aber ... wie kann ...?«

»Sind die geeigneten Verbindungen gegeben, was immer sie sein mögen, steht uns sogar die Vergangenheit offen. Von allen Calebanern bleibt nur noch Fanny Mae, um uns mit dieser Vergangenheit zu verbinden. Kein Taprisiot, kein Büro, nichts kann uns dort erreichen. Wir können hingehen und uns für immer befreien.«

»Es ist ein Trick«, sagte er.

»Sie sehen, daß es keiner ist. Riechen Sie die Blüten, das Meer?«

»Aber warum ... was wollen Sie?«

»Ihre Unterstützung in einer kleinen Angelegenheit, Furuneo.«

»Wie?«

»Wir fürchten, jemand wird über unser Geheimnis stolpern, bevor wir fertig sind. Wenn aber jemand hier ist, der das Vertrauen des Büros genießt, und eine falsche Meldung macht ....«

»Was für eine falsche Meldung?«

»Daß es keine weiteren Auspeitschungen gibt, daß Fanny Mae glücklich ist, daß ....«

»Warum sollte ich das tun?«

»Wenn Fanny Mae ihre ... endgültige Diskontinuität erreicht, können wir weit entfernt und in Sicherheit sein – Sie mit Ihrer geliebten Frau. Ist das richtig, Fanny Mae?«

»Feststellung wahrheitsgemäß«, sagte der Caleban.

Furuneo starrte durch die Sprungtür. Mada! Sie war dort, vor seinen Augen. Sie summte nicht mehr und rieb ihren Körper mit einem Sonnenschutz ein. Etwas beengte Furuneos Brust und schmerzte. Wenn der Caleban die Tür ein wenig näherrückte, könnte er seinen Arm ausstrecken und Mada berühren. Die Vergangenheit!

»Bin ich ... irgendwo da unten?« fragte er.

»Ja«, sagte Abnethe.

»Und ich werde zur Jacht zurückkehren?«

»Wenn es das ist, was Sie ursprünglich taten.«

»Und was würde ich finden?«

»Daß Ihre Braut fort ist, verschwunden.«

»Aber ...«

»Man würde glauben, sie sei ertrunken oder im

Dschungel von einem wilden Tier getötet worden. Vielleicht ging sie schwimmen und ...«

»Sie lebte danach noch einunddreißig Jahre«, flüsterte Furuneo.

»Und Sie können diese einunddreißig Jahre noch einmal haben«, sagte Abnethe.

»Ich ... ich wäre nicht derselbe. Sie würde ...«

»Ihre Braut würde Sie erkennen.«

Wirklich? dachte er. Vielleicht – ja. Ja, sie würde ihn erkennen. Sie würde vielleicht sogar die Not hinter einer solchen Entscheidung verstehen. Aber er sah ganz klar, daß sie ihm nicht vergeben würde. Niemals. Nicht Mada.

»Mit der besten ärztlichen Fürsorge wird sie in einunddreißig Jahren nicht sterben müssen«, sagte Abnethe.

Furuneo nickte, aber es war eine Geste nur für ihn selbst.

Sie würde ihm genausowenig vergeben wie der junge Mann ihm vergeben könnte, der zu einer leeren Jacht zurückkehrte. Und dieser junge Mann war nicht gestorben.

Ich könnte mir selbst nicht vergeben, dachte er. Der junge Mann, der ich war, würde mir niemals alle diese schönen verlorenen Jahre vergeben.

»Wenn Sie sich Sorgen machen«, sagte Abnethe, »daß dieser Eingriff in die Vergangenheit das Universum oder den Gang der Geschichte verändern könnte, dann kön-

nen Sie beruhigt sein. So funktioniert es nicht. Sie verändern eine einzelne, isolierte Situation, nicht mehr. Die neue Situation nimmt den Platz der alten ein, und alles übrige bleibt so ziemlich wie es war.«

»Ich sehe.«

»Gehen Sie auf unseren Vorschlag ein?« fragte Abnethé.

»Was?«

»Soll ich Fanny Mae sagen, daß sie Ihre Braut für Sie holt?«

»Wozu die Mühe?« sagte er. »Ich kann auf so etwas nicht eingehen.«

»Sie scherzen.«

Er wandte sich um und blickte zu ihr auf. Sie hatte eine kleine Sprungtür über seinem Kopf. Nur ihr Gesicht war durch die Öffnung zu sehen.

»Ich scherze nicht. Sie bieten mir nichts«, sagte er.

»Aber gewiß doch! Es ist wahr, alles, was ich Ihnen gesagt habe!«

»Sie sind einfältig«, sagte Furuneo, »wenn Sie den Unterschied zwischen dem, was Sie bieten und dem, was Mada und ich hatten, nicht sehen können. Ich bedaure ...«

Etwas wild Zupackendes griff nach seiner Kehle und würgte seine Worte ab. Furuneos Hände griffen ins Leere, als er hochgehoben wurde. Er fühlte seinen Kopf durch den Widerstand der Sprungtür gehen. Sein Hals war genau auf der Grenzlinie, als die Tür geschlossen

wurde. Sein Körper fiel zurück in den Strandball.

»Du Idiotin, Mliss!« wütete Cheo. »Du blödsinniger Hohlkopf! Wäre ich nicht rechtzeitig zurückgekommen...!«

»Du hast ihn getötet!« keuchte sie, vor dem blutigen Kopf auf dem Boden ihres Wohnzimmers zurückweichend. »Du hast ihn umgebracht! Und gerade als ich beinahe ...«

»Als du beinahe alles ruiniert hattest!« knurrte Cheo wild. Er schob sein narbiges Gesicht nahe an das ihre heran. »Was verwendet ihr Menschen als Gehirn, he?«

»Aber er hatte ...«

»Er war bereit, seine Helfer zu rufen und ihnen alles zu erzählen, was du ausgeplappert hattest!«

»Ich dulde nicht, daß du so mit mir redest!«

»Wenn es mein Hals ist, den du auf den Richtblock legst, dann rede ich so mit dir, wie ich es für richtig halte!«

»Du hast ihn leiden lassen!« sagte sie anklagend.

»Er hat überhaupt nichts gefühlt. Du bist diejenige, die ihn leiden ließ!«

»Wie kannst du das sagen?« Sie schrak vor dem Pan Spechi zurück.

»Ständig blökst du herum, du könntest andere nicht leiden sehen«, grollte er. »Aber in Wahrheit bist du scharf darauf. Du wußtest, daß Furuneo dein albernes Angebot nicht annehmen würde, aber du quältest ihn damit. Du führtest ihm vor, was er verloren hatte. Das

nennst du nicht leiden?«

»Hör mal, Cheo, wenn du ...«

»Er hat bis zu dem Augenblick gelitten, wo ich seinem Leiden ein Ende machte«, sagte der Pan Spechi. »Du weißt es!«

»Hör auf!« kreischte sie. »Das habe ich nicht! Er hat nicht gelitten!«

»Er hat gelitten, und du wußtest es! Jeden Augenblick davon wußtest du es.«

Sie stürzte sich auf ihn und schlug mit ihren Fäusten gegen seine Brust. »Du lügst! Du lügst!«

Er packte ihre Handgelenke und zwang sie auf die Knie. Sie senkte den Kopf. Tränen rannen über ihre Wangen. »Lügen, Lügen, Lügen!« schluchzte sie.

In ruhigerem, versöhnlicherem Ton sagte er: »Hör mich an, Mliss. Wir wissen nicht, wie lange der Caleban noch aushalten wird. Sei vernünftig. Wir haben eine begrenzte Zahl von bestimmten Perioden, wo wir die Sprungtür benützen können, und wir wollen sie gut nutzen. Du hast eine von diesen Perioden sinnlos vergeudet. Wir können uns solche Fehler nicht leisten, Mliss.«

Sie hielt ihre Augen niedergeschlagen.

»Du weißt, daß ich nicht gern streng mit dir bin, Mliss«, fuhr er fort, »aber meine Methode ist die beste – wie du selber oft gesagt hast. Wir müssen unsere Ego-Integrität erhalten.«

Sie nickte, ohne ihn anzusehen.

»Gehen wir zu den anderen«, sagte er. »Plauti hat ein neues Spiel erfunden.«

»Laß uns McKie retten«, sagte sie. »Er könnte eine interessante Ergänzung ...«

»Nein.«

»Was könnte es schaden? Er könnte sogar nützlich sein. Ich meine, ohne Rückhalt von seinem Büro oder anderen ...«

»Nein! Außerdem ist es wahrscheinlich zu spät. Ich habe bereits den Palenki geschickt ... nun, du verstehst.«

Er ließ ihre Handgelenke los.

Abnethe stand auf. Sie atmete heftig. Ihre Nasenflügel blähten sich. Sie blickte durch ihre Wimpern zu ihm auf. Plötzlich stieß ihr rechter Fuß vor und traf Cheos Schienbein mit hartem Absatz.

Er tanzte zurück und massierte die Prellung mit einer Hand. Trotz seines Schmerzes war er amüsiert. »Siehst du?« sagte er. »Du hast es gern, wenn andere leiden.«

Im nächsten Moment war sie über ihm, küßte ihn, murmelte Entschuldigungen und liebkoste ihn. Sie kamen nicht mehr hinunter zu Plautis neuem Spiel.

Als Furuneos Lebensmonitor seinen Tod meldete, suchten Taprisioten die Umgebung des Strandballs ab. Sie fanden nur den Caleban und zwei von Furuneos Leuten, die mit Hubschraubern ihre Runden flogen. Spekulationen über Handlungen, Motive oder Schuld lagen außerhalb des Bereichs der Taprisioten. Sie meldeten nur den Tod, den Todesort und die Personen, die dort

für Kontakte zugänglich waren.

Furuneos Wachmänner mußten tagelange harte Befragungen über sich ergehen lassen, aber der Caleban war eine andere Sache. Eine Konferenz auf der höchsten Ebene des Büros war notwendig, bevor man sich entscheiden konnte, was in diesem Fall ratsam sei. Furuneos Tod war unter außerordentlich geheimnisvollen Umständen eingetreten – kein Kopf, unverständliche Antworten des Caleban.

Als Tuluk den Konferenzraum betrat – nachdem man ihn aus dem Schlaf gerissen und in die Zentrale gerufen hatte –, schlug Gitschel Siker mit seinem Kampffühler auf den Tisch, was ein völlig emotionales und einem Laklak unangemessenes Verhalten war.

»Wir unternehmen nichts, ohne McKie zu rufen!« sagte Siker. »Diese Sache ist zu delikat!«

Tuluk nahm seinen Platz ein und sagte sanft: »Haben Sie denn noch nicht mit McKie gesprochen? Furuneo war beauftragt, den Caleban zu veranlassen, daß er ...«

Weiter kam er nicht. Erklärungen und Daten kamen von mehreren anderen gleichzeitig.

Als er weitersprechen konnte, sagte Tuluk: »Wo ist Furuneos Körper?«

»Er wird jetzt ins Labor gebracht.«

»Ist die Polizei eingeschaltet worden?«

»Natürlich.«

»Ist etwas über den fehlenden Kopf bekannt?«

»Nichts.«

»Es muß das Resultat einer Sprungtür sein«, sagte Tuluk. »Wird die Polizei übernehmen?«

»Kommt nicht in Frage. Einer von unseren eigenen Leuten.«

Tuluk nickte. »Dann bin ich Sikers Meinung. Wir unternehmen nichts, ohne McKie zu konsultieren. Er kennt den Fall am besten und ist immer noch unser Beauftragter. Furuneo ist tot, und er hätte vor einiger Zeit McKies Rückkehr veranlassen sollen. Das ist unsere Ausgangslage.« Er blickte erwartungsvoll zu Bildoon.

Bildoon, der Pan Spechi und Chef des Büros, sagte drei Worte: »Holt einen Taprisioten.«

Jemand bei der Tür eilte hinaus.

»Wer war zuletzt in Kontakt mit McKie?« fragte Bildoon.

»Ich glaube, ich«, sagte Tuluk.

»Dann wird es für Sie am einfachsten sein«, sagte Bildoon. »Machen Sie es kurz.«

Ein Taprisiot wurde hereingeführt, und man half ihm auf den Tisch. Er klagte über die grobe Art und Weise, wie sie ihn anpackten und seine Sprechnadeln anstellen, und daß sie ihm keine Zeit gegeben hätten, seine Energien vorzubereiten. Erst als Bildoon die Notklausel des Vertrags mit dem Büro angerufen hatte, erklärte der Taprisiot sich bereit, den Auftrag zu übernehmen. Er nahm vor Tuluk Aufstellung und sagte: »Datum, Zeit und Ort.«

Tuluk gab die lokalen Koordinaten.

»Gesicht schließen«, befahl der Taprisiot.

Tuluk gehorchte.

»An Verbindung denken«, sagte der Taprisiot.

Tuluk dachte intensiv an McKie.

Zeit verging, ohne daß ein Kontakt zustande kam.

Tuluk öffnete seinen Gesichtsschlitz und spähte hinaus.

»Gesicht schließen!« befahl der Taprisiot.

Bildoon sagte: »Ist etwas nicht in Ordnung?«

»Still!« sagte der Taprisiot. »Ruf geht, wenn Caleban erlaubt.«

»Kontakt durch einen Caleban?« murmelte Bildoon.

»Anders nicht erhältlich«, sagte der Taprisiot.

»McKie isoliert in Verbindungen anderer Wesen.«

»Mir ist egal, wie Sie ihn kriegen, Hauptsache, Sie kriegen ihn!« sagte Bildoon.

Plötzlich ging ein Zucken durch Tuluk, und sein Gesicht öffnete sich weit. Er war in Trance.

»McKie?« sagte er mit seltsam veränderter Stimme.

»Tuluk hier.« Die halb glücksenden, halb gemurmelten Worte waren für die anderen am Konferenztisch Versammelten kaum hörbar.

McKie sagte ruhig: »McKie wird in ungefähr dreißig Sekunden nicht mehr hier sein, es sei denn, Sie rufen Furuneo und befehlen dem Caleban durch ihn, daß er mich sofort hier herausholt.«

»Was ist los?« fragte Tuluk.

»Ich bin gefesselt, und ein Palenki ist unterwegs, um mich zu töten. Ich kann ihn im Feuerschein sehen. Er

trägt etwas, das wie eine Axt aussieht. Er wird mich in Stücke hacken. Sie wissen, wie die Palenki ...«

»Ich kann Furuneo nicht rufen. Er ist ...«

»Dann rufen Sie den Caleban!«

»Sie wissen, daß man einen Caleban nicht rufen kann!«

»Tun Sie es, Sie Dummkopf!«

Tuluk unterbrach den Kontakt und gab das Ersuchen an den Taprisioten weiter. Es war gegen alle Vernunft. Alle bekannten Daten sagten, daß Taprisioten solche Kontakte nicht vermitteln konnten.

Die anderen am Konferenztisch bemerkten, wie das Murmeln und Glucksen der Trance aufhörte, für kurze Zeit wiederauflebte und ganz verstummte. Bildoona wollte eine ungeduldige Frage bellen, ließ es sein. Der zylindrische Körper des Wrivers war so reglos, so still.

»Wissen Sie«, flüsterte Siker, »ich könnte schwören, daß er dem Taprisioten Befehl gegeben hat, den Caleban zu rufen.«

»Unsinn«, sagte Bildoona.

»Ist Tuluk aus der Trance oder nicht?« fragte Siker.  
»Sein Verhalten gefällt mir nicht.«

Alle um den Tisch erstarrten in Schweigen. Sie wußten, was Siker meinte. War der Wrive in dem Fernruf verlorengegangen? War Tuluk fort, verschwunden in jenem seltsamen Zwischenreich, aus dem die Persönlichkeit niemals zurückkehrte?

»Da!« schrie jemand.

Die Versammelten schreckten vom Tisch zurück, als McKie in einem Schauer von Staub und Erde aus dem Nichts kam. Er landete flach auf dem Rücken mitten auf dem Tisch, kaum einen Meter vor Billoon, den es halb vom Stuhl riß. McKies Handgelenke waren abgeschürft und blutig, seine Augen glasig, sein rotes Haar schmutzig und wirr.

»Jetzt«, flüsterte McKie. Er wälzte sich auf die Seite, sah Billoon, und als ob es alles erkläre, fügte er hinzu: »Die Axt kam schon herunter.«

»Was für eine Axt?« sagte Billoon, als er sich auf seinen Stuhl zurücksinken ließ.

»Die Axt, mit der dieser Palenki mich in Stücke hauen wollte.«

»Was?«

McKie setzte sich aufrecht und untersuchte seine Handgelenke, dann seine Fußknöchel.

»McKie, erklären Sie, was hier vorgeht!« befahl Billoon.

»Ich ... ah, nun, beinahe wäre jede Hilfe zu spät gekommen«, sagte McKie. »Warum hat Furuneo so lange gewartet? Ich sagte ihm sechs Stunden, nicht länger.« Er blickte zu Tuluk, der still und steif wie ein Stück graues Rohr in seinem Lehnstuhl saß.

»Furuneo ist tot«, sagte Billoon.

»Ah, verdammt«, murmelte McKie. »Wie?«

Billoon machte es kurz, dann fragte er: »Wo sind Sie gewesen? Was ist das für eine Geschichte über einen

## Palenki mit einer Axt?«

McKie, noch immer auf dem Tisch sitzend, gab einen abgekürzten chronologischen Bericht. Es klang, als ob er über eine dritte Person redete. Er schloß mit der Feststellung: »Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wo ich war.«

Siker räusperte sich und sagte: »Mit Tuluk stimmt etwas nicht.«

Alle wandten sich dem Wriver zu. Tuluk saß unverändert, den Gesichtsschlitz geschlossen. Sein Körper war da, aber er nicht.

»Ist er ... verlorengegangen?« sagte Billoon mit rauer Stimme.

»Tuluk nahm Kontakt mit dem Caleban auf«, sagte McKie. »Ich sagte es ihm. Es war die einzige Möglichkeit, mich zu retten, nachdem Furuneo nicht mehr helfen konnte.« Er wischte seine Stirn. Seine Hände zitterten. Als der Palenki mit seiner Axt ausgeholt hatte, hatte McKie dem Universum Lebewohl gesagt. Er hatte gewußt, daß der unwiderruflich letzte Augenblick seines Lebens gekommen war. Noch jetzt hatte er das Gefühl, nicht wirklich zurückgekehrt zu sein und die Gesten und Worte irgendeiner anderen Kreatur mitzuerleben, die sich seines Körpers bemächtigt hatte. In dem Moment, da er seinen eigenen Tod akzeptiert hatte, hatte er erkannt, daß es noch ungezählte Dinge gab, die er erfahren und erleben wollte. Dieser Raum und seine Pflichten als Agent des Büros waren nicht unter jenen Wünschen

gewesen. Dennoch funktionierte er weiter. Das war, was jahrzehntelange Routine bewirkte.

McKie erhob sich ächzend und stand auf dem Tisch. Er trat zu dem Taprisioten. »Können Sie Tuluk hier erreichen?«

»Ahsida dai-dai«, sagte der Taprisiot. »Wen rufen Sie?«

»Tuluk hier, Sie Flüchtling aus einer Sägemühle!« brüllte McKie und zeigte auf die reglose Gestalt des Wrivers. »Können Sie Kontakt mit ihm machen?«

»Er klebt am Caleban«, sagte der Taprisiot.

»Was soll das heißen – klebt?« fragte McKie.

»Hängt«, schlug der Taprisiot vor.

»Können Sie ihn nicht rufen?« fragte McKie.

»Wird abgehängt, dann rufen«, sagte der Taprisiot.

»Sehen Sie, McKie!« sagte Siker.

McKie fuhr herum.

Tuluks Gesichtsschlitz bewegte sich. Eine Kieferzange kam zum Vorschein, zog sich wieder zurück. Dann öffnete sich Tuluks Gesicht ganz, und er sagte: »Faszinierend!«

»Tuluk?« sagte McKie.

Die Augen des Wrivers öffneten sich und starrten zurück. »Ja?« Dann: »Ah, McKie. Sie haben es geschafft.«

»Was war mit Ihnen?« fragte McKie.

»Das ist schwierig zu erklären«, sagte der Wriver.

»Versuchen Sie es wenigstens.«

»Eingebettet sein«, murmelte Tuluk. »Das hat etwas

mit planetarischen Konjunktionen zu tun, ob die durch einen Ruf verbundenen Punkte miteinander durch den freien Raum ausgerichtet sind. Es gab irgendein Problem mit diesem Anruf, Unterbrechung durch eine stellare Masse, vielleicht. Und es war Kontakt mit einem Caleb... mir fehlen die geeigneten Worte.«

»Verstehen Sie, was mit Ihnen geschehen ist?«

»Ich denke, ja. Wissen Sie, ich hatte nicht begriffen, wo ich lebte.«

McKie starrte ihn verdutzt an. »Was?«

»Ich lebe an einem Ort mit vielen – ah – synonymen Bewohnern.«

»Wovon reden Sie, Mann?« sagte McKie.

»Ich war während meines Anrufs bei Ihnen tatsächlich in Kontakt mit dem Caleb...«, sagte Tuluk. »Sehr merkwürdig, kann ich Ihnen sagen. Es war, als ob mein Ruf durch ein Stecknadelloch in einem schwarzen Vorhang ginge, und das Stecknadelloch war der Caleb... Es ist auch unser Auge, natürlich.«

»Verstehen Sie das, McKie?« fragte Bildoona.

»Mein Eindruck ist, daß er wie ein Caleb redet«, sagte McKie. Er fühlte, daß er beinahe verstehen konnte, was Tuluk gesagt hatte. Die Bedeutung wartete am Rande des Bewußtseins.

»Wie haben Sie den Caleb kontaktiert?« sagte er. »Bisher wurde angenommen, das sei unmöglich.«

»Zum Teil mochte es daran liegen, daß der Caleb meinen Anruf bei Ihnen vermittelt hatte«, sagte Tuluk.

»Ich ... es war ...« Er schloß seine Augen einen Moment, dann fuhr er fort. »Stellen Sie sich zwei Spinnennetze vor. Stellen Sie sich eine bestimmte Kongruenz zwischen ihnen vor ... eine Okklusion.«

»Wie eine Okklusion der Zähne?« fragte McKie.

»Vielleicht. Jedenfalls setzt diese notwendige Kongruenz, diese für den Kontakt nötige Form geeignete Verbindungen voraus.«

»Was zum Teufel sind Verbindungen in diesem Sinne?« fragte McKie.

»Ich gehe jetzt?« fragte der Taprasiot.

»Ja«, sagte McKie. »Wir hatten vergessen. Bringen Sie ihn hinaus.«

Die zwei Türwächter kamen und führten den Taprasioten hinaus.

»Tuluk, was sind Verbindungen?« fragte McKie.

»Mmm«, sagte Tuluk. »Können Sie sich vorstellen, daß Künstlichkeit bis zu dem Punkt verfeinert werden kann, wo sie von der ursprünglichen Realität praktisch ununterscheidbar wird?«

»Was hat das mit Verbindungen welcher Art auch immer zu tun?«

»Es ist genau an diesem Punkt, wo das einzige Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden die Verbindung ist«, erklärte Tuluk.

»Hah?« machte McKie.

»Sehen Sie mich an«, sagte Tuluk.

»Ich sehe Sie an!«

»Stellen Sie sich vor, Sie nähmen ein Faß voll Synthetikfleisch und fertigten daraus ein genaues Duplikat von meiner Person. Ein genaues Duplikat, bis zu den DNS und RNS und Genkombinationen in den einzelnen Zellen. Dieses Duplikat würde mit allen meinen Erinnerungen und Verhaltensweisen ausgestattet sein. Stellten Sie ihm eine Frage, so würde es antworten, wie ich vermutlich antworten würde. Selbst meine engsten Gefährten würden nicht in der Lage sein, zwischen uns zu unterscheiden.«

»Und?« fragte McKie.

»Würde es irgendeinen Unterschied zwischen uns geben?« fragte Tuluk.

»Aber Sie sagten ...«

»Es gäbe einen Unterschied, nicht wahr?«

»Das Zeitelement, vielleicht?«

»Mehr als das«, sagte Tuluk. »Man würde wissen, daß einer ein Duplikat ist. Der synthetische Tuluk wäre eine serielle Kette von Proteinen. Ich bin gewachsenes Fleisch, das bis in die letzte Faser für seine Aufgaben als lebendes Wesen gemacht ist. Die Unterschiede – darin liegen die Verbindungen.«

»McKie, verstehen Sie dieses Kauderwelsch?« verlangte Billoon zu wissen.

McKie schluckte. Er begann zu sehen, was Tuluk erklären wollte. »Sie meinen, der Caleban sieht nur diese ... diese verfeinerten Unterschiede?« fragte er.

»Und sonst nichts«, sagte Tuluk.

»Dann sieht er uns nicht als Gestalten oder Dimensionen oder ...«

»Nicht einmal als Ausdehnungen in der Zeit, so wie wir Zeit verstehen«, sagte Tuluk. »Für ihn sind wir vielleicht nicht mehr als Modulationen auf einer stehenden Welle. Für ihn ist Zeit nicht etwas, das wie aus einer Tube gedrückt wird. Sie ist mehr wie eine Linie, die von unseren Sinnen gekreuzt wird.«

»Ahhh!« hauchte McKie.

»Ich sehe nicht, wieso uns das helfen soll«, sagte Bildoona. »Unser Hauptproblem ist, Abnethe ausfindig zu machen. Haben Sie eine Ahnung, McKie, wohin der Calebana Sie geschickt hat?«

»Ich prägte mir die Sternbilder ein, als ich ausgespannt auf den Boden gepflockt war«, sagte McKie. »Bevor ich gehe, werden wir eine Gedächtnisaufzeichnung davon machen und die Sternmuster einem Computer zur Prüfung geben.«

»Vorausgesetzt, die Sternmuster sind gespeichert«, sagte Bildoona.

»Wer bewacht jetzt den Calebana, nachdem Furuneo tot ist?« fragte McKie.

»Zwei Leute sind im Strandball und vier draußen«, antwortete Bildoona.

McKie seufzte. »Dann gibt es für mich nur eines zu tun, fürchte ich. Wollen Sie die Wachmänner abberufen, oder soll ich es tun?«

»Augenblick«, sagte Bildoona. »Ich weiß, daß Sie zu

diesem Strandball zurückkehren müssen, aber ...«

»Allein«, sagte McKie.

»Warum?«

»Juristisch wäre es günstiger, wenn ich Furuneos Kopf vor Zeugen zurückverlangen würde«, sagte McKie, »aber eine Aufnahme des zu erwartenden Wortwechsels tut es auch. Entscheidend ist, daß sie hinter mir her sind. Ich bin ihnen entwischt, und sie wissen nicht, wieviel oder wie wenig ich über ihren Schlupfwinkel weiß. Sie müssen wild darauf sein, mich wieder einzufangen.«

»Sie sehen sich also als Köder?«

»Genauso würde ich es nicht ausdrücken«, sagte McKie. »Aber wenn ich allein bin, könnten sie versucht sein, mit mir zu feilschen.«

»Sie könnten sogar versucht sein, Ihnen den Kopf abzureißen!« knurrte Billoon. »Die einzige Sicherung wäre, daß wir Sie ständig von einem Taprisioten bewachen ließen.«

»McKie wäre ein hilfloses Opfer, wenn er in Trance beim Caleban säße«, sagte Tuluk.

»Nicht, wenn die Kontakte des Taprisioten in Abständen von fünf oder zehn Sekunden kämen und sich jeweils auf ein Minimum beschränkten. Es wäre wie ein in kurzen Abständen wiederholtes Klingelzeichen, nicht mehr.«

»Und solange ich nicht um Hilfe rufe, bricht der Taprisiot ab«, sagte McKie. »Gut.«

»Mir gefällt es nicht«, sagte Siker. »Was, wenn ...«

»Glauben Sie, Abnethe und ihre Helfer würden offen mit mir reden, wenn sie den Raum voller Wachmänner sähen?« fragte McKie.

»Richtig«, warf Tuluk ein. »Wir müssen diese Kontakte zwischen McKie und Abnethe haben, wenn wir ihre Position ausfindig machen wollen.«

»Ein gutes Argument«, sagte McKie, »denn gerade durch diese Kontakte sollte es möglich sein, ihren Aufenthalt zu bestimmen. Der Strandball hat eine feste Position auf Herzlichkeit. Der Planet wiederum hat eine bekannte Position. Im Augenblick eines jeden Kontakts wird der Ball auf eine Position im Raum weisen – eine Linie des geringsten Widerstands für den Kontakt. Mehrere Kontakte werden einen spitzen Winkel beschreiben, in dem ...«

»In dem irgendwo Abnethe zu suchen sein wird«, ergänzte Billoon. »Vorausgesetzt, Sie haben dieses Ding richtig verstanden.«

»Die Rufverbindungen müssen ihre Konjunktionen durch freien Raum suchen«, erklärte Tuluk. »Es darf zwischen Rufpunkten keine großen stellaren Massen geben, keine Wasserstoffwolken ...«

»Ich versteh die Theorie«, sagte Billoon ungeduldig. »Aber es ist keine Theorie nötig, um sich vorzustellen, was sie mit McKie machen können. Sie würden weniger als zwei Sekunden benötigen, ihm eine Sprungtür über den Kopf zu ziehen, und dann ...« Er zog einen Zeigefinger über seine Kehle.

»Dann sorgen Sie dafür, daß der Taprisiot mich alle zwei Sekunden kontaktiert«, sagte McKie.

»Und was wollen Sie machen, wenn Abnethe kein Gespräch mit Ihnen sucht?« fragte Billoon.

»Dann werden wir uns der Sabotage bedienen«, sagte McKie.

Betrachtete man die Dinge unvoreingenommen, war dieser Strandball ein Ort, dem man Behaglichkeit nicht absprechen konnte, dachte McKie. Es war heiß, aber die Hitze entsprach einem Bedürfnis des Bewohners. Es gab denkende Wesen, die in heißeren Klimazonen lebten. Den Riesenlöffel, an dem die Gegenwart des Caleban sich zu konzentrieren schien, konnte man mit einem bequemeren Ruhebett vergleichen. Die Decke war niedrig, aber als kleinwüchsiger Mann konnte McKie aufrecht stehen, ohne den Kopf einziehen zu müssen. Das rötliche Licht war nicht seltsamer als irgendein anderes Licht, und es schonte die Augen, verleitete zu schlaftrigen Träumen. Und der Bodenbelag war weich wie ein Pelz. Im Moment allerdings roch er nach einem Reinigungs- und Desinfektionsmittel, dessen Dämpfe scharf in der Luft hingen.

McKie saß mit dem Rücken zur Wand und trank gelegentlich aus einem Krug mit kaltem Wasser, den er mitgebracht hatte. Alle zwei Sekunden fühlte er die Signale des Taprisioten als ein schwaches, von Summen begleitetes Zucken im Innern seines Kopfes; es war bei-

nahe wie eine Folge schwacher elektrischer Schläge. Er begann sich daran zu gewöhnen.

»Schicken Taprisioten unsere Botschaften auf die gleiche Weise durch den Raum, wie ein Caleban sendet?« fragte er. »Ich meine, sehen sie die Botschaften?«

»Taprisioten sehr schwach«, antwortete der Caleban. »Taprisiot besitzt nicht Energie des Caleban. Seinsenergie, verstehen Sie?«

»Ich weiß nicht. Vielleicht.«

»Taprisiot sieht sehr dünn, sehr kurz«, sagte der Caleban. »Zuweilen bitten Taprisioten um ... Verstärkung? Caleban stellen Verstärkung. Taprisioten bezahlen, wir bezahlen, Sie bezahlen. Alle bezahlen Energie. Sie nennen Energiebedarf Hunger, nicht wahr?«

»Richtig«, sagte McKie. »Aber wie ...«

Ein dicker Palenkiarm mit einer Peitsche schob sich in den Raum über dem Schöpflöffel. Die Peitsche knallte, schickte einen grünen Funkenschauer durch das rötliche Halbdunkel. Arm und Peitsche wurden zurückgezogen, bevor McKie reagieren konnte.

»Fanny Mae!« flüsterte er. »Sind Sie noch da?«

Schweigen, dann: »Sie nennen dies Überraschung. Eine Plötzlichkeit, dieses Peitschen.«

McKie atmete langsam aus. Er notierte die Zeit des Zwischenfalls und meldete sie über Funk an Furuneos Leute in der örtlichen Niederlassung des Büros, damit sie dort die Koordinaten feststellten.

»Könnten wir noch einmal versuchen, Abnethes Pla-

neten zu lokalisieren?« fragte er.

»Vertrag verbietet es.«

»Und Sie müssen den Vertrag ehren, wie? Bis zum Tode, wenn es sein muß?«

»Ehre bis zum endgültigen Aufhören, ja.«

»Und das ist ziemlich nahe, nicht wahr?«

»Position endgültigen Aufhörens wird dem Selbst sichtbar«, sagte der Caleban. »Vielleicht ist dies dem Begriff nahe gleichzusetzen.«

Wieder schlossen Arm und Peitsche heraus, knallten eine grüne Funkenkaskade in die Luft und zogen sich ebenso schnell zurück.

McKie sprang vorwärts und kam neben der Suppenkelle zum Stehen. Zu spät. Er hatte sich noch nie so nahe an den Caleban herangewagt. Die Hitze war hier größer, und er fühlte ein Kribbeln in seinen Armen. Der Funke schauer hatte keine Rückstände hinterlassen, nichts. McKie fühlte eine beunruhigende Intensität von Nähe, die beinahe eine Anziehungskraft ausübte. Seine Handflächen waren naß.

Wovor fürchte ich mich hier? dachte er bestürzt.

»Diese zwei Angriffe folgten sehr rasch aufeinander«, sagte McKie lahm.

»Nachbarschaft der Positionen bemerkt«, sagte der Caleban. »Nächste Position mehr entfernt.«

»Wird die nächste Auspeitschung Ihre letzte sein?«

»Diese Person weiß nicht«, sagte der Caleban. »Ihre Gegenwart mindert Intensität der Auspeitschung. Sie ...

weisen ab?«

»Ich bemühe mich«, sagte McKie. »Ich wünschte, ich wüßte, warum Ihr Ende das Ende aller anderen bedeutet.«

»Sie transportieren Ihr Selbst mit Seye«, sagte der Caleban.

»Das tut jeder!«

»Warum? Sie geben Erklärung dafür?«

»Es ist die ideale Methode für den Personenverkehr in diesem ganzen verdammten Universum. Sie hat zu einer Spezialisierung geführt – es gibt Sanatoriumsplaneten, Wintersportplaneten, Wasserportplaneten, Schulplaneten, Universitätsplaneten, Planeten für alte Leute und welche für Jungverheiratete – selbst das Büro für Sabotage hat beinahe einen ganzen Planeten für sich. Es gibt nicht viele Leute, die ohne dieses Transportsystem auskommen, nicht mehr. Soviel ich weiß, haben nur wenige Prozent der Bevölkerung noch nie eine Seye-Tür benutzt.«

»Richtig. Solch ein Gebrauch schafft Verbindungen, McKie. Sie müssen dies verstehen. Verbindungen müssen mit meinem Aufhören zerbrechen. Zerbrechen von Verbindungen bringt endgültiges Aufhören für alle, die Seye benützen.«

»Wenn Sie es sagen. Ich verstehe es immer noch nicht.«

»Dies geschieht, McKie, weil meine Mitcalebaner mich zum ... Koordinator wählten. Begriff unzurei-

chend. Bediener, vielleicht. Nein, auch unzureichend. Ah! Ich, dieses Selbst, bin Seye!«

McKie wich zurück vor einer Ausstrahlung so intensiver Traurigkeit, daß er kaum an sich halten konnte. Tränen stürzten aus seinen Augen, Schluchzen würgte ihn. Traurigkeit! Sein Körper reagierte darauf, aber die Emotion kam nicht aus seinem Innern, sondern von außerhalb.

Langsam ließ sie nach.

McKie atmete seufzend aus. Er zitterte noch vom Durchgang dieser Emotion. Er begriff, daß die Emotion vom Caleban ausgegangen war, aber sie kam wie in Hitzewellen, erfüllte diesen Raum und überschwemmte jeden empfindenden Nerv.

Traurigkeit.

Verantwortungsgefühl für alle diese bevorstehenden Todesfälle, ohne Zweifel.

Ich bin Seye!

Was im Namen des Universums konnte der Calebamer mit einer so seltsamen Behauptung meinen? McKie dachte an all diese Sprungtür-Passagen. Verbindungen? Fäden, vielleicht. Jedes vom Seye-Effekt betroffene Wesen zog Fäden seiner selbst durch die Sprungtüren. War es das? Und jeder Reisende ging durch die ... Hände? des Caleban. Was immer. Und wenn er zu existieren aufhörte, rissen die Fäden. Alle starben.

»Warum wurden wir nicht davor gewarnt, als Sie uns den Seye-Effekt anboten?« fragte er.

»Gewarnt?«

»Ja! Sie boten uns an ...«

»Nicht angeboten. Calebauer erklärten Effekt. Denkende Ihrer Ebene zeigen große Freude. Sie bieten Austausch von Bezahlung.«

»Wir hätten gewarnt werden sollen.«

»Warum?«

»Nun, Sie und Ihresgleichen leben doch nicht ewig, oder?«

»Erklären Sie diesen Begriff, ewig.«

»Für immer ... dauernd. Unendlichkeit!«

»Nicht für Individuen, aber für die Art.«

»Die Arten der denkenden Wesen, sie suchen Unendlichkeit?«

»Natürlich.«

»Warum?«

»Tut das nicht jeder?«

»Aber was ist mit den anderen Arten, für die Ihre Art Platz machen muß? Sie glauben nicht an Evolution?«

»Evolution?« echte McKie. »Was hat das damit zu tun?«

»Alle Lebewesen haben einen Tag und gehen«, sagte der Calebauer. »Tag richtiger Begriff? Tag, Zeiteinheit, vorgegebenes Ausmaß der Existenz – Sie verstehen?«

McKies Mund bewegte sich, aber keine Worte kamen heraus.

»Länge der Linie, Zeit der Existenz«, sagte der Calebauer. »Richtig?«

»Aber was gibt Ihnen das Recht, uns zu ... beenden?« fragte McKie.

»Recht nicht angemäßt, McKie«, sagte der Calebani. »Sind Bedingungen geeigneter Verbindungen gegeben, nimmt ein anderer meiner Gefährten Seye auf, bevor dieses Selbst endgültiges Aufhören erreicht. Ungewöhnliche Umstände lassen solche Lösung hier nicht zu. Miss Abnetha und ... Gefährten verkürzen Ihre Linie. Andere Calebani gehen.«

»Ich verstehe«, sagte McKie. »Sie gingen, solange sie Zeit hatten.«

»Zeit ... ja, Ihre einbahnige Linie. Vergleich liefert passendes Konzept. Unzulänglich, aber hinreichend.«

»Und Sie sind der letzte Calebani in unserer ... Ebene?«

»Dieses Selbst allein«, sagte der Calebani. »Zeitlicher Endpunkt, ja. Selbst bestätigt Beschreibung.«

»Gab es keine Möglichkeit für Sie, sich zu retten?« fragte McKie.

»Retten? Ah ... vermeiden? Ja, Vermeidung endgültigen Aufhörens. Sie schlagen dies vor?«

»Ich fragte, ob es für Sie nicht eine Möglichkeit des Entkommens gibt – so wie es für Ihre Artgenossen eine gegeben hat.«

»Möglichkeit existiert, aber Resultat für Ihre Ebene gleich.«

»Sie könnten sich retten, aber wir würden so oder so zugrundegehen, ist es das?«

»Sie besitzen nicht Ehrbegriff?« fragte der Calebani.

»Selbst retten, Ehre verlieren?«

»Doch, ich verstehe gut«, brummte McKie. »Wann ist die nächste Auspeitschung fällig?«

»Sie suchen Position linearer Unterbrechung, ja. Es bewegt mich; aber diese Person gibt zu bedenken, daß eine andere Spezies diese Dimensionen benötigen mag. Wir gehen also, verlassen Existenz. Nicht wahr?«

Als McKie nicht antwortete, sagte der Caleban: »McKie, Sie verstehen Bedeutung?«

Cheo starrte hinaus zum Sonnenuntergang über dem Meer. Es war gut, dachte er, daß die ideale Welt ein solches Meer hatte. Der Turm, den Mliss Abnethe in einer Stadt geringerer Gebäude hatte errichten lassen, bot eine Aussicht, die auch die Küstenebene und entfernte Gebirgszüge des Innern umfaßte.

Ein gleichmäßiger Wind blies in sein Gesicht und spielte mit seinem blonden Haar. Er trug grüne Hosen und ein stumpfgraues Netzhemd. Die Kleidung verlieh seinem humanoiden Aussehen einen subtilen Akzent und enthüllte die seltsamen Schwellungen fremdartiger Muskeln hier und dort an seinem Körper.

Ein amüsiertes Lächeln bewegte seine Lippen, während er das insektenhafte Hin und Her auf den Straßen unter ihm beobachtete. Zugleich zeigten ihm seine Facettenaugen den Himmel, über den sich im Sonnenuntergang verfärbte Wolkenstreifen zogen, das Meer jenseits der Stadt und die Balustrade vor ihm.

Er blickte auf das antike Chronometer, das Mliss ihm gegeben hatte. Es war ein komisches, tickendes Ding, aber es zeigte die Stunde des Sonnenuntergangs.

Die Uhr lenkte seine Gedanken zu McKie. Wie hatte der Agent diesen Planeten gefunden? Und nachdem er ihn gefunden hatte, wie war er hergekommen? In diesem Augenblick saß McKie beim Caleban im Strandball – offensichtlich als Köder.

Wofür?

Cheo hatte keine Freude an den widersprüchlichen Emotionen, die ihn durchwogten. Er hatte das grundlegende Gesetz der Pan Spechi gebrochen. Er hatte sein Ego an sich genommen und seine vier Partner einer gehirnlosen Existenz überlassen. Die Instrumente eines abtrünnigen Chirurgen hatten das Organ herausgeschnitten, das die Familie der Pan Spechi über das ganze Universum hinweg vereinte. Der Eingriff hatte eine Narbe auf seiner Stirn und eine weitere in seiner Seele hinterlassen, aber er hatte sich nie vorgestellt, daß er mit dem Ergebnis so zufrieden sein würde.

Niemand und nichts konnte ihm sein Ego nehmen!

Natürlich war er allein, doch das war ein geringer Preis, und daß am Ende des Lebens der Tod wartete, hatte er mit allen anderen Lebensformen gemeinsam.

Und Mliss hatte ihm zu einem sicheren Ort verholfen, von dem ihn kein anderer Pan Spechi entfernen konnte.

Abnethe kam hinter ihm auf die Aussichtsterrasse. Seine Ohren, so differenziert in der Wahrnehmung wie

seine Augen, hörten die Emotionen aus ihren Schritten heraus – Langeweile, Sorge, die ständigen Befürchtungen, die sie in letzter Zeit bedrängten.

Cheo wandte sich um.

Er sah, daß sie bei einem Schönheitsbarbier gewesen war. Rotes Haar umgab jetzt ihr liebliches Gesicht. Sie warf sich auf eine Liege und streckte ihre Beine.

»Diese Schönheitsbarbiere!« sagte sie ärgerlich. »Sie wollen nach Hause gehen!«

»Laß sie«, sagte er.

»Aber wo soll ich andere finden?«

»Ja, das ist allerdings ein Problem, nicht wahr?«

»Du machst dich über mich lustig, Cheo. Tue es nicht.«

»Dann sag ihnen, daß sie nicht gehen dürfen.«

»Das habe ich.«

»Hast du ihnen gesagt, warum?«

»Natürlich nicht! Was für eine Frage!«

»Du hast auch bei Furuneo geplappert.«

»Ich habe meine Lektion gelernt. Wo sind meine Anwälte?«

»Schon gegangen.«

»Aber ich hatte noch etwas mit ihnen zu besprechen!«

»Kann das nicht warten?«

»Du wußtest, daß wir sie noch brauchten. Warum ließest du sie gehen?«

»Laß doch, Mliss. Das ist nicht so wichtig. Belaste dich nicht mit dem Zeug.«

»Unsere Version ist, daß der Caleban schuld hat, und

niemand kann uns das Gegenteil beweisen«, sagte Abnethe.

»Aber ich möchte diese Seite der Angelegenheit in der Hand behalten, solange nicht alles geklärt ist.«

Cheo seufzte. »Wie du willst. Aber gib mir nicht die Schuld, wenn du nicht gut schlafst. Das Büro für Sabotage hat den Caleban beauftragt, bei uns die Herausgabe von Furuneos Kopf zu verlangen.«

»Seinen ...« Sie erbleichte. »Aber woher wissen sie, daß wir ...«

»Unter den Umständen war es ein zu erwartendes Manöver.«

»Welche Antwort hast du gegeben?«

»Ich sagte unseren Leuten, sie sollen erklären, daß der Caleban die Sprungtür schloß, gerade als Furuneo sie aus eigenem Antrieb betreten hatte.«

»Aber sie wissen, daß wir ein Monopol auf diese Sprungtür haben!« sagte sie.

»Nicht so schlimm«, sagte Cheo. »Der Caleban hat McKie und seine Freunde herumtransportiert. Das beweist, daß wir kein Monopol haben. Zugleich öffnet es uns den Weg zu der perfekten Verzögerungstaktik. Der Caleban schickte den Kopf irgendwohin, und wir wissen nicht, wohin. Ich habe ihm natürlich gesagt, dieses Verlangen solle er zurückweisen.«

»Aber wenn sie den Caleban ausfragen?«

»Dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß sie eine verwirrende Antwort bekommen. Ganz bestimmt be-

kommen sie keine, mit der sie was anfangen können.«

»Das war klug von dir, Cheo.«

»Ist das nicht der Grund, daß ich bei dir bin?«

»Dafür habe ich meine eigenen geheimen Gründe«, sagte sie lächelnd.

Durch mühevolle Kommunikation war es McKie gelungen, den Caleban zum Öffnen der Einstiegstür des Strandballs zu bewegen. Nun saß er in einem Strom kühler, frischer Salzluft, und ein zweiter Vorteil der Regelung war, daß eine Gruppe von Bewachern draußen Augenkontakt mit ihm halten konnte. Er hatte die Hoffnung, daß Abnethe den Köder annehmen würde, fast aufgegeben. Eine neue Strategie schien vonnöten.

Der helle Schein der Morgensonne fiel durch die Öffnung in den Strandball. McKie hielt eine Hand ins Licht und fühlte die Wärme. Er wußte, daß er in Bewegung bleiben und ein schlechtes Ziel aus sich machen sollte, aber die Anwesenheit der Wachen machte einen Angriff unwahrscheinlich. Im Verlauf der Nacht hatten er und die Wächter fünf weitere Auspeitschungsversuche verhindert; in Tuluks Labor lagen jetzt insgesamt sechs Palenkiarme und Peitschen. Vielleicht hatte Abnethe inzwischen eingesehen, daß der Caleban nicht so leicht umzubringen war, wie sie es erhofft haben mochte. Auch ihre Strategie schien veränderungsbedürftig.

McKie war übermüdet und in jenem Zustand hellwacher Gereiztheit, den stimulierende Drogen erzeugen.

Diese Gereiztheit hatte damit zu tun, daß er nicht wie ein Tier in der Falle in diesem Strandball herumspringen mochte. Wenn sie ihn töten wollten, dann würden sie es tun. Furuneos Tod hatte es bewiesen.

McKie fühlte eine Mischung von Zorn und Mitleid, wenn er an Furuneos Tod dachte. Es war etwas Gutmütiges und Zuverlässiges in dem Agenten gewesen, etwas Vertrauenerweckendes. Und er hatte ein trauriges, sinnloses Ende gefunden – allein hier, gefangen in der Falle. Es hatte ihre Suche nach Abnetha nicht vorangebracht, nur den ganzen Konflikt auf eine neue Stufe unverhüllter Gewalttätigkeit gehoben. Es hatte die Ungewißheit und Gefährdung eines einzelnen Lebens gezeigt – und durch dieses Leben die Verwundbarkeit allen Lebens.

Er verspürte eine Aufwallung von Haß gegen Abnetha. Diese Wahnsinnige!

Er kämpfte ein nervöses Zittern nieder. Durch die Öffnung konnte er auf die Lavabank und die vorgelagerten Felsen hinausblicken. Die meisten von ihnen waren mit moosig aussehenden Wasserpflanzen bewachsen, die jetzt bei Niedrigwasser Insektenschwärme anlockten. In den salzigen Duft mischten sich Gerüche von Fäulnis und Schlick.

»Vielleicht können Sie mir sagen«, sagte McKie über die Schulter zum Caleban, »ob Abnetha herumspringt oder auf einem Planeten bleibt. Das kann nicht gegen Ihren Vertrag verstößen.«

»Hilft Ihnen das, Abnethe zu finden?«

»Ich weiß es nicht.«

»Abnethe nimmt relativ statische Position auf bestimmtem Planeten ein.«

»Aber wir können bei allen Messungen und Berechnungen keine einheitliche Richtung finden, keinen mutmaßlichen Ursprungsort ihrer Angriffe auf Sie.«

»Sie können Verbindungen nicht sehen«, sagte der Calebani.

McKie seufzte, stand auf, reckte sich und trat zur Öffnung, um hinauszublicken. Als er sich bewegte, fiel eine silbrig schimmernde Schlinge aus der Luft, wo er einen Moment vorher gewesen war. Er warf sich herum und sah, wie die Schlinge durch das kleine Wirbelrohr einer Sprungtür zurückgezogen wurde.

»Abnethe, sind Sie das?« rief er.

Er bekam keine Antwort, und die Sprungtür schnappte zu und aus der Existenz.

Die Wachmänner draußen kamen zum Einstieg gestürzt. »Alles in Ordnung, McKie?« rief einer.

McKie winkte ab, nahm seine Strahlwaffe aus der Tasche und hielt sie locker in seiner Hand. »Fanny Mae«, sagte er, »versuchen sie mich zu fangen und zu töten, wie sie es mit Furuneo machten?«

»Beobachte Personen«, sagte der Calebani. »Weil Furuneo nicht existent, beobachtbare Absichten unbekannt.«

»Haben Sie gesehen, was eben hier geschehen ist?«

fragte McKie.

»Dieses Selbst enthält Bewußtsein von Seye-Anwendung, von bestimmter Aktivität verwendender Personen. Aktivität hört auf.«

McKie rieb sich mit der Linken seinen Nacken. Er fragte sich, ob er seine Waffe schnell genug ins Spiel bringen könne, um eine plötzlich über seinen Kopf geworfene Schlinge zu durchschneiden.

»Ist das die Methode, wie sie Furuneo fingen?« fragte er. »Ließen sie eine Schlinge über seinen Kopf fallen und zogen ihn daran durch die Seye-Tür?«

»Diskontinuität entfernt Person von Selbstsein«, sagte der Caleban.

McKie zuckte die Achseln und gab es auf. Das war mehr oder weniger die Antwort, die sie jedesmal erhalten, wenn sie den Caleban über Furuneos Tod befragten. Aber sie mußten dieses Problem lösen. Er schüttelte irritiert seinen Kopf, als das Kontaktignal des Taprionen wiederkehrte. Diesmal brach es jedoch nicht ab. Es war Siker. Der Laklak hatte McKies beunruhigte Emotionen aufgenommen und sich eingeschaltet.

»Nein!« wütete McKie. Er fühlte seinen Körper in der Trance steif werden. »Nein, Siker! Brechen Sie ab!«

»Aber was ist los, McKie?«

»Brechen Sie ab, Sie Idiot, oder ich bin erledigt!«

»Gut ... wie Sie meinen, aber Sie waren so ...«

»Abbrechen!«

Siker unterbrach die Verbindung.

Als er sich seines Körpers wieder bewußt wurde, fand sich McKie von einer Schlinge baumeln, die ihm den Atem abwürgte und ihn zu einer kleinen Sprungtür hinaufzog. Er hörte krabbelnde und kratzende Geräusche bei der Öffnung, und seine Leute riefen, doch er konnte nicht antworten. Seine Lungen drohten zu platzen, Panik erfüllte sein Gehirn. Er fand, daß er die Strahlwaffe während seiner Trance fallen gelassen hatte. Er war hilflos. Seine Hände krallten vergeblich an der Schlinge.

Jemand packte seine Füße und hängte sich daran. Das zusätzliche Gewicht zog die Schlinge noch fester, und McKie begann die Besinnung zu verlieren.

Plötzlich hörte der Zug nach oben auf. McKie fiel auf den, der seine Füße gehalten hatte, und zusammen kollerten sie auf den Boden. Dann geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Wachmänner befreiten ihn von der Schlinge und halfen ihm auf die Füße. Ein Wrive hob eine holographische Kamera zur Sprungtür, die sich mit einem elektrischen Schnappen schloß.

McKie schnappte keuchend nach Luft. Ohne die stützenden Hände der Wachmänner wäre er zusammengebrochen.

Allmählich bemerkte er, daß fünf Leute in den Strandball gekommen waren – zwei Wrive, ein Laklak, ein Pan Spechi und ein Mensch. Mindestens drei von ihnen redeten gleichzeitig.

»Genug jetzt!« krächzte McKie. Seine Kehle schmerz-

te beim Sprechen. Er nahm die Schlinge aus den Fühlern des Wrivers und untersuchte sie. Das Seil war aus einem silbrig schimmernden Material, das McKie nicht kannte. Es war von einer Strahlwaffe glatt durchtrennt worden.

McKie sah den Wachmann an, der die holographische Aufnahme gemacht hatte, und fragte: »Haben Sie etwas gesehen?«

»Der Angriff wurde von einem Ego-operierten Pan Spechi gemacht«, sagte der Wriver. »Ich habe eine gute Aufnahme von seinem Gesicht. Wir werden eine Identifikation versuchen.«

McKie warf ihm das abgetrennte Seilende zu. »Schicken Sie das auch ins Labor. Tuluk soll es analysieren. Nicht ausgeschlossen, daß es dieselbe Schlinge ist, mit der Furuneo getötet wurde. Vielleicht sind Zellen von ihm an dem Material haften geblieben.«

»McKie«, sagte der Pan Spechi, »wir haben Befehl, hier bei Ihnen zu bleiben, wenn ein Anschlag auf Ihr Leben gemacht wird.« Er gab ihm eine Strahlwaffe. »Sie haben das Ding verloren, glaube ich.«

McKie steckte die Waffe mit ärgerlicher Geste ein. Im nächsten Augenblick fühlte er die Zündung einer neuen Trance und erstarrte. »Unterbrechen!« schnappte er wütend. »Verdammmt, wollt ihr mich umbringen?«

Aber der Kontakt hörte nicht auf. Es war Bildoon, und er war nicht in der Stimmung für Argumente.

»Was geht dort vor, McKie?«

McKie erklärte es ihm.

»Sie sind jetzt von Wachmännern umgeben?«

»Ja.«

»Hat jemand die Angreifer gesehen?«

»Wir haben ein Hologramm. Es war der Ego-operierte Pan Spechi.«

McKie fing ein entsetztes Schaudern seines Chefs auf, dann sagte Billoon scharf: »Ich möchte, daß Sie sofort zur Zentrale zurückkehren.«

»Sehen Sie«, sagte McKie, »ich bin der beste Köder, den wir haben. Sie wollen mich aus irgendeinem Grund um ...«

»Zurück, und zwar sofort!« unterbrach Billoon. »Wenn Sie nicht hören wollen, werde ich Sie gewaltsam hereinbringen lassen.«

McKie gab nach. Noch nie hatte er einen Anrufer in so düsterer Stimmung erlebt. »Was ist passiert?« fragte er.

»Sie sind ein Köder, wo immer Sie sich aufhalten, McKie – hier genauso wie dort. Wenn sie Ihnen nach dem Leben trachten, dann werden sie nicht locker lassen. Ich möchte Sie hier haben, wo wir Sie mit mehr Wachen umgeben können.«

»Irgendwas muß passiert sein«, sagte McKie.

»Und ob etwas passiert ist! All diese Peitschen, die wir untersuchten, sind verschwunden. Das Labor sieht aus, als ob eine Herde Affen darin gehaust hätte, und einer von Tuluks Assistenten ist tot – enthauptet und ... der Kopf ist weg.«

»Verdammmt«, sagte McKie. »Ich komme.«

Cheo saß mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden im Vorraum seiner Wohnung. In seinen Händen hielt er das Seilstück, das ihm geblieben war, nachdem McKies Helfer die Schlinge abgetrennt hatten.

So ein Pech! Dieser große Laklak mit der Strahlwaffe war schnell gewesen. Und der Wriver hatte ein Hologramm durch die Sprungtür gemacht, daran gab es keinen Zweifel. Jetzt würden sie ihm nachforschen, Fragen stellen, die Aufnahme seines Gesichts herumzeigen.

Nicht, daß es ihnen viel nützen würde. Kein Freund oder Bekannter aus den alten Tagen würde sein Gesicht wiedererkennen, nachdem die Ärzte es verändert hatten. Gewiß, die Nasen- und Augenpartie war ähnlich, aber sonst ...

Cheo schüttelte seinen Kopf. Es gab keinen Grund zur Besorgnis. Niemand würde ihn daran hindern, den Caleban zu vernichten! Und danach würden all diese Mutmaßungen und Überlegungen nur noch akademischer Natur sein.

Er seufzte und stand auf, warf das Seilstück in eine Ecke. Sie mußten die Wachen von dem Caleban oder den Caleban von den Wachen wegbringen. Aber wie? Er rieb die Narben auf seiner Stirn, dann horchte er auf. War da ein Geräusch hinter ihm? Langsam drehte er sich um, ließ die Hand sinken.

Mliss Abnethé stand in der Türöffnung zum Korridor. Das orangene Licht verwandelte die Perlen ihres anliegenden Gewands in Bernstein. In ihrem Gesicht kämpf-

ten Wut und Angst einen unentschiedenen Kampf, und in ihren Augen war der hektische Glanz ihrer kranken Psyche.

»Bist du schon länger da?« fragte er ruhig.

»Wieso?« Sie trat in den Raum und schloß die Tür.

»Was hast du gemacht?«

»Geangelt«, sagte er.

Sie ließ ihren Blick durch den Raum gehen und sah die Peitschen in der Ecke liegen. Sie waren über etwas Rundes und Haariges geworfen. Ein nasser dunkler Fleck war auf dem Boden unter dem Haufen zu sehen. Sie erbleichte. »Was ist das?« flüsterte sie.

»Reg dich nicht auf, Mliss«, sagte er.

»Was hast du getan?« kreischte sie in Hysterie.

Ich sollte es ihr sagen, dachte er. Ich sollte es ihr wirklich sagen.

»Ich habe gearbeitet, um unsere Leben zu retten«, sagte er.

»Du hast jemanden umgebracht, nicht wahr?« schrillte sie.

»Er hat nicht gelitten«, sagte Cheo.

»Aber du ...«

»Was ist ein Tod, verglichen mit den Milliarden, die wir planen?« fragte er. Bei allen Teufeln von Gowachin, manchmal konnte sie einem den Nerv töten!

»Cheo, ich fürchte mich.«

»Beruhige dich«, sagte er. »Ich glaube, ich habe einen Plan, wie wir den Caleban von seinen Wächtern trennen

können. Wenn uns das gelingt, werden wir ihn bald zerstört haben, und dann ist die Sache gelaufen.«

Sie schluckte. »Fanny Mae leidet. Ich weiß es.«

»Das ist Unsinn!« widersprach er heftig. »Du hast gehört, daß der Caleban es geleugnet hat. Er weiß nicht mal, was Schmerz bedeutet. Keine Bezüge!«

»Aber was, wenn wir uns irren? Was, wenn es ein Mißverständnis ist?«

Er trat auf sie zu und blickte finster auf sie herab. »Mliss, hast du eine Vorstellung davon, wieviel wir leiden werden, wenn wir scheitern?«

McKie hatte das Gefühl, daß jede Nervenendung seines Körpers Gefahr signalisiere. Er stand mit Tuluk im Laboratorium. Der Ort hätte beruhigend vertraut sein sollen, aber es war McKie, wie wenn die Wände entfernt worden wären und den Raum schutzlos jedem Angriff von außen preisgegeben hätten. Wohin er sich auch wandte, sein Rücken blieb ungeschützt der Gefahr ausgesetzt. Abnetha und ihre Freunde griffen zu verzweifelten Mitteln, und dies war ein Beweis ihrer Verwundbarkeit. Aber wo war sie verwundbar? Welches war ihre Schwäche?

Und wo hatte sie sich verborgen?

»Dies ist ein sehr seltsames Material«, sagte Tuluk, sich vom Arbeitstisch aufrichtend, wo er das silbrige Seil untersucht hatte. »Höchst bemerkenswert.«

»Was ist sonderbar daran?«

»Es kann nicht existieren.«

»Aber es ist da, nicht?«

»Das kann ich sehen, mein Freund.«

Tuluk schob eine bewegliche Kieferzange vor und kratzte nachdenklich die rechte Lippe seines Gesichtsschlitzes. Ein orangenes Auge wurde sichtbar, als er sich umwandte und McKie anblickte. »Wissen Sie«, sagte er, »der einzige Planet, auf dem dieses Material gewachsen sein konnte, hörte vor mehreren Jahrtausenden zu existieren auf. Es gab nur den einen Ort – eine besondere Kombination von Biochemie und Sonnenenergie ...«

»Sie müssen sich irren! Das Zeug ist hier, vor unseren Augen.«

»Das Auge des Bogenschützen«, sagte Tuluk. »Sie erinnern sich an die Geschichte mit der Nova dort?«

McKie legte seinen Kopf auf die Seite und dachte eine Weile nach. »Kann sein, ja. Ich glaube, ich habe darüber gelesen.«

»Der Planet hieß Rap«, fuhr Tuluk fort. »Dies ist ein Stück Rapfaser.«

»Rapfaser.«

»Sie haben nicht davon gehört?«

»Kann mich nicht entsinnen.«

»Ja, nun ... es ist ein komisches Zeug. Eine Art Rankengewächs mit relativ kurzer Lebensspanne. Interessant ist, daß die einzelnen Stränge nicht ausfransen, wenn man das Ganze durchschneidet. Sehen Sie?« Tuluk pflückte mehrere Stränge aus dem durchschnittenen

Ende und ließ sie los. Sofort schnellten sie zurück und verbanden sich wieder mit den anderen. »Diese Stränge verhalten sich zueinander ausgesprochen kohäsiv.«

»Kurze Lebensspanne, sagen Sie?«

»Ja. Die Rapfaser wird auch unter den günstigsten Bedingungen nicht älter als zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre.«

»Aber der Planet ...«

»Vor Jahrtausenden, ja.«

McKie betrachtete mißtrauisch das silbrig schimmernde Seil. »Offensichtlich wächst das Zeug auch anderswo. Vielleicht ist es jemandem gelungen, die Rapfaser auf einem anderen Planeten einzubürgern.«

»Vielleicht. Aber dann ist es dem Betreffenden gelungen, es diese ganze Zeit geheimzuhalten. Und was hätte das für einen Sinn gehabt?«

»Mir gefällt nicht, was Sie denken«, sagte McKie.

»Das ist die gedrängteste Feststellung, die ich je von Ihnen gehört habe«, sagte Tuluk. »Aber ich weiß, was Sie meinen. Sie glauben, ich beschäftigte mich mit der Möglichkeit des Zeitreisens oder ...«

»Unmöglich!« sagte McKie.

»Ich habe eine äußerst interessante mathematische Analyse dieses Problems gemacht«, sagte Tuluk.

»Zeitreisen!« schnaufte McKie. »Unsinn!«

»Unsere gewohnten Wahrnehmungsformen behindern natürlich die Denkprozesse, die für eine Analyse dieses Problems benötigt werden«, sagte Tuluk. »Da-

rum befreie ich mich von dieser traditionellen Denkweise. Sehen Sie, wir haben eine Anzahl von Punkt-Dimensionen im Raum. Abnethe nimmt eine Position auf einem bestimmten Planeten ein, und das gleiche gilt für den Caleban. Wir erhalten die Aktualität des Kontakts zwischen den beiden Punkten, eine Serie von Ereignissen.«

»Und?«

»Wir müssen davon ausgehen, daß diesen Punkt-Kontakten ein Muster zugrunde liegt.«

»Warum? Es könnten willkürliche Beispiele ...«

»Zwei spezifische Planeten, deren Bewegungen im Raum ein zusammenhängendes Muster darstellen, einen Rhythmus. Wir haben es mit einem System zu tun, das sich der konventionellen Analyse entzieht. Es hat einen temporalen Rhythmus, der in einen Punktserien-Rhythmus übertragbar ist. Er ist räumlich und zeitlich.«

McKie sagte: »Das hat doch nichts mit Zeitreisen zu tun.«

»Warten Sie! Ich sehe das Ganze als ein System linearer Beziehungen ...«

»Linien!« sagte McKie. »Verbindungen!«

»Wie? Ja, gewiß. Lineare Beziehungen, die sich über einer Form oder Formen von Dimension bewegen. Wir können alle Formen von Raum als Quantitäten behandeln, die von anderen Quantitäten bestimmt sind. Folgen Sie?«

McKie nickte ungewiß.

»Wir betrachten unsere Daten als eine Serie von Messungen, die sich bewegende Punkte bestimmen, wobei wir uns vor Augen halten, daß sie auch den Raum zwischen solchen Punkten bestimmen. Es handelt sich also um ein Aggregat von  $n$  Dimensionen, um es präzise auszudrücken. Und was ist Zeit in einem solchen Zusammenhang? Zeit ist ein Aggregat einer Dimension. Aber wir haben eine Anzahl von Punkt-Dimensionen in Raum und Zeit. Wir haben also entweder eine ständige Variable oder unendlich viele ständige Variable. Und durch Reduktion mittels der Unendlichkeitsrechnung entdecken wir, daß wir mit zwei Systemen arbeiten, die eine unendliche Zahl von Möglichkeiten enthalten.«

»Und das haben Sie herausgefunden?« fragte McKie.

»Das habe ich herausgefunden«, sagte Tuluk. »Daraus kann nur folgen, daß die Punktkontakte unseres Problems ihre separate Existenz innerhalb verschiedener Zeitrahmen haben. Ergo nimmt Abnethe eine andere Zeitdimension ein als der Strandball. Unausweichlicher Schluß.«

»Diese subtilen Unterschiede, die der Caleban sieht«, sagte McKie sinnend. »Diese Verbindungen, diese Fäden...«

»Spinnweben, die in vielen Universen verankert sind«, sagte Tuluk. »Sehen Sie, die calebanische Sprungtür gibt uns die Möglichkeit, Lichtjahre zu überspringen. Stellen Sie sich die enormen Energien vor, die dabei im Spiel sein müssen. Und es mag sein, daß wir erst einen

kleinen Teil dessen sehen, was in der Macht eines Calebans liegt.«

»Wir hätten das Seye-System niemals akzeptieren sollen«, sagte McKie. »Wir hatten völlig zureichende Raumfahrzeuge und eine entwickelte Technik zum Einfrieren der Körperfunktionen. Wir hätten den Calebans ihre eigenen Verbindungen überlassen sollen.«

»Das glauben Sie doch selbst nicht, McKie. Allerdings hätten wir das Geschenk vorher genauer prüfen sollen. Wir hätten nach möglichen Gefahren suchen sollen. Aber wir waren von den Möglichkeiten geblendet und überwältigt. Das war der Fehler.«

McKie hob seine Linke, um sich am Kopf zu kratzen, als er die Gefahr fühlte. Bevor er reagieren konnte, schlug etwas gegen seinen Arm bis zum Knochen. Er wirbelte herum und sah einen zum Zustoßen erhobenen Palenkiarm mit einer blitzenden Klinge. Der Arm kam durch ein enges Wirbelrohr. In der Öffnung war der Schildkrötenkopf eines Palenki und daneben die rechte Hälfte eines Pan-Spechi-Gesichts zu sehen – rotviolette Narbe auf der Stirn, ein smaragdgrünes Facettenauge.

McKie sah die Klinge zustoßen und wußte, daß sie ihn treffen würde, bevor seine im Schock erstarrten Muskeln reagieren konnten. Stechender Schmerz an seiner linken Schläfe, ein Schlag gegen die Kopfseite, der Glutstrahl einer Energiewaffe heiß vor seinem Gesicht – alles verschmolz in der Gleichzeitigkeit eines Sekundenbruchteils.

Er stand erstarrt und unfähig zu einer Bewegung. Nur seine Augen arbeiteten weiter und registrierten Erstaunen im Pan Spechi-Gesicht, einen abgetrennten Palenkiarm, der zu Boden fiel, das Zuschnappen der Sprungtür. Sein Herz hämmerte. Etwas Warmes und Nasses rann über seine linke Wange und die Kinnlade entlang. Sein Arm schmerzte, und er sah Blut von seinen Fingerspitzen tropfen.

Dann war jemand neben ihm und drückte etwas gegen seine Schläfe, und Tuluk bückte sich, um die Klinge aus der Hand des Palenkis zu lösen ...

»Wieder um Haaresbreite dem Tod entgangen«, sagte McKie. Dann setzte die Reaktion ein, und er begann am ganzen Körper zu zittern.

Es war Spätnachmittag, als McKie ins Laboratorium zurückkehrte, umringt von Wachen mit schußbereiten Strahlwaffen. Er hatte zwei Stunden in der Krankenstation und zwei weitere in der Rechtsabteilung zugebracht und sehnte sich nach Schlaf. Die Juristen des Büros hatten ihre Kollegen in Abnethes Diensten in die Defensive gedrängt und einen Gerichtsbefehl erwirkt, der Agenten des Büros und der Kriminalpolizei die Durchsuchung von Abnethes weit gestreuten Liegenschaften gestattete. Zugleich war Anklage gegen sie erhoben und ein offizielles Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Vielleicht würde etwas dabei herauskommen, aber McKie glaubte nicht daran. Alles das spielte sich in der Atmosphäre von Paragraphen und Symbolis-

men ab, die ebenso umwegig wie abstrakt waren und allen möglichen Rechtsbeschwerden und Einsprüchen Raum boten. Wenn sie Abnethen beikommen wollten, mußten sie einen direkten Weg finden.

Schlingen, Schwerter, Äxte, zubeißende Sprungtüren – das waren die Werkzeuge eines unmittelbaren Konflikts, den er nur überleben konnte, wenn er sich einer ebenso erbarmungslosen Strategie bediente. Und nichts, was er bisher getan hatte, hatte den Wirbelsturm verlangsamten können, der über dem Universum aufzog.

Acht Wachmänner drängten sich mit ihm ins Laboratorium, wo Tuluk mit der Untersuchung eines kleinen Metallsplitters beschäftigt war. Der Laborleiter blickte kurz auf, als McKie zu ihm trat, dann beugte er sich wieder über den Bildschirm seines Elektronenmikroskops.

»Auf dem Tisch dort liegt die Karteikarte«, sagte er mit einer Handbewegung nach links. »Lesen Sie, während ich hier fertigmache.«

McKie blickte umher, sah eine beschriebene Karteikarte auf der fleckigen Platte eines Labortisches, ging hin und nahm sie auf. Tuluk hatte sie selbst beschrieben, und die pedantisch-sorgfältige Schrift verriet etwas von der Hingabe des Wrivers an seine Arbeit.

Substanz: Stahl, eine Legierung auf Eisenbasis. Muster enthält geringe Anteile Mangan, Kohle, Schwefel, Phosphor und Silikon, ferner Spuren

von Nickel, Wolfram, Chrom, Molybdän und Vanadium.

Quellenvergleich: Entspricht bekannten Stahlproben des zweiten Zeitalters der Erde aus dem politischen Unterbereich Japan (handwerkliche Herstellung von Schwertern im Zuge der Samurai-Renaissance).

Verarbeitung: Schneide und Spitze doppelt gehärtet, Rücken ungehärtet.

Geschätzte Länge des Originalgegenstands: 121 cm. Griff: Knochen mit Leinenschnur umwickelt und lackiert (Analysen beigefügt).

McKie blickte auf das angeheftete Blatt: »Knochen aus dem Zahn eines Meersäugetiers, umgearbeitet nach Gebrauch an einem anderen Werkzeug von unbekannter Natur, aber vermutlich aus Bronze.«

Die Analyse der Leinenschnur war interessant, weil sie ein relativ junges Herstellungsdatum ergab. Interessanter noch war der Lack. Er war mit einem flüchtigen Lösungsmittel gemacht, das als ein Kohlenteer-Derivat identifiziert werden konnte, aber als Färbemittel der Grundsubstanz hatte der rote Saft der Cochenillelaus gedient, die, wenn auch nicht ausgestorben, so doch seit Jahrtausenden nicht mehr für die Farbgewinnung verwendet worden war. »Haben Sie gelesen?« fragte Tuluk.

»Ja.«

»Wie denken Sie jetzt über meine Theorie?«

»Ich glaube an alles, das funktioniert«, knurrte McKie.

»Was machen Sie jetzt?«

»Diese Schwertklinge wurde gehämmert«, sagte Tuluk. »Ich rekonstruiere das Muster der Hammerschläge.« »Warum?«

»Die Herstellung von Schwertern dieser Art war eine eifersüchtig gehütete Kunst«, sagte Tuluk ohne aufzublicken. »Sie wurde innerhalb der Familien über Jahrhunderte hinweg weitergegeben. Die Unregelmäßigkeit der Hammerschläge bildete bei jedem Künstler ein charakteristisches Muster, so daß der jeweilige Hersteller daran identifiziert werden kann. Sammler entwickelten die Untersuchungsmethode zur Prüfung der Echtheit. Sie ist absolut zuverlässig, genauso sicher wie ein Fingerabdruck.«

»Und welches Ergebnis haben Sie erzielt?« fragte McKie.

»Ich bin gerade bei der Wiederholung des Tests, um jeden Zweifel auszuschließen«, sagte Tuluk. »Trotz der Tatsache, daß die Analyse von Lack und Schnur das Alter des Schwerts auf höchstens achtzig Jahre festlegt, wurde die Stahlklinge vor vielen tausend Jahren von einem Künstler namens Kanemura angefertigt. Ich kann Ihnen die Indexzahlen geben, wenn Sie sich selbst verwissern wollen.«

Der Bericht über das Stammeszeichen des Palenki wartete auf McKie, als er zur Strategiekonferenz in Billoo's Büro zurückkehrte. Es ging auf Mitternacht, aber

die meisten in der Zentrale Beschäftigten waren im Dienst geblieben, besonders das Wachpersonal.

Bildoons Stuhlhund hatte eine Fußstütze gehoben und massierte mit sanften Wellenbewegungen den Rücken des Direktors, als McKie hereinkam. Billoon öffnete ein grünes Facettenauge und sagte: »Wir haben die Meldung über den Palenki – Sie wissen, die Bemalung, die Sie aufgenommen hatten. Sie liegt hier auf meinem Schreibtisch.« Er schloß sein Auge und seufzte.

McKie ließ sich auf einen Stuhlhund sinken und sagte: »Ich bin müde vom Lesen. Was steht darin?«

»Es ist das Stammeszeichen der Sipsong«, sagte Billoon. »Einwandfreie Identifikation.« Er seufzte. »Ich bin auch müde; könnte auf der Stelle umfallen.«

»Das glaube ich«, gähnte McKie. Er war versucht, dem Stuhlhund für eine Massage zu signalisieren. Zu beobachten, wie Billoon sich bearbeiten ließ, war eine starke Verlockung. Aber McKie wußte, daß er wahrscheinlich einschlafen würde, wenn er sich dieser Bequemlichkeit hingäbe. Die Wachmänner, die sich ruhelos durch den Raum bewegten, mußten genauso müde sein wie er. Sie würden sie zweifellos ärgern, wenn er sich jetzt einen Schlummer gönnte.

»Wir haben uns einen Haftbefehl besorgt und den Stammesführer der Sipsong in Gewahrsam genommen«, sagte Billoon. »Er behauptet, keiner seiner Leute sei abgängig.«

»Ist das wahr?«

»Wir versuchen es nachzuprüfen, aber es ist schwierig. Sie haben keine schriftlichen Unterlagen. Es ist das Wort eines Palenki, was immer es wert sein mag.«

»Wahrscheinlich hat er es bei seinem Arm geschworen, wie?«

»Natürlich. Aber es ist auch wahr, daß Stammeskennzeichen illegitim verwendet werden können. Also können wir ihn nicht ohne weiteres als einen Lügner bezeichnen.«

»Es dauert drei bis vier Wochen, bis einem Palenki ein neuer Arm wächst«, sagte McKie.

»Was meinen Sie damit?«

»Sie muß einige Dutzend Palenkis in Reserve haben.«

»Sie könnte ein paar hundert Palenkis haben.«

»Hat dieser Stammesführer Verärgerung oder Bestürzung gezeigt, daß sein Zeichen von einem unautorisierten Palenki gebraucht wurde?«

»Wir haben nichts dergleichen festgestellt.«

»Er hat gelogen«, sagte McKie.

»Woher wollen Sie das wissen?«

»Nach der Jurisdiktion der Gowachin gehört die Fälschung von Stammesabzeichen zu den acht Kapitalverbrechen, die ein Palenki begehen kann. Und die Gowachin sollten es wissen, weil sie die ersten waren, die die ungeschriebenen Gesetze der Palenki aufzeichneten. Außerdem sind sie seit Jahrhunderten Schutzmacht der Palenki.«

»Was schlagen Sie vor?« sagte Billoon.

»Ich möchte, daß Sie mich diesen Palenki-Stammesführer verhören lassen.«

»Von mir aus. Aber was versprechen Sie sich davon?«

»Das bedeutet, daß ich ihn massiv unter Druck setzen und nötigenfalls zur Aussage zwingen werde.«

»Wie?«

»Haben Sie eine Ahnung, wie wichtig die Mystik des Arms für einen Palenki ist?«

»Eine Ahnung, ja. Warum?«

»In den früheren Zeiten wurde ein Palenkiverbrecher von seinen Stammesgenossen gezwungen, seinen eigenen Arm zu essen. Anschließend wurde die Wunde ausgebrannt, um ein Nachwachsen zu verhindern. Ein großer Gesichtsverlust und eine unauslöschliche Schande für den Betroffenen.«

»Sie schlagen doch nicht im Ernst vor ...«

»Natürlich nicht.«

Bildoon schauderte. »Ihr Menschen habt eine im Grunde blutrünstige Natur. Manchmal zweifle ich, ob ich Leute wie Sie jemals verstehen werde.«

»Wo ist dieser Palenki?« fragte McKie.

»Was wollen Sie mit ihm machen?«

»Ihn verhören! Was dachten Sie?«

»Nach dem, was Sie eben sagten, traue ich Ihnen nicht.«

»Keine Angst. He, ihr zwei!« McKie winkte zwei Wachmännern, die an der Tür standen. »Bringt den Palenki her!«

Die Männer blickten fragend zu Billoon.

»Tun Sie es«, sagte Billoon.

Zehn Minuten später wurde der Palenki-Stammesführer in Billooens Büro getrieben. McKie erkannte die Zeichnung auf dem Gliederpanzer und nickte zu sich selbst; sie war identisch mit dem Stammeszeichen, das er gesehen hatte. Der Palenki machte zwei Meter vor McKie halt. Das Schildkrötengesicht blickte ihn erwartungsvoll an. »Wollen Sie mich wirklich zwingen, meinen Arm zu essen?« fragte er.

McKie warf dem leitenden Wachmann einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Er fragte mich, was für eine Art von Mensch Sie seien«, erklärte der Wachmann, ein Wriver mit den Rangabzeichen eines Leutnants.

»Ich freue mich, daß Sie eine so genaue Beschreibung gegeben haben«, sagte McKie finster. Dann wandte er sich an den Palenki. »Was denken Sie?«

»Ich halte es nicht für möglich. Solche Barbareien sind nicht mehr erlaubt.« Der Schildkrötenmund sagte die Worte in einem völlig emotionslosen Ton, aber der vom Halsgelenk schlaff über den Rückenpanzer hängende Arm zuckte nervös.

»Ich könnte etwas Schlimmeres tun«, sagte McKie.

»Was ist schlimmer?« fragte der Palenki.

»Wir werden sehen, nicht wahr? Sie sagen, Sie könnten sich für jedes Mitglied Ihres Stammes verbürgen. Ist das wahr?«

»Das ist richtig.«

»Sie lügen«, sagte McKie.

»Nein!«

»Wie ist Ihr Stammesname?«

»Der ist nur für meine Stammesbrüder und Artgenossen.«

»Und für die Gowachin«, sagte McKie.

»Sie sind kein Gowachin.«

In den knarrenden und grunzenden Lauten der Gowachinsprache begann McKie die Vorfahren des Palenki zu beschimpfen, seine üblen Gewohnheiten zu schildern und ihm die möglichen Strafen für sein Verhalten auszumalen. Er schloß mit dem Identifikationssignal der Gowachin, einem emotionsgeladenen Geblubber, das er vorzubringen hatte, wann immer er mit Gowachin-Behörden verhandeln mußte.

Nach einer betretenen Pause sagte der Palenki: »Sie sind einer von denen, die bei den Gowachin Bürgerrechte genießen.«

»Wie ist Ihr Stammesname?« drängte McKie.

»Nun, ich werde Biredch von Ank genannt«, sagte der Palenki, und in seiner Stimme schien ein Unterton von Resignation mitzuschwingen.

»Biredch von Ank, Sie sind ein Lügner«, sagte McKie fest.

»Nein!« Der Arm zuckte.

»Sie haben sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht.«

»Nein! Nein!« protestierte der Palenki, aber er war jetzt ängstlich und unsicher.

McKie bemerkte, daß die Wachen näher gekommen waren und einen Kreis um den Palenki und ihn gebildet hatten, fasziniert von diesem Verhör. »He, Sie!« fuhr er den Leutnant an. »Machen Sie Ihren Leuten Beine!«

»Beine?«

»Ja! Sie sollten jeden Winkel dieses Raumes beobachteten und auf einen Angriff gefaßt sein. Wollen Sie, daß Abnethe unseren Zeugen beseitigen läßt?«

Beschämt machte der Leutnant einen Schritt zurück und rief seinen Männern Befehle zu, aber es war überflüssig; die Wachen waren schon wieder bei ihrer Inspektion des Raumes. Der Wriverleutnant schüttelte zornig eine Kieferzange und verstummte.

McKie sagte: »Nun, Biredch von Ank, werde ich Ihnen ein paar Fragen stellen. Für einige davon weiß ich bereits die Antworten. Sollte ich Sie bei einer einzigen Lüge ertappen, werde ich einen Rückfall in die Barbarei erwägen. Zuviel steht hier auf dem Spiel. Haben Sie mich verstanden?«

»Nein Herr, Sie können nicht glauben, daß ...«

»Welche von Ihren Stammesangehörigen haben Sie zu Sklavendiensten an Mliss Abnethe verkauft?«

»Sklavenhandel ist ein Schwerverbrechen!« schnaufte der Palenki.

»Ich habe bereits gesagt, daß Sie sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht haben«, sagte McKie.

»Beantworten Sie meine Frage.«

»Sie verlangen von mir, daß ich mich selbst verurteile?«

»Wieviel hat sie Ihnen bezahlt?« fragte McKie.

»Wer soll mir was bezahlt haben?«

»Wieviel hat Abnethe Ihnen bezahlt?«

»Wofür?«

»Für Ihre Stammesbrüder!«

»Welche Stammesbrüder?«

»Das ist die Frage«, sagte McKie. »Ich möchte wissen, wie viele Sie verkauften, wieviel Geld Sie dafür bekommen, und wohin Abnethe sie gebracht hat.«

»Das kann nicht Ihr Ernst sein!«

»Dieses Gespräch wird aufgenommen«, sagte McKie.

»Ich werde die Aufnahme dem Rat Ihrer vereinigten Stämme vorspielen und es Ihren eigenen Leuten überlassen, über Sie zu richten.«

»Sie werden Sie auslachen! Welche Beweise können Sie vorlegen?«

»Ich habe Ihre eigene schuldbewußte Stimme«, sagte McKie. »Wir werden eine Tonanalyse von Ihren Worten machen und sie mit der Aufnahme Ihrem Stammesrat schicken.«

»Tonanalyse? Was soll das sein?«

»Es ist eine Methode zur Analyse der Feinheiten in Intonation und Aussprache, um zu bestimmen, welche Aussagen wahr und welche falsch sind.«

»Ich habe nie von einer solchen Methode gehört!«

»Nur wenige kennen alle Geräte und Methoden, die das Büro anwendet«, sagte McKie. »Ich gebe Ihnen noch eine Chance. Wie viele von Ihren Stammesangehörigen haben Sie verkauft?«

»Warum bedrängen Sie mich dermaßen? Was ist so wichtig an Abnetha, daß Sie alle Regeln internationaler Höflichkeit mißachten, mich bedrohen und mir die Rechte verweigern, die mir ...«

»Ich versuche Ihr Leben zu retten«, sagte McKie.

»Wer lügt jetzt?«

»Wenn wir Abnetha nicht finden und unschädlich machen«, sagte McKie, »dann werden die meisten denkenden Wesen in unserem Universum binnen kurzem sterben. Genauer gesagt alle, die jemals in ihrem Leben eine Sprungtür benützten. Das schwöre ich Ihnen.«

»Ist das ein feierlicher Eid?«

»Bei dem Ei meines Arms«, sagte McKie.

Der Palenki schnaufte. »Sie wissen sogar das mit dem Ei?«

»Gleich werde ich Ihren Namen anrufen und Sie zwingen, Ihren feierlichsten Eid zu schwören«, sagte McKie.

»Ich habe bei meinem Arm geschworen!«

»Nicht beim Ei Ihres Armes.«

Der Palenki senkte seinen Kopf. Sein Arm wand sich.

»Wie viele haben Sie verkauft?« bohrte McKie.

»Nur fünfundvierzig.«

»Nur fünfundvierzig?«

»Das ist alles! Ich schwöre es!« Ölige Angstflüssigkeit sickerte aus den Augen des Palenki. »Sie bot so viel, und die Auserwählten akzeptierten freiwillig. Abnethe versprach unbegrenzt Eier!«

»Keine Zuchtbegrenzung?« fragte McKie. »Wie ist das möglich?«

Der Palenki warf einen ängstlichen Blick auf Billoon, der finster hinter seinem Schreibtisch saß.

»Sie erklärte es nicht«, sagte der Palenki schließlich. »Sie sagte nur, sie habe neue Welten außerhalb des Machtbereichs der Vereinigten Denkenden gefunden.«

»Wo sind diese Welten?« fragte McKie.

»Ich weiß es nicht. Ich schwöre es beim Ei meines Armes!«

»Wie wurde der Handel abgeschlossen?«

»Der Unterhändler war ein Pan Spechi.«

»Was tat er?«

»Er bot meinem Stamm den Nettogewinn von zwei Welten für die Dauer von zehn Normaljahren.«

Jemand hinter McKie pfiff leise.

»Wann und wo fand diese Transaktion statt?« fragte McKie.

»Vor einem Jahr in der Heimat meiner Eier.«

»Die Gewinne von zehn Jahren!« murmelte McKie. »Ein großzügiges Angebot, und zugleich ein sicheres Geschäft. Sie und Ihr Stamm werden kaum einen Bruchteil dieser Zeitspanne am Leben bleiben, wenn Abnethes Pläne Wirklichkeit werden.«

»Das wußte ich nicht! Was plant sie?«

McKie ignorierte die Frage. Er sagte: »Haben Sie irgendeinen Anhaltspunkt, wo ihre Welten sein könnten?«

»Nein. Machen Sie Ihre Tonanalyse. Sie wird beweisen, daß ich die Wahrheit sage.«

»Bei Vertretern Ihrer Spezies ist eine Tonanalyse nicht möglich«, sagte McKie.

Der Palenki starrte ihn einen Moment an, dann sagte er: »Möge Ihre Brut verfaulen!«

»Beschreiben Sie den Pan Spechi, der mit Ihnen verhandelte«, sagte McKie.

»Ich verweigere jede weitere Zusammenarbeit!«

»Jetzt stecken Sie zu tief drin«, sagte McKie, »und mein Angebot ist das einzige, das zu haben ist.«

»Angebot?«

»Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten, wird jeder der hier Anwesenden das Eingeständnis Ihrer Schuld vergessen.«

»Mehr Täuschung!« knurrte der Palenki. »Mehr Betrug!«

McKie blickte zu Billoon und sagte: »Ich glaube, wir sollten lieber den Stammesrat der Palenki einberufen und ihm den vollen Bericht geben.«

»Ich denke auch«, sagte Billoon.

Der Palenki schnaufte. »Wie soll ich wissen, ob ich Ihnen vertrauen kann?«

»Sie wissen es nicht«, sagte McKie.

»Aber ich habe keine Wahl; ist es das, was Sie sagen

wollen?«

»Das ist, was ich sage.«

»Mögen Ihre Eier verfaulen, wenn Sie mich täuschen!«

»Alle beide«, stimmte McKie zu. »Beschreiben Sie den Pan Spechi.«

»Er war ego-operiert. Ich sah die Narben, und er prahlte damit, um mir zu zeigen, daß ich ihm vertrauen könne.«

»Hatte er einen Namen?«

»Er wurde Cheo genannt.«

McKie blickte zu Billoon.

Billoon sagte: »Der Name bedeutet neue Bedeutungen für alte Ideen. Es ist die Verkürzung einer altägyptischen Dialektform. Offensichtlich ein Deckname.«

McKie wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Palenki zu. Er fragte: »Hat dieser Cheo Ihnen einen Vertrag gegeben, eine Sicherheit? Wie hat er sich zur vereinbarten Zahlung verpflichtet?«

»Er ernannte Stammesmitglieder meiner Wahl zu Gouverneuren der zwei betreffenden Welten.«

»Sehr klug«, sagte McKie stirnrunzelnd. »Wer könnte etwas gegen einen solchen Handel sagen, oder etwas damit beweisen?«

McKie ließ das Hologramm projizieren, das der Wachmann durch die Sprungtür gemacht hatte. Das Gesicht des Pan Spechi erschien vor dem Palenki in der Luft.

»Ist das Cheo?« fragte McKie.

»Die Narben sind da«, sagte der Palenki. »Ja – es ist derselbe.«

»Das ist eine gültige Identifikation«, sagte McKie mit einem Blick zu Billoon.

»Was kann uns das nützen?« fragte Billoon.

»Ich wünschte, ich wüßte es«, antwortete McKie.

McKie und Tuluk argumentierten über die Zeit-Regenerationstheorie, wie der letztere seine Entdeckung getauft hatte, ohne auf die Schar ihrer Bewacher zu achten, die ihrerseits wenig Interesse für das Gespräch ihrer Schützlinge zeigten.

Inzwischen – etwa sechs Stunden nach dem Verhör des Palenki – war die Theorie in allen Abteilungen der Zentrale zum Gesprächsstoff geworden. Sie hatte ungefähr ebenso viele Verächter wie Anhänger gefunden.

Auf McKies Drängen hatten sie einen Arbeitsraum bei der Datenauswertung bezogen und versuchten Tuluks Theorie auf ein rechnerisches Modell zu übertragen, von dem sich McKie mögliche Hinweise auf Abnethes Versteck erhoffte.

»Es maß irgendeinen Vektor in unserer Dimension geben«, sagte Tuluk. »Die Frage ist nur, ob unsere Daten für eine zuverlässige Bestimmung ausreichen.«

»Selbst wenn uns eine Bestimmung möglich wäre, was würde es nützen?« sagte McKie. »Sie ist nicht in unserer Dimension. Ich sage, wir gehen zurück zum Calebans ...«

»Sie haben Bildoona gehört. Sie gehen nirgendwohin. Wir überlassen den Strandball unseren Wachen und bemühen uns um die theoretische Lösung des Problems. Nur so werden wir die Dinge wirklich in den Griff bekommen.«

»Aber der Caleban ist unsere einzige Quelle neuer Daten!«

Bildoona kam herein und entnahm Tuluk einer Antwort. »Draußen ist ein Haufen Reporter«, grollte er. »Ich weiß nicht, wer ihnen die Geschichte erzählt hat, aber es ist eine Riesenschweinerei. Man kann sie in einem Satz zusammenfassen: ›Caleban mit drohendem Ende des Universums verbunden!‹ McKie, haben Sie etwas damit zu tun?«

»Ich nicht, aber Abnetha«, sagte McKie, ohne von einer komplizierten Kritzelei aufzublicken, die er vervollständigte.

»Das ist verrückt!«

»Ich habe nie gesagt, daß sie normal sei. Wissen Sie, wie viele Nachrichtendienste, Fernsehstationen und andere Medien sie kontrolliert?«

»Nun ... gewiß, aber ...«

»Verbindet jemand sie mit dieser Bedrohung?«

»Nein, aber ...«

»Finden Sie das nicht seltsam?«

»Wie könnten diese Leute wissen, daß sie ...«

»Wie sollten ihnen Abnethes Kontakte mit dem Caleban verborgen geblieben sein?« fragte McKie zurück.

Er stand auf und ging zur Tür.

»Warten Sie!« schnappte Billoon. »Wohin wollen Sie?«

»Ich will die Leute über Abnethe aufklären.«

»Haben Sie den Verstand verloren? Das ist alles, was ihr noch fehlt, um uns juristisch zu knebeln – ein Fall von Verleumdung und übler Nachrede!«

»Wir können ihr Erscheinen vor Gericht verlangen, wenn sie gegen uns klagt«, sagte McKie. »Wir hätten schon eher daran denken sollen. Die Wahrheit unserer Beschuldigung ist die perfekte Verteidigung.«

Billoon holte ihn ein, und sie bewegten sich inmitten eines Schutzwalls von Wachmännern zur Tür hinaus. Tuluk bildete die Nachhut.

»McKie«, rief Tuluk, »bemerken Sie eine Hemmung von Denkprozessen?«

»Warten Sie, bis ich Ihre Idee mit der Rechtsabteilung besprochen habe, McKie«, sagte Billoon. »Möglicherweise liegen Sie mit der Vermutung richtig, aber...«

»McKie«, wiederholte Tuluk, »haben Sie ...«

»Warten Sie!« unterbrach McKie zornig. Er blieb stehen und wandte sich zu Billoon um. »Wieviel Zeit haben wir nach Ihrer Meinung noch?«

»Wer weiß?«

»Fünf Minuten, vielleicht?« fragte McKie.

»Sicherlich mehr.«

»Aber Sie wissen es nicht.«

»Wir haben unsere Leute als Bewacher bei dem Ca-

leban. Sie beschränken Abnethes Angriffe auf ein Minimum.«

»Habe ich recht mit der Annahme, daß Sie nichts dem Zufall überlassen wollen?« fragte McKie.

»Natürlich ist das so. Nicht, daß ich Ihre Idee rundweg ablehne ...«

»Nun, ich werde diesen Reportern draußen die wahre Geschichte erzählen ...«

»McKie, diese Frau hat überall ihre Beziehungen«, mahnte Billoon. »Freunde und Gönner von ihr sitzen in Regierungsstellen, wo Sie sie niemals erwarten würden ... Sie haben keine Ahnung, was wir in Erfahrung gebracht haben ...«

»Welche von den ganz hohen Tieren, wie?«

»Es gibt keinen Zweifel. Und mit ihr unter einer Decke.«

»Und deshalb ist es höchste Zeit, daß wir die Decke wegziehen.«

»Sie werden eine Panik auslösen!«

»Wir brauchen eine Panik. Eine Panik wird alle möglichen Leute in Bewegung bringen. Sie werden versuchen, Abnethé zu erreichen – Freunde, Geschäftspartner, Feinde, Verrückte. Wir werden mit Informationen überflutet werden. Und wir müssen neue Informationen haben!«

»Was, wenn diese Reporter sich weigern, Ihnen zu glauben? Wenn sie sich über Sie lustig machen?«

McKie zögerte. Er hatte noch nie einen so unschlüssig

faselnden Bildoona erlebt. Dabei war Bildoona für seinen schnellen, scharfen und analytischen Verstand berühmt. Entschlußlosigkeit und untätiges Zaudern waren nie Fehler von ihm gewesen. War es möglich, daß der Direktor zu denen gehörte, die Abnetha gekauft hatte? Es schien undenkbar. Aber die Gegenwart eines ego-operierten Pan Spechi in dieser Affäre mußte unter seinen Artgenossen traumatische Schockwellen ausgelöst haben. Und bei Bildoona war der Ego-Zusammenbruch bald fällig. Was spielte sich wirklich in der Psyche eines Pan Spechi ab, wenn der Moment heranrückte, da er zur Form des gehirnlosen Krippenbrüters rückkartete? Löste die Erwartung eine emotionale Krise aus? Führte sie zu einem verzweifelten Aufbäumen von Widerstand? Lähmte sie das Denkvermögen?

Mit halblauter Stimme, die nur für Bildoona's Ohren bestimmt war, fragte McKie: »Sind Sie bereit, als Chef des Büros zurückzutreten?«

»Natürlich nicht!«

»Wir kennen uns seit langer Zeit«, sagte McKie. »Ich glaube, wir verstehen und respektieren einander. Sie würden nicht in Ihrem Sessel sitzen, wenn ich Sie bekämpft hätte. Sie wissen das. Nun – von Freund zu Freund: Funktionieren Sie in dieser Krise so gut, wie Sie es sollten?«

Ärgerliche Verzerrungen in Bildoona's Gesicht wichen einem nachdenklichen Stirnrunzeln.

McKie wartete. Wenn sie jetzt käme, würde die Ego-

Veränderung Bildoons Persönlichkeit zertrümmern, und eine neue würde aus seiner Krippe hervortreten, eine, die alles wußte, was Billoon wußte, in ihrem emotionalen Gefüge aber völlig verschieden wäre. Hatte der Schock dieses Augenblicks die Krise ausgelöst? McKie hoffte es nicht. Er hegte freundschaftliche Gefühle für Billoon, das Dumme war nur, daß persönliche Rücksichten hier zurückstehen mußten.

»Was soll das heißen?« murmelte Billoon mit unterdrückter Heftigkeit. »Was wollen Sie?«

»Ich will Sie weder bloßstellen noch lächerlich machen oder gar einen ... natürlichen Prozeß beschleunigen«, sagte McKie. »Aber unsere gegenwärtige Situation ist zu prekär. Ich werde Sie öffentlich zum Rücktritt auffordern und die ganze Organisation in Aufruhr bringen, wenn Sie nicht wahrheitsgemäß antworten.«

»Ob ich gut funktioniere?« sagte Billoon sinnend. Dann schüttelte er seinen Kopf. »Sie wissen die Antwort darauf so gut wie ich. Aber Sie haben auch ein paar Schnitzer zu erklären, McKie.«

»Haben wir das nicht alle?« fragte McKie.

»Das ist es!« sagte Tuluk, der von einem zum anderen blickte. »Ich konnte nicht umhin, Ihren Wortwechsel mitzuhören. Ich muß dazu einen Kommentar abgeben. Die Schockwellen, oder wie immer wir sie nennen wollen, die das Verschwinden der Calebaner begleiteten und soviel Tod und Geisteszerrüttung zurückließen, daß wir uns mit Zornpillsen und anderen Pharmazeutika

abschirmen müssen ...«

»Also ist unser Denkvermögen beeinträchtigt«, sagte Billoon.

»Mehr als das«, sagte Tuluk. »Diese ungeheuren Ereignisse haben ein allgemeines Gefühl von Unsicherheit hinterlassen. Die Nachrichtenmedien werden McKie nicht auslachen. Alle Denkenden suchen nach Antworten auf die seltsame Unruhe, die wir überall fühlen ...«

»Wir vergeuden Zeit«, sagte McKie.

»Was schlagen Sie vor?« sagte Billoon.

»Mehrere Sofortmaßnahmen«, sagte McKie. »Erstens möchte ich Stedion unter Quarantäne stellen, so daß niemand an die Schönheitsbarbiere herankommt und jeglicher Personenverkehr zum und vom Planeten unterbunden wird.«

»Das ist Wahnsinn! Welchen Grund könnten wir angeben?«

»Seit wann muß das Büro für Sabotage Gründe angeben?« fragte McKie. »Wir haben die Pflicht, Regierungsfunktionen zu behindern.«

»Eine solche Maßnahme hätte mit der Regierung nicht viel zu tun, McKie. Sie wissen, wie heikel unsere Position ist.«

»Zweitens«, fuhr McKie unerschütterlich fort, »muß unsere Notstandsklausel mit den Taprisioten in Kraft gesetzt werden. Sie müssen uns über den Inhalt eines jeden Gesprächs verständigen, das von jedem vermeuteten Freund, Gönner oder Geschäftspartner Abnethes

geführt wird.«

»Es wird heißen, wir versuchten die Macht an uns zu reißen«, entgegnete Billoon. »Wenn das bekannt wird, dann müssen wir mit Gewaltreaktionen rechnen. Was glauben Sie, würden bestimmte Regierungsmitglieder sagen, wenn sie erfahren, daß wir ihre Ferngespräche abhören? Außerdem war die Notstandsklausel nicht für einen solchen Zweck vereinbart worden. Es wäre ein flagranter Mißbrauch!«

»Wenn wir es nicht tun, werden wir sterben, und die Taprisioten mit uns«, sagte McKie. »Das sollte ihnen klargemacht werden. Wir brauchen ihre freiwillige Mitarbeit.«

»Ich weiß nicht, ob ich sie überzeugen kann«, protestierte Billoon.

»Sie werden es versuchen müssen.«

»Aber welchen Nutzen sollen uns diese Aktionen bringen?«

»Taprisioten und Schönheitsbarbiere arbeiten in einer ähnlichen Weise wie die Calebaner, aber mit weniger Energie«, sagte McKie. »Ich bin davon überzeugt. Sie zapfen alle dieselbe Energiequelle an.«

»Und was wird nach Ihrer Meinung geschehen, wenn wir die Schönheitsbarbiere vom übrigen Universum isolieren?«

»Abnethe wird ohne sie nicht sehr lange weitermachen.«

»Sie hat wahrscheinlich ihre eigenen Schönheitsbar-

biere!«

»Aber Stedion ist ihr Prüfstein. Stellen wir den Planeten unter Quarantäne, so wird die Aktivität der Schönheitsbarbiere überall aufhören.«

Bilodoon blickte zweifelnd zu Tuluk.

»Taprisioten verstehen mehr über das Geflecht von Verbindungen, als sie zu erkennen geben«, sagte Tuluk. »Ich denke, daß sie auf Sie hören werden, wenn Sie darauf verweisen, daß unser letzter verbliebener Calebani kurz vor seiner endgültigen Diskontinuität steht. Ich glaube, sie werden die Bedeutung begreifen.«

»Erklären Sie mir eins«, sagte Bilodoon. »Wenn Taprisioten diese ... diese Verbindungen benutzen können und ihre Sendeenergien von derselben Quelle beziehen wie die Calebani, dann müßten sie wissen, wie sie sich dem Unheil entziehen können.«

»Eine gute Frage«, sagte McKie. »Hat jemand sie den Taprisioten gestellt?«

»Schönheitsbarbiere ... Taprisioten ...«, murmelte Bilodoon verdrießlich. »Was haben Sie sonst noch vor, McKie?«

»Ich werde zum Strandball zurückkehren«, sagte McKie.

»Wir können Sie dort nicht so gut beschützen.«

»Ich weiß.«

»Der Innenraum ist zu klein. Wenn der Calebani zu uns kommen würde ...«

»Das wird er nicht tun. Ich habe gefragt.«

Bildoona seufzte, eine zutiefst menschliche Regung. Die Pan Spechi hatten mehr als nur die Gestalt angenommen, als sie beschlossen hatten, sich dem Menschen anzugleichen. Die Unterschiede waren jedoch tiefgehend, und das rief McKie sich in diesem Moment ins Gedächtnis. Menschen hatten nur geringen Einblick in die Gedankenwelt eines Pan Spechi. Nun, da seine Rückartung unmittelbar bevorstand, mußten Bildoona wahre Gedanken sich jedem Deutungsversuch entziehen. Bald würde eine neue Persönlichkeit zum Vorschein kommen mit all dem Wissen, das die Bildoona-Krippe in Jahrtausenden angehäuft hatte, all den ...

McKie spitzte seine Lippen und atmete beinahe pfeifend aus.

Wie übertrugen die Pan Spechi dieses ganze Datenmaterial von einer Einheit zur anderen? Sie sagten, sie seien immer miteinander verbunden, der Ego-Besitzer und seine Kripengefährten, denkender Ästhet und sabbiernde Fleischfresser, ob im Schlaf oder im Wachen. Verbunden? Wie?

»Verstehen Sie, was ein Caleban unter Verbindungen versteht?« fragte McKie und starrte in Bildoona's Facettenaugen.

Bildoona zuckte die Achseln. »Ich sehe den Weg, den Ihre Gedanken gehen«, sagte er.

»Nun?«

»Vielleicht haben wir Pan Spechi Anteil an dieser Energie«, sagte Bildoona, »aber wenn es so ist, dann

bleibt dieser Prozeß völlig im Unbewußten. Mehr werde ich nicht sagen. Ihre Frage kommt einem Eindringen in die Geheimsphäre der Krippe nahe.«

McKie nickte. Die Geheimsphäre der Krippe war die letzte Verteidigungslinie, die Zitadelle der Pan Spechi-Existenz. Zu ihrer Verteidigung schreckte ein Pan Spechi nicht einmal vor einem Mord zurück. Weder Logik noch Verstand konnten die genetisch programmierte Reaktion verhindern, sobald sie einmal ausgelöst war. Billoon hatte ihm einen echten Freundschaftsbeweis gegeben, indem er seine Warnung ausgesprochen hatte.

»Die Lage ist verzweifelt«, sagte McKie.

»Ich stimme zu«, sagte Billoon. »Tun Sie, was Sie vorgeschlagen haben.«

»Danke«, sagte McKie.

»Sie nehmen es auf Ihre Kappe, McKie«, fügte Billoon hinzu.

»Solange ich meinen Kopf behalte, soll es mir recht sein«, antwortete McKie und öffnete die Tür zur Empfangshalle, wo ein lärmender Haufen von Nachrichtenleuten wartete, zurückgehalten von einer Handvoll Wachmänner.

Auf der Straße und im Felsgelände oberhalb des Strandballs begannen sich bereits Zuschauermengen zu sammeln, als McKie eintraf.

Neugkeiten verbreiteten sich rasch, dachte er.

Zusätzliche Abteilungen der Wache, in Erwartung

dieses Auflaufs bereitgestellt, hielten Neugierige zurück, die auf die Lavabank abzusteigen versuchten. Private Flugmaschinen der verschiedensten Arten wurden von der Fliegerstaffel des Büros auf Distanz gehalten.

Bevor McKie in den Strandball kletterte, dessen Einstieg offen war, blieb er zwischen den Wachmännern auf der Lavabank stehen und beobachtete die hektische Aktivität. Der Morgenwind war frisch und überschüttete die Männer dann und wann mit einem Sprühregen feiner Gischt. McKie hatte eine Sprungtür zu Furuneos Hauptquartier genommen und war von dort mit einer Maschine des Büros eingeflogen worden.

Er ließ sich zur Öffnung hinaufhelfen, kroch durch und gab seinen Augen Zeit, sich an das vertraute rötliche Dämmerlicht im Innern zu gewöhnen. Es war merklich wärmer hier, aber nicht annähernd so warm, wie er den Ort in Erinnerung hatte. Wahrscheinlich war der Einstieg die ganze Zeit offen gewesen.

»Hat der Caleban gesprochen?« fragte McKie einen Laklak, der zur Wachmannschaft gehörte.

»Ich würde es nicht sprechen nennen«, antwortete der andere, »aber die Antwort ist, daß er seit geraumer Zeit nichts gesagt hat.«

»Fanny Mae«, sagte McKie.

Stille.

»Sind Sie noch da, Fanny Mae?« fragte McKie.

»McKie? Sie rufen Gegenwart an, McKie?«

McKie hatte den Eindruck, daß seine Augäpfel die

Worte auffingen und an sein Gehör weiterleiteten. Die Ausstrahlung des Caleban war entschieden schwächer geworden.

»Wie viele Auspeitschungen hat es während meiner Abwesenheit gegeben?« fragte McKie den Laklak. »Das heißt, während der beiden letzten Tage.«

»Lokalzeit?« fragte der Laklak.

»Was macht das für einen Unterschied?«

»Ich nahm an, Sie fragten nach genauen Daten«, sagte der Laklak in beleidigtem Ton.

»Ich versuche von Ihnen in Erfahrung zu bringen, ob der Caleban Angriffen ausgesetzt war, während ich mich in der Zentrale aufhielt«, sagte McKie gereizt. »Außerdem möchte ich gern wissen, wie zahlreich diese Angriffe waren und inwieweit sie Erfolg hatten. Vielleicht sind Sie in der Lage, mir darauf eine Antwort zu geben. Die Kommunikation des Caleban klingt merklich schwächer als bei meiner letzten Anwesenheit hier.« Er wendete seinen Blick von dem riesigen Schöpflöffel des Caleban ab und bedachte den Wachmann mit einem unheilvollen Starren.

»Die ... die Angriffe waren sporadisch und nicht sehr erfolgreich«, sagte der andere erschrocken. »Ich meine, es mögen insgesamt zehn oder zwölf gewesen sein ... Wir haben eine Anzahl Peitschen und Palenkiarme eingesammelt, aber wie ich hörte, kommen die Sendungen nicht im Laboratorium an.«

»Und das nennen Sie genaue Daten?« grollte McKie.

»Ich werde dafür sorgen, daß Sie ...«

»McKie ruft Gegenwart dieses Selbst?« fragte der Caleban und ersparte dem Laklak den Rest der Strafandrohung.

»Ich grüße Sie, Fanny Mae«, sagte McKie.

»Sie besitzen neue Verbindungslien, McKie«, sagte der Caleban, »aber Ihr Muster läßt Wiedererkennen zu. Sie sind willkommen, McKie.«

»Führt Ihr Vertrag mit Abnethe uns alle noch immer zur endgültigen Diskontinuität?« fragte McKie.

»Intensität von Nähe«, sagte der Caleban. »Miss Abnethe wünscht Gespräch mit Ihnen.«

»Was? Abnethe will mit mir sprechen?«

»Richtig.«

»Sie hätte mich jederzeit anrufen können«, sagte McKie.

»Abnethe übermittelt Frage durch dieses Selbst von mir«, sagte der Caleban. »Sie wünscht Übermittlung entlang erwarteter Verbindung. Sie begreifen diese Verbindung unter ›jetzt‹. Sie verstehen das, McKie?«

»Ich verstehe«, sagte McKie. »Also lassen Sie sie reden.«

»Abnethe verlangt, daß Sie Gefährten aus Anwesenheit entfernen.«

»Sie will mich allein?« sagte McKie. »Wie kommt sie auf die Idee, ich könnte darauf eingehen?«

Es wurde wärmer im Strandball; er wischte sich Stirn und Nacken.

»Abnethe spricht von Motiv, das Neugierde genannt wird.«

»Ich habe meine eigenen Bedingungen für ein solches Gespräch«, sagte McKie. »Sagen Sie ihr, daß ich nur zustimmen werde, wenn sie mir versichert, während des Gesprächs keinen Angriff auf Sie oder auf mich zu machen.«

»Ich gebe solche Versicherung.«

»Sie?«

»Wahrscheinlichkeit in Versicherung von Abnethe erscheint ... unvollkommen. Annähernde Beschreibung. Versicherung durch dieses Selbst ... stark. Direkt? Vielleicht.«

»Warum geben Sie diese Versicherung?«

»Abnethe zeigt starkes Verlangen nach Gespräch. Vertrag deckt solche Vermittlung. Sehr passende Bezeichnung. Vermittlung.«

»Sie garantieren unsere Sicherheit, ist es das?«

»Ich gebe starke Versicherung, nicht mehr.«

»Kein Angriff während unseres Gesprächs«, beharrte McKie.

»Verbindungen machen Versicherung glaubhaft«, sagte der Caleban.

Der Laklak hinter McKie grunzte: »Verstehen Sie dieses Kauderwelsch?«

»Nehmen Sie Ihre Leute und verschwinden Sie«, sagte McKie.

»Meine Befehle ...«

»Vergessen Sie Ihre Befehle für den Moment. Ich handle im Einvernehmen mit Billoon und habe alle Vollmachten. Gehen Sie.«

»Herr«, sagte der Laklak, »während der zwei letzten Wachperioden sind drei von unseren Leuten hier verrückt geworden, obwohl sie Zornpillen und andere Chemikalien eingenommen hatten, von denen wir glaubten, daß sie uns schützen würden. Ich kann die Verantwortung nicht ...«

»Sie brauchen die Verantwortung nicht zu tragen!« sagte McKie ärgerlich. »Wenn Sie nicht sofort gehorchen, werden Sie sich für den Rest Ihrer Dienstzeit auf dem nächsten Wüstenplaneten wiederfinden!«

»Ich werde Ihre Drohungen nicht beachten, Herr«, erwiderte der Laklak. »Aber ich werde mich selbst bei Billoon erkundigen.«

»Tun Sie das, und schnell! Draußen ist ein Taprriot.«

»Sehr wohl.« Der Laklak salutierte und kroch durch die Öffnung ins Freie. Seine beiden Gefährten im Strandball hielten weiterhin Wache, mit gelegentlichen besorgten Seitenblicken zu McKie.

Sie waren tapfere Burschen, dachte McKie besänftigt, daß sie ihre gefährliche Pflicht so zuverlässig erfüllten. Und der Laklak hatte Zivilcourage, das mußte man ihm lassen.

McKie wartete.

Nach einer Weile erschien der Laklak wieder in der Öffnung und sagte: »Herr, ich habe Anweisung, Ihren

Befehlen Folge zu leisten, soll aber in Sichtverbindung mit Ihnen draußen warten und beim ersten Anzeichen von Gefahr in den Strandball zurückkehren.«

»Gut so«, sagte McKie. »Gehen Sie jetzt.«

Eine halbe Minute später war er allein mit dem Caleban, und sofort stellte sich das starke Unbehagen drohender Gefahr ein. Sein Rücken prickelte. Er fühlte mehr und mehr, daß er ein zu großes Risiko auf sich nehme, und er schalt sich einen Dummkopf.

Aber da war die verzweifelte Dringlichkeit der Situation.

»Wo ist Abnethé?« fragte McKie. »Ich dachte, sie wollte mit mir reden.«

Eine Sprungtür öffnete sich plötzlich links von der Schöpfkelle des Caleban. Abnethes Kopf und Schultern erschienen in der Öffnung. McKie bemerkte gewisse Veränderungen in ihrem Aussehen. Ihr Gesichtsausdruck war weniger hochmütig und selbstsicher als beim ersten Kontakt und hatte etwas Nervöses und Gequältes. Haarsträhnen waren aus ihrer gepflegten Frisur gerutscht und hingen lose herab. In ihren Augen waren rote Adern auszumachen, und ihre Stirn war gefurcht.

McKie war über die Veränderungen sehr befriedigt. Abnethé brauchte ihre Schönheitsbarbiere.

»Sind Sie bereit, sich zu stellen?« fragte McKie.

»Das ist eine dumme Frage«, entgegnete sie. »Sie sind allein. Auf meinen Befehl.«

»Nicht ganz allein«, sagte McKie. »Es sind ...« Er brach

ab, als er ihr Lächeln sah.

»Sie werden bemerken, daß Fanny Mae den äußeren Zugang zum Strandball geschlossen hat«, sagte Abnethe.

McKie entdeckte, daß der Einstieg tatsächlich verschlossen war. Verrat?

»Fanny Mae!« rief er. »Sie haben mir versichert ...«

»Kein Angriff«, sagte der Calebani. »Geheimhaltung.«

McKie stellte sich die Bestürzung der Wachen vor, die jetzt draußen warteten und nicht helfen konnten. Sie würden niemals in der Lage sein, in den Strandball einzubrechen. Er schluckte seine Proteste hinunter. Was konnte er tun? Im Raum war es völlig still. Zuletzt zuckte er die Achseln.

»Also, dann eben Geheimhaltung«, stimmte er zu.

»Das ist besser«, sagte Abnethe. »Wir müssen zu einer Übereinkunft gelangen, McKie. Sie werden allmählich lästig.«

»Oh, sicherlich bin ich Ihnen mehr als bloß lästig.«

»Vielleicht.«

»Ihr Palenki, derjenige, der mich mit einer Axt zerstückeln wollte, erinnern Sie sich? Den fand ich auch lästig. Vielleicht sogar mehr als bloß lästig. Wenn ich jetzt daran denke, erinnere ich mich, daß ich gelitten habe.«

Abnethe schauderte.

»Übrigens«, sagte McKie, »wissen wir, wo Sie sind.«

»Sie lügen!«

»Gar nicht. Sehen Sie, Sie sind nämlich nicht, wo Sie

zu sein glauben, Mliss. Sie glauben, Sie seien in der Zeit zurückgegangen. Das stimmt nicht.«

»Sie lügen, sage ich!«

»Ich habe alles ziemlich gut ausgerechnet«, erklärte McKie. »Der Ort, an dem Sie sich aufhalten, wurde aus Ihren Verbindungen konstruiert – Ihren Erinnerungen, Träumen, Wünschen ... vielleicht sogar nach Ihren ausdrücklichen Beschreibungen.«

»Was für ein Unsinn!« sagte sie. Aber sie klang sehr beunruhigt.

»Sie verlangten einen Ort, der vor der Apokalypse sicher sein würde«, sagte McKie. »Fanny Mae warnte Sie vor dem, was in diesem Zusammenhang endgültige Diskontinuität heißt. Wahrscheinlich erhielten Sie eine Demonstration calebanischer Macht und eine Schau verschiedener Orte, die Ihnen entlang Ihren eigenen Verbindungen und denen Ihrer Freunde zugänglich sind. Und da hatten Sie Ihre große Idee.«

»Sie raten wild drauflos«, sagte Abnethe geringschätzig, aber in ihren Augen war Erschrecken.

McKie lächelte.

»Sie könnten eine kleine Sitzung bei Ihren Schönheitsbarbieren vertragen«, sagte er. »Sie sehen ein bißchen mitgenommen aus.«

Sie blickte finster drein.

»Weigern sie sich, für Sie zu arbeiten?« fragte McKie.

»Sie werden sich eines Besseren besinnen!« schnappte Abnethe.

»Wann?«

»Wenn sie keine Alternative sehen!«

»Vielleicht.«

»Wir vergeuden Zeit, McKie.«

»Das ist wahr. Was wollten Sie mir sagen?«

»Wir müssen eine Vereinbarung treffen, McKie. Sie und ich.«

»Sie wollen mich heiraten, ist es das?« sagte McKie.

»Das ist Ihr Preis?« Sie war offensichtlich überrascht.

»Ich bin nicht sicher«, sagte McKie. »Was ist mit Cheo?«

»Cheo beginnt mich zu langweilen.«

»Das ist es, was mir Sorgen macht«, sagte McKie. »Ich frage mich, wie lange es dauern würde, bis ich Sie langweilen würde?«

»Ich sehe, daß Sie nicht aufrichtig sind«, sagte sie, »daß Sie hinhaltend taktieren. Ich denke, wir werden trotzdem zu einer Vereinbarung kommen.«

»Wie kommen Sie auf den Gedanken?«

»Fanny Mae hat es angedeutet«, sagte Abnethe.

McKie spähte hastig zur schimmernden Nicht-Gegenwart des Caleban hinüber. »Fanny Mae hat es angedeutet?« murmelte er.

Und er dachte: Der Caleban bestimmt seine Realität nach dem, was er von diesen geheimnisvollen Verbindungen sieht. Verfeinerte Unterschiede; Verbindungen; verwirrte Verbindungen.

Es ist eine besondere Art von Perzeption, zugeschnit-

ten auf seinen Energieverbrauch ...

Schweiß tropfte von seiner Stirn. Er hatte das Gefühl, am Rand einer Erleuchtung zu stehen.

»McKie«, sagte Abnethe mit leiser Stimme, »ich bin bereit, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der uns beiden zum Vorteil gereichen wird. Schließen Sie sich mir an. Es ist mir gleich, was Sie fordern, die Bedingungen werden besser und der Lohn wird höher sein, als Sie sich heute vorstellen ...«

»Sie ahnen nicht einmal, was mit Ihnen geschehen ist«, sagte McKie. »Das ist das Sonderbare.«

»Sie sind ein Dummkopf! Ich könnte einen Herrscher aus Ihnen machen!«

»Erkennen Sie nicht, wo der Caleban Sie versteckt hat?« fragte McKie. »Begreifen Sie nicht, daß dieser vermeintlich sichere Ort ...«

»Mliss!«

Es war eine wütende Stimme von irgendwo hinter Abnethe, aber der Sprecher war McKie nicht sichtbar.

»Sind Sie es, Cheo?« rief McKie. »Wissen Sie, wo Sie sind, Cheo? Ein Pan Spechi sollte die Wahrheit vermuten.«

Eine Hand kam in Sicht und riß Abnethe zurück. Der egooperierte Pan Spechi nahm ihren Platz in der Öffnung der Sprungtür ein.

»Sie sind viel zu schlau, McKie«, sagte Cheo.

»Wie kannst du es wagen, Cheo!« kreischte Abnethe. Cheo fuhr herum und holte mit dem Arm aus. Ein

klatschender Schlag folgte, dann ein unterdrückter Schrei. Cheo verschwand aus der Öffnung, und McKie hörte das Geräusch eines weiteren Schlages. Dann kam der Pan Spechi wieder zum Vorschein.

»Sie kennen jenen Ort von früher, nicht wahr, Cheo?« fragte McKie. »Waren Sie in einer Periode Ihrer Existenz nicht eine wimmernde, hohlköpfige Frau in der Krippe?«

»Viel zu schlau«, knurrte Cheo.

»Sie werden Abnethe jetzt töten müssen, wissen Sie«, sagte McKie. »Wenn Sie es nicht tun, wird alles umsonst gewesen sein. Sie wird Sie verdauen. Sie wird Ihr Ego übernehmen. Sie wird Sie sein.«

»Ich wußte nicht, daß dies mit Menschen geschieht«, sagte Cheo.

»Oh, es kommt vor«, sagte McKie. »Es ist ihre Welt, nicht wahr?«

»Ihre Welt«, gab Cheo zu. »Aber Sie irren in einem Punkt, McKie. Ich kann Mliss kontrollieren. Folglich ist es meine Welt. Und noch etwas: Ich kann Sie kontrollieren!«

Das Wirbelrohr der Sprungtür verkleinerte sich plötzlich und stieß auf McKie zu.

McKie wich aus, brüllte: »Fanny Mae! Sie haben versprochen! Kein Angriff!«

»Neue Verbindungen«, sagte der Caleban.

McKie warf sich im Hechtsprung durch den Raum, als die Sprungtür neben ihm erschien und verschwand. Sie kam und ging, zuckte hin und her und stieß immer

wieder nach, wie das wütend zuschnappende Maul eines Raubtiers. McKie entging den Angriffen in der relativen Enge des Raums nur mit knapper Not. Er wand sich, sprang geduckt durch das purpurne Zwielicht des Strandballs, rollte schließlich unter die riesige Suppenkelle und spähte nach links und rechts. Er zitterte. Er hatte nicht geahnt, daß eine Sprungtür so schnell und gezielt bewegt werden konnte.

»Fanny Mae!« keuchte er. »Schließen Sie die Seye-Tür! Sie haben mir versprochen – kein Angriff!«

Keine Antwort.

McKie sah einen Rand des Wirbelrohrs gleich neben der Suppenkelle schweben.

»McKie!«

Es war Cheos Stimme.

»Gleich werden Sie ein Ferngespräch kriegen, McKie«, rief Cheo. »Wenn es soweit ist, sind Sie erledigt.«

McKie erstarnte in Verzweiflung.

Sie würden ihn anrufen! Wahrscheinlich hatte Bildoon bereits einen Taprisonen gerufen. Sie würden sich Sorgen über ihn machen, denn der Strandball war nun seit geraumer Zeit geschlossen.

Und er würde hilflos im Griff der Trance sein.

»Fanny Mae!« zischte McKie. »Schließen Sie diese verdammt Seye-Tür!«

Das Wirbelrohr glitzerte, hob sich und kam von der anderen Seite. McKie kroch in verzweifelter Hast unter dem Löffelstiel durch und zur anderen Seite, wo er sich

halb unter die bauchige Kelle zwängte.

Das suchende Wirbelrohr entfernte sich.

Es kam ein leise knisterndes Geräusch. McKie blickte nach links, rechts und rückwärts. Von der todbringenden Öffnung war nichts zu sehen.

Plötzlich gab es einen scharfen Knall über der Schöpfkelle. Ein grüner Funkenschauer überschüttete McKie. Er kroch aus seiner Deckung und hob die Strahlwaffe. Eine Peitsche und ein Palenkiarm ragten aus der Öffnung der Sprungtür. Der Arm war erhoben, um dem Caleb an einen weiteren Schlag zu versetzen.

Als der Arm herunterkam, trennte McKie ihn mit einem Energiestrahl vom Rumpf. Arm und Peitsche fielen und streiften den Rand der Kelle, wobei sie einen neuen Funkenschauer auslösten.

Die Sprungtür schnappte zu und war verschwunden.

McKie kauerte am Boden, und der Widerschein der Funken tanzte noch immer auf seinen Netzhäuten.

»Seye entfernt.«

Die Stimme des Calebans erreichte McKie. Alle Teufel! Sie klang sehr schwach.

McKie stand langsam auf. Der Palenkiarm und die Peitsche lagen am Boden, aber er ignorierte sie.

Funkenschauer!

Seltsame Empfindungen durchwogten ihn. Er fühlte sich glücklich und zornig, erschöpft und mit Frustrationen gesättigt. Wörter und Satzfetzen taumelten zusammenhanglos durch seinen Geist.

Funkenschauer! Er wußte, daß er diesen Gedanken festhalten mußte, egal was die heranbrandenden Emotionswellen vom Caleban mit ihm machten.

Schauer ... Schauer wovon?

Starb der Caleban?

»Fanny Mae?«

Der Caleban blieb still, aber der emotionale Ansturm ließ nach.

McKie wußte, daß es etwas gab, an das er sich erinnern mußte. Es betraf Tuluk. Er mußte es Tuluk sagen.

Funkenschauer!

Er hatte es: Das Muster, das den Hersteller identifiziert! Ein Funkenschauer.

Es war ihm zumute, als ob er stundenlang gerannt wäre, als ob seine Nerven gequetscht und ineinander verstrickt wären. Sein Geist war eine Schüssel voll Gelee, durch die Gedanken zitterten.

Er rief: »Fanny Mae?«

Eine besondere Stille vibrierte im Raum. Es war eine emotionslose Stille, etwas Abgeschlossenes, Zurückgezogenes. Es machte McKies Nackenhaut prickeln.

»Antworten Sie mir, Fanny Mae«, sagte er.

»Seye absentiert sich«, sagte der Caleban.

McKie fühlte Scham, ein tiefes Schuldgefühl. Es floß durch ihn und über ihn und füllte jede Zelle. Schmutzig, dreckig, sündhaft, beschämend, niedrig ...

Er schüttelte bestürzt seinen Kopf. Warum sollte er Schuld empfinden?

Langsam begriff er, daß die Empfindungen nicht aus seinem Innern kamen, sondern von außen. Es war der Caleban!

»Fanny Mae«, sagte er, »ich verstehe, daß Sie diesen Angriff nicht verhindern konnten. Ich gebe Ihnen keine Schuld. Ich verstehe.«

»Verbindungen überraschen«, sagte der Caleban.  
»Sie verstehen.«

»Ich verstehe.«

McKies Empfindungen beruhigten sich. Wieder fiel ihm ein, daß er eine wichtige Botschaft für Tuluk hatte. Funkenschauer. Aber zuerst mußte er sich vergewissern, daß dieser verrückte Pan Spechi nicht jeden Moment zurückkehren würde.

»Fanny Mae«, sagte er, »können Sie verhindern, daß der Angriff auf mich wiederholt wird?«

»Obstruktiv, nicht präventiv«, sagte der Caleban.

»Sie meinen, Sie können sie behindern?« fragte McKie.

»Erklären Sie behindern.«

»Oh, lieber nicht«, murmelte McKie. Er überlegte, wie er die Frage für den Caleban formulieren solle.

»Wird der nächste Angriff«, sagte er vorsichtig, »auf einer kurzen Verbindung sein, oder auf einer langen?«

»Angriffsserie unterbricht hier«, sagte der Caleban.  
»Sie fragen nach Dauer in Ihrem Zeitgefühl. Ich verstehe das. Lange Linie über Angriffspositionen, dies ist gleich mehr intensive Dauer für Ihren Zeitraum.«

»Mehr intensive Dauer«, murmelte McKie. »Ja.« Funkenschauer, erinnerte er sich. Funkenschauer.

»Sie bedeuten Anwendung von Seye durch Cheo«, sagte der Caleban. »Verteilung erweitert sich an diesem Ort. Cheo geht weiter Ihre Linie. Ich verstehe intensiv für McKie. Ja?«

Weiter meine Linie, dachte McKie und schluckte. Was hatte der Caleban früher gesagt? »Ich bin Seye.«

Er atmete behutsam, daß nicht eine plötzliche Bewegung die momentane Klarheit seines Verstehens aus dem Gleichgewicht brächte.

Er dachte an Energiebedürfnisse. Enorm! »Ich bin Seye.« Und »Selbst Energie durch stellare Masse.« Um zu tun, was sie in dieser Dimension taten, benötigten die Calebaner die Energie einer stellaren Masse. Der Caleban hatte gesagt, er atme die Peitsche ein! Also suchten die Calebaner Energie hier. Sie ernährten sich in dieser Dimension! Auch in anderen Dimensionen, ohne Zweifel.

McKie überdachte das feine Unterscheidungsvermögen, das der Caleban besitzen mußte, um mit ihm in Kommunikation zu treten. Es mußte etwa so sein, wie wenn er selbst seinen Mund ins Wasser tauchte und mit einem einzelnen Mikroorganismus dort ein Zwiegespräch versuchte! »Wir werden zum Anfang zurückkehren müssen«, sagte er.

»Viele Anfänge existieren für jede Einheit«, sagte der Caleban.

McKie wurde von einem Taprisiontenkontakt ergriffen. Es war Bildoon.

»Freut mich, daß Sie gewartet haben«, unterbrach McKie die ersten besorgten Fragen. »Hier ist, was ich von Ihnen möchte ...«

»McKie, was geht dort vor?« fragte Bildoon in unverkennbarer Erregung. »Tote Wachmänner liegen überall um Sie her, Verrückte toben, ein Aufruhr ...«

»Ich scheine immun zu sein«, sagte McKie. »Oder der Caleban beschützt mich irgendwie. Nun hören Sie gut zu. Wir haben nicht viel Zeit. Holen Sie Tuluk. Er hat ein Spektroskop und Geräte zur Identifikation der Muster, die während der Umwandlungsprozesse von Materie in Energie entstehen. Diese Dinge soll er herbringen – hierher in den Strandball.«

McKie lehnte in der Stille des Strandballs an einer gebogenen Wand und trank Eiswasser aus einer Thermosflasche, während er Tuluk beim Aufbauen der Instrumente beobachtete.

»Was soll einen Angriff auf uns verhindern, während wir bei der Arbeit sind?« fragte Tuluk sorgenvoll. »Sie hätten wenigstens ein paar Wachmänner hereinholen sollen.«

»Wie die draußen, was? Wenn ich mir vorstelle, daß einer mit Schaum vorm Mund hier in der Enge herumtobt, dann ...«

»Inzwischen ist eine neue Mannschaft draußen!«

Tuluk schob einen aufrecht auf einen niedrigen Kasten montierten Metallreifen vor die Schöpfkelle des Caleban. Dann tat er etwas, das den Durchmesser des Reifens verdoppelte.

»Wachpersonal wäre uns im Weg«, sagte McKie. »Außerdem sagte der Caleban, daß die Linearpositionen für Abnethe ungünstig sind.« Er trank Eiswasser. Es herrschte wieder Saunatemperatur, aber ohne die Feuchtigkeit.

Tuluk nahm einen schwarzen Stab aus seiner Instrumentenkiste. Der Stab war etwa einen Meter lang. Er drehte an einem Knopf am Handgriff des Stabes, und der Reifen verringerte seinen Durchmesser abermals. Zugleich begann der Kasten zu summen. Kurz darauf erglühte der Reifen in einem unbestimmbaren Schimmer.

»Mir kann hier nicht viel passieren, weil ich einen liebevollen Beschützer habe«, bemerkte McKie. »Nicht jeder Denkende kann von sich sagen, daß er die Zuneigung eines Caleban hat.«

»Was trinken Sie da?« fragte Tuluk. »Ist das einer von Ihren Gehirnspaltern?«

»Sie sind sehr spaßig«, sagte McKie. »Wie lange wollen Sie noch mit dem Zeug da herumfummeln?«

»Ich fummle nicht herum. Sehen Sie nicht, daß es keine tragbare Ausrüstung ist? Es muß eingestellt werden.«

»Also stellen Sie es ein.«

»Die hohe Temperatur und das schlechte Licht erschweren meine Ablesungen«, klagte Tuluk. »Warum können wir die Luke nicht öffnen?«

»Aus dem gleichen Grund, der mich abhält, Wachen einzulassen«, sagte McKie. »Ich will die Dinge nicht durch einen Haufen von Verrückten durcheinanderbringen lassen.«

»Aber muß es so heiß sein? Der Schweiß rinnt einem in die Augen.«

»Ich dachte, Wriver haben es gern warm.«

»Sie sind ein Witzbold, McKie.«

»Hören Sie«, sagte McKie. »Ich frage mich, ob das, was wir als einen Stern sehen, ein ganzer Caleban oder nur ein Teil von einem ist. Ich bin geneigt, letzteres zu glauben.« Er trank wieder vom Eiswasser und entdeckte, daß kein Eis mehr darin war. Tuluk hatte recht. Es war höllisch heiß.

»Das ist eine seltsame Theorie«, sagte Tuluk. »So!«

»Sind Sie jetzt fertig?«

»Ich werde gleich fertig sein. Warum spricht der Caleban nicht?«

»Weil ich ihn ersucht habe, seine Kräfte zu schonen.«

»Was sagt er zu Ihrer Theorie?«

»Er glaubt, ich hätte ›Wahrheit erzielt.‹«

Tuluk stellte sein Spektroskop auf, zog eine kleine Spirale aus der Gerätekiste und schob sie in eine Halterung am Fuß des glühenden Reifens. »Wollen Sie von meinem Wasser trinken?« fragte McKie.

»Ich hatte vor zwei Tagen Wasser«, sagte Tuluk.

»Natürlich will ich Sie nicht zu überstürztem Trinken verleiten. Wie lange sollen diese Vorbereitungen noch dauern?«

»Geduld«, murmelte Tuluk, ohne von seiner Arbeit aufzublicken. »Alles braucht seine Zeit«

»Wissen Sie«, sagte McKie, »nachdem Sie mich im letzten Augenblick vor diesem Palenki mit der Axt gerettet hatten, sagten Sie etwas sehr Seltsames im Zusammenhang mit dem Caleban.«

»So? Was war es?«

»Sie sagten sinngemäß, Sie hätten vorher nicht begriffen, wo Sie lebten. Oder so ähnlich. Erinnern Sie sich?«

»Und ob ich mich erinnere. Ich werde es nie vergessen.« Tuluk beugte seinen zylindrischen Körper über die Konsole des Spektroskops und prüfte einige Anschlüsse.

»Wo war das?« fragte McKie.

»Wo war was?«

»Wo Sie lebten?«

»Es gibt keine Worte, es zu beschreiben.«

»Versuchen Sie es.«

Tuluk richtete sich auf und sah McKie an. »Ich hatte das Gefühl, ein winziges Etwas in einem ungeheuren Meer zu sein und die Wärme und Freundschaft eines wohlwollenden Riesen zu erfahren.«

»Und dieser Riese war – der Caleban?«

»Natürlich.«

»Das dachte ich mir.«

»Ich glaube nicht, daß ich die Geräte besser einstellen kann«, sagte Tuluk. »Für Ungenauigkeiten bin ich nicht verantwortlich. In der Wand hinter Ihnen ist eine Strahlenquelle, die ich abschirmen müßte, aber das würde ein paar Tage dauern.«

»Aber Sie werden eine spektroskopische Aufnahme machen können?«

»Das, ja.«

»Dann kommen wir vielleicht noch zurecht.«

»Für was?« fragte Tuluk.

»Für den richtigen Augenblick.«

»Sie meinen die Auspeitschung und den Funke-schauer?«

»Das meine ich.«

»Sie könnten den Caleban nicht selber peitschen, sanft?«

»Er sagt, das würde nicht funktionieren. Es müsse mit Gewalt geschehen – und mit der Absicht, eine ›Intensität von negativen Impulsen‹ zu erzeugen.«

»Ach so. Sehr seltsam. Wissen Sie, McKie, ich glaube, ich könnte doch etwas von Ihrem Wasser vertragen. Es ist die Hitze hier.«

Es gab ein puffendes Geräusch, wie wenn ein Stöpsel von einer Flasche gezogen würde. Der Luftdruck im Strandball fiel, daß es in McKies Ohren knackte und er

in unvermittelte Panik dachte, Abnethé habe sie irgendwie an ein Vakuum angeschlossen, das ihnen die Luft absaugen und sie dem Ersticken preisgeben werde. Aber es war nur ein momentaner Effekt. McKie spähte angestrengt umher, auf einen neuen Angriff gefaßt, und als sein Blick auf die Schöpfkelle des Caleban fiel, sah er, daß die Sprungtür schon da war. Die Ebene des Wirbelrohrs war horizontal und direkt über der Kelle des Caleban.

Ein peitschenbewehrter Palenkiarm schoß durch die Öffnung und brachte einen knallenden Schlag ins Ziel. Grüne Funken stoben auf und sanken in Kaskaden nieder.

Tuluk stand über seine Instrumente gebeugt und stieß erregte Laute aus.

Der Palenkiarm wurde zurückgezogen, zögerte in der Öffnung.

»Vorwärts! Noch mal!«

Die Stimme gehörte unzweifelhaft Cheo.

Die Peitsche knallte wieder, und noch einmal.

McKie hob seine Strahlwaffe. Seine Aufmerksamkeit war zwischen Tuluk und der Peitsche geteilt. Hatte Tuluk seine Aufnahmen? Es war höchst ungewiß, wie viele Schläge dieser Art der Caleban überleben konnte.

Wieder schlug die Peitsche zu. Grüne Funken schauerten wie in einer Fontäne. McKie biß die Zähne zusammen.

»Tuluk, haben Sie genug Daten?« knurrte er.

Arm und Peitsche verschwanden durch die Sprungtür.

»Tuluk!« zischte McKie.

»Ich glaube, ich habe es«, sagte Tuluk. »Es ist eine gute Aufnahme, aber für Vergleich und Identifikation will ich mich nicht verbürgen.«

Als Tuluk verstummte, wurde McKie bewußt, daß der Raum nicht wirklich still war. Das Summen von Tuluks Instrumenten bildete einen Hintergrund für das Gemurmel von Stimmen hinter der Sprungtür.

»Abnethé!« rief McKie.

Die Öffnung kippte und zeigte ihm Abnethes Gesicht. Ihre linke Gesichtshälfte war dunkel gerötet, und um ihren Hals lag eine silbrig schimmernde Schlinge, deren Enden im festen Griff einer Pan-Spechi-Hand waren.

McKie sah, daß Abnethé wütend war. Ihr Mund war zu einer dünnen Linie verkniffen. Ihre Augen blickten wild.

Sie sah McKie und kreischte: »Sehen Sie, was Sie getan haben?«

McKie stieß sich von der Wand ab und näherte sich der Sprungtür. »Was ich getan habe? Das sieht mehr nach Cheos Handarbeit aus.«

»Es ist alles Ihre Schuld!«

»Oh? Das war klug von mir.«

»Ich wollte Ihnen helfen, Sie retten. Aber nein! Sie behandelten mich wie eine Verbrecherin. Dies ist der Dank, den ich von Ihnen bekommen habe.«

Sie machte eine Geste zu der Schlinge um ihren Hals.  
»Was habe ich getan, daß ich dies verdiente?« schrillte sie.

»Cheo!« rief McKie. »Was hat sie getan?«

Cheos Stimme kam von einem Punkt hinter dem Arm, der die Schlinge hielt. »Sag es ihm, Mliss.«

Tuluk, der den Wortwechsel ignoriert hatte und mit seinen Instrumenten beschäftigt war, wandte sich McKie zu. »Bemerkenswert«, sagte er. »Wirklich bemerkenswert.«

»Sag es ihm!« brüllte Cheo, als Abnethe hartnäckig schwieg.

Abnethe und Tuluk fingen gleichzeitig zu reden an, und McKie empfing nur ein Durcheinander von Geräuschen.

»Ruhe!« schrie McKie.

Abnethe zuckte erschrocken zurück und schwieg, aber Tuluk redete weiter, als ob er nichts gehört hätte: »... damit ist ziemlich sicher, daß wir es mit unverkennbaren Spektrallinien zu tun haben. Es ist ein Stern, ganz zweifellos. Nichts sonst würde uns dieses Bild geben.«

»Aber welcher Stern?« fragte McKie.

»Ja ... das ist die Frage«, sagte Tuluk.

Cheo stieß Abnethe beiseite und nahm ihren Platz in der Sprungtür ein. Er blickte zu Tuluk, zu den Instrumenten, dann sagte er: »Was hat der ganze Zauber zu bedeuten, McKie? Ein neuer Versuch, unsere Palenxis zu stören? Oder sind Sie zurückgekommen, um es noch mal

mit einer Schlinge um den Hals zu probieren?«

»Wir haben etwas entdeckt, das Sie vielleicht ganz gern wissen würden«, sagte McKie.

»Was könnten Sie entdecken, das mich interessieren könnte?«

»Sagen Sie es ihm, Tuluk.«

»Der Caleban existiert in einer intimen Verbindung mit einer stellaren Masse«, sagte Tuluk. »Er könnte sogar eine stellare Masse sein – wenigstens, soweit es unsere Dimension betrifft.«

»Nicht Dimension«, sagte der Caleban. »Welle.«

Die Stimme erreichte kaum McKies Bewußtsein, aber die Worte wurden von einer anschwellenden Dünung von Elend und Trübsal begleitet, die ihn erschütterte und Tuluk völlig verwirrte.

»Was war das?«

»Ruhig, Tuluk!« sagte McKie. Er sah, daß Cheo von dieser Emotionswelle unberührt geblieben war. Wenigstens ließ der Pan Spechi sich nichts anmerken.

»Wir werden den Caleban bald identifiziert haben«, sagte McKie.

»Identität«, sagte der Caleban, und seine Kommunikation kam jetzt stärker durch, aber mit einem Rückzug von jeglicher Emotion. »Identität bezieht sich auf einzige selbstverstehende Qualität von Manifestationen. Sie verstehen mich noch nicht, McKie. Sie haben Begriff verstanden?«

»Wovon redet er?« fragte Cheo.

Tuluk nahm die Frage, als ob sie an ihn gerichtet gewesen wäre. »In einer Weise«, sagte er, »manifestieren sich Calebaner in unserem Universum als Sterne. Jeder Stern hat einen Puls, einen bestimmten, einzigartigen Rhythmus, eine niemals duplizierte Identität, die in Verschiebungen der Spektrallinien ablesbar ist. Wir haben jetzt das Muster des Caleban aufgenommen und versuchen ihn als einen Stern zu identifizieren.«

»Und Sie meinen, eine blödsinnige Theorie wie diese könnte mich interessieren?« sagte Cheo.

»Sie sollte Sie interessieren«, sagte McKie. »Es ist jetzt mehr als eine Theorie. Sie glauben, Sie sitzen in einem sicheren Versteck und brauchen nichts zu tun als den Caleban zu eliminieren, damit das Universum leer gefegt wird und Sie dort draußen die einzigen Überlebenden bleiben – als Erben des Universums. Ist es das? Nun, Sie irren sich gründlich!«

»Calebaner lügen nicht!« knurrte Cheo.

»Aber ich glaube, sie können Fehler machen«, sagte McKie. »Fanny Mae, werden Abnethé und ihre Freunde weiterexistieren, wenn wir endgültig aufhören?«

»Verschiedene Muster mit kurzer Begrenzung an erweiterten Verbindungen«, sagte der Caleban.

»Das war klar genug, nicht?« sagte McKie. »Sie werden uns nicht lange überleben.«

»Keine Abzweigungen«, sagte der Caleban.

»Keine Nachkommen«, übersetzte McKie.

»Das ist ein Trick«, sagte Cheo. »Der Caleban lügt.«

»Calebaner lügen nicht«, erinnerte ihn McKie.

»Aber sie können Fehler machen!«

»Die richtige Art von Fehler könnte alles für Sie ruinieren«, sagte McKie.

»Ich werde es darauf ankommen lassen«, sagte Cheo.

»Und Sie können ...«

Die Sprungtür verschwand aus der Existenz.

»Seye Ausrichtung schwierig«, sagte der Caleban.

»Sie verstehen schwierig? Mehr intensiver Energiebedarf.«

»Ich verstehe«, sagte McKie.

Er wischte sich die Stirn mit einem Ärmel, dann sagte er zu Tuluk: »Ich glaube, sein Leben hängt nur noch an einem dünnen Faden.«

Tuluk streckte seine lange Kieferzange aus und schwenkte sie erregt. »Soll ich die Aufnahmen nicht zum Labor zurückbringen, solange es noch geht?«

»Eine stellare Masse«, murmelte McKie. »Stellen Sie sich das vor. Und alles, was wir hier sehen, ist dieses ... dieses Nichts.«

»Etwas hierher tun nicht möglich«, sagte der Caleban. »Dies Selbst von mir tut etwas hierher, und Sie sind unexistent. In Gegenwart dieses Selbst hört McKie auf.«

»Haben Sie das verstanden, Tuluk?« fragte McKie.

»Natürlich. Er scheint zu sagen, daß er sich uns nicht sichtbar machen kann, weil uns das töten würde.«

»So verstehe ich es auch«, sagte McKie. »Kehren wir

in die Zentrale zurück. Ich möchte mit dem Vergleichen anfangen.«

»Sie verbrauchen Substanz ohne Zweck«, sagte der Caleban.

»Was nun?« fragte McKie.

»Auspeitschung steht an, und dieses Ich-Selbst hört auf.«

McKie überlief ein Frösteln. Er schluckte. »Wie weit entfernt, Fanny Mae?« fragte er.

»Zeit-Bezug durch einfache Linie schwierig, McKie. Ihr Begriff: Bald.«

»Jetzt gleich?« fragte McKie und hielt den Atem an.

»Fragen Sie nach unmittelbarer Intensität?« fragte der Caleban.

»Wahrscheinlich«, murmelte McKie hilflos.

»Wahrscheinlichkeit«, sagte der Caleban. »Energie-notwendigkeit dieses Ich-Selbst erweitert Ausrichtung. Auspeitschung nicht sofort. Sofort richtiger Begriff für unmittelbar?«

»Ja«, sagte McKie.

»Bald, aber nicht sofort«, murmelte Tuluk.

»Ich glaube, er will uns klarmachen, daß er noch eine Auspeitschung ertragen kann, die aber die letzte sein wird«, sagte McKie. »Packen wir ein und gehen. Fanny Mae, gibt es eine Sprungtür für uns?«

»Seye existiert, McKie. Sie haben Zuneigung dieses Selbst.«

Noch eine Auspeitschung, dachte McKie benommen,

als er Tuluk beim Einpacken der Instrumente half. Aber warum war eine Auspeitschung so tödlich für einen Calebani? Warum eine Auspeitschung, wenn andere Energieformen sie anscheinend nicht berührten?

In einem unbestimmten aber nicht mehr fernen Augenblick würde der Calebani von einer Peitsche getroffen und sterben. Die halbverrückte Möglichkeit war im Begriff, apokalyptische Realität zu werden, und das ziviliisierte Universum würde enden.

McKie stand niedergeschlagen in Tuluks Laboratorium, umringt von Wächtern und doch völlig mutlos.

Die Computerkonsole vor Tuluk flackerte von Lichtsignalen. Summende und zirpende Geräusche kamen aus ihren Eingeweiden.

Selbst wenn sie den Stern des Calebani identifizierten, was konnten sie mit diesem neuen Wissen anfangen? fragte sich McKie. Cheo würde gewinnen. Sie konnten ihn nicht aufhalten.

»Ist es möglich«, fragte Tuluk, »daß die Calebani dieses Universum erschufen? Ist dies vielleicht ihr Garten?«

McKie zuckte ungeduldig mit der Schulter. »Warum braucht der verdammte Computer so lange?« fragte er.

»Die mit dem Pulsieren zusammenhängenden Probleme der Spektrallinienverschiebung sind sehr kompliziert, McKie. Für den Vergleich war eine besondere Programmierung erforderlich. Aber Sie haben meine Frage nicht beantwortet.«

»Ich habe keine Antwort! Ich hoffe, diese Schwachköpfe, die wir im Strandball zurückgelassen haben, wissen, was sie zu tun haben.«

»Sie werden tun, was Sie ihnen aufgetragen haben«, sagte Tuluk tadelnd. »Sie sind ein sonderbarer Zeitgenosse, McKie. Man sagte mir, Sie seien mehr als dreißigmal verheiratet gewesen. Ist es ein Verstoß gegen die guten Sitten, darüber zu sprechen?«

»Ich habe nie eine Frau gefunden, die es mit einem bevollmächtigten Saboteur aushalten konnte«, brummte McKie. »Leute wie ich sind nicht leicht zu lieben.«

»Aber der Caleban liebt Sie.«

»Er weiß nicht, was wir darunter verstehen!« sagte McKie ärgerlich. »Vielleicht empfindet er eine Zuneigung, weil ich mir die Mühe gemacht habe, stundenlang mit ihm Kommunikation zu üben.« Er schüttelte seinen Kopf. »Ich hätte im Strandball bleiben sollen.«

»Unsere Leute werden ihre eigenen Körper zwischen den Caleban und einen Angriff werfen«, erwiderte Tuluk. »Würden Sie nicht sagen, daß das eine Form von Liebe ist?«

»Das ist Selbsterhaltungstrieb«, knurrte McKie.

»Wir Wriver glauben, daß alle Liebe eine Form von Selbsterhaltungstrieb ist«, sagte Tuluk. »Vielleicht ist es das, was auch unser Caleban darunter versteht.«

»Hah!«

»Es ist eine Wahrscheinlichkeit, McKie, daß Sie keinen ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb und deshalb

nie wirklich geliebt haben.«

»Wollen Sie endlich aufhören, mich mit Ihrem Unsinn abzulenken?«

»Geduld, McKie. Geduld.«

»Geduld!« McKie setzte sich ruckartig in Bewegung und marschierte mit schnellen kurzen Schritten durch das Laboratorium. Als er wieder bei Tuluk anlangte, sagte er: »Wovon ernähren sich Sterne?«

»Sterne? Sterne ernähren sich nicht.«

»Der Caleban inhaliert hier etwas. Das ist seine Ernährung«, murmelte McKie. Plötzlich nickte er. »Ich weiß es. Wasserstoff.«

»Wieso?«

»Wasserstoff«, wiederholte McKie. »Wenn wir eine Sprungtür von geeigneter Größe öffneten ... Wo ist Bildoona?«

»Er konferiert mit Regierungsvertretern über die Quarantäne der Schönheitsbarbiere. Es ist auch möglich, daß unsere Geschäfte mit den Taprisioten bekannt geworden sind. Regierungen lieben solche Sachen nicht, McKie. Bildoona versucht Ihren Kopf und seinen eigenen zu retten.«

»Aber es gibt genug Wasserstoff«, sagte McKie.

»Was ist das für ein Gefasel über Sprungtüren und Wasserstoff?« sagte Tuluk. »Haben Sie Ihre Pillen genommen, McKie?«

»Ich habe sie genommen.«

Des Computers Ausdruckstation fing zu rasseln an

und spuckte einen beschriebenen Papierstreifen aus. McKie und Tuluk beugten sich über die Botschaft.

»Thyone«, sagte Tuluk. »Ein Stern in den Plejaden.«

»Gibt es irgendeinen Zweifel an dieser Identifikation?« fragte McKie.

»Sie machen Witze.«

»Zu Billoon!« sagte McKie. »Wir müssen es versuchen.«

Er lief aus dem Laboratorium, gefolgt von Tuluk und einer Reihe ihrer Wächter, die Mühe hatten, mit ihnen Schritt zu halten.

»McKie!« schnaufte Tuluk. »Wohin wollen Sie?«

»Zu Billoon. Dann zurück zum Caleban.«

Nichts, so sagte sich Cheo, konnte ihn jetzt noch aufhalten. Mliss würde in wenigen Minuten sterben, im luftdichten Tank des Schönheitsbarbiers ersticken, wo er sie eingesperrt hatte. Die anderen auf ihrer Zufluchtwelt würden dann allein ihm folgen müssen. Er würde die Sprungtür kontrollieren. Die Fäden der Macht würden in seinen Händen zusammenlaufen.

Cheo stand bei der Sprungtür in seiner Wohnung. Draußen war es Nacht, aber alles war relativ. Wo der Strandball des Caleban über der Meeresbrandung ruhte, brach bereits der Tag an.

Der letzte Tag des Caleban ... das Morgengrauen endgültiger Diskontinuität, das auf all den Planeten, die ein Universum mit dem verurteilten Caleban teilten, in ge-

schichtslose Nacht überleiten würde.

In wenigen Minuten würde dieser Planet der Vergangenheit, wo er stand, die geeignete Position im Geflecht der Verbindungslien erreichen. Und der Palenki, der dort auf der anderen Seite des Raumes wartete, würde tun, was ihm befohlen war.

Cheo rieb die Narben auf seiner Stirn.

Dann würde es keine Pan Spechi mehr geben, die mit anklagenden Fingern auf ihn zeigten, ihn mit Geisterstimmen riefen. Niemals wieder würde es eine Bedrohung für das Ego geben, das er sich selbst gesichert hatte.

Niemand konnte ihn aufhalten.

Nicht Abnethe, die jetzt ihre letzten Atemzüge in dem verschlossenen Tank machte und nach Sauerstoff schnappte, der dort nicht mehr existierte.

Und nicht McKie, der sich als trickreich und lästig erwiesen hatte, aber kein Mittel besaß, die Apokalypse zu verhindern.

Nur noch ein paar Minuten.

Cheo blickte auf die Anzeigeskalen eines kleinen Hilfsgeräts, mit dem er die Perioden möglicher Seye-Kontakte zum Caleban vorausberechnen konnte. Die Zeiger bewegten sich so langsam, daß es schwierig war, irgendeine Veränderung auszumachen, während man sie beobachtete. Aber sie bewegten sich.

Er wanderte durch den Raum, zog einen fragenden Blick des Palenki auf sich und trat durch die offenen Türen auf die Terrasse hinaus. Es gab keinen Mond,

aber viele Sterne waren am Himmel. Ihre Konfigurationen waren einem Pan Spechi fremd. Mliss hatte hier eine seltsame Welt einrichten lassen, mit vielen Requisiten altertümlicher Geschichte aus ihrer irdischen Vergangenheit, absonderlichen und esoterischen Dingen, zusammengesucht aus fernen Zeitaltern.

Aber diese Sterne. Der Caleban hatte ihnen versichert, daß hier keine anderen Planeten existierten ... doch da waren Sterne. Wenn es welche waren. Vielleicht waren es nur kleine Körper aus glühenden Gasen, angeordnet in den von Mliss gewünschten Mustern.

Dies würde ein einsamer Ort sein, nachdem das andere Universum von Denkenden leergefegt wäre, dachte Cheo. Und es würde keine Verbindungen mehr zu jenen vielen anderen Welten geben, die er kannte. Und kein Entkommen von diesen Sternbildern, die ihn an Mliss gemahnten.

Aber es würde hier sicher sein. Keine Verfolgung, weil es keine Verfolger mehr geben würde.

Er blickte zurück in den hellen Raum.

Wie geduldig der Palenki wartete, ohne eine Bewegung! Die Peitsche baumelte schlaff von seiner einen Hand. Verrückter Anachronismus von einer Waffe! Aber sie wirkte. Ohne Mliss und ihre perversen Triebe hätten sie niemals diese Wirkungsweise der Peitsche entdeckt, niemals diese Welt und die Möglichkeit gefunden, sie für immer zu isolieren.

Cheo genoß die Vorstellung. Für immer. Das war eine

sehr lange Zeit. Er wartete und schnupperte die Nachluft. Sie war voll von den Gerüchen, die Mliss importiert hatte – exotische Blumen, Duftsträucher, Gewürzkräuter, Blütenbäume, Ausdünstungen seltener Lebensformen, die sie auf ihre Arche gebracht hatte.

Arche. Das war ein komischer Name, den sie diesem Ort gegeben hatte. Vielleicht würde er ihn später einmal ändern, wenn ihm ein geeigneterer Name einfiel.

Dumm, daß es keine anderen Planeten in der Nachbarschaft gab, dachte er. Sicherlich hätte der Caleban andere Planeten liefern können. Aber Mliss hatte ihre Erschaffung nicht gewünscht.

Cheo kehrte in den Raum zurück, beobachtete die Anzeigegeräte. Nur noch eine Haaresbreite trennte die Zeiger von der richtigen Position. Er rief den Palenki.

Die niedrige, asselförmige Gestalt krabbelte mit wellenförmigen Bewegungen ihrer ungezählten winzigen Beine auf ihn zu. Die Augen blickten eifrig und willig. Ein echter Palenki hatte Spaß an Gewalttätigkeiten. Cheo drehte einen Knopf. Die Zeiger standen richtig, und auf sein Signal öffnete sich die Sprungtür.

»Jetzt!« befahl er.

McKie hörte den Ruf des Pan Spechi, als das Wirbelrohr der Sprungtür im Strandball erschien. Die Öffnung beherrschte den Raum, erfüllte das rötliche Halbdunkel mit hellem Licht. Das Licht strömte an zwei Gestalten

vorbei, die in der Öffnung zu sehen waren; ein Palenki und der Pan Spechi, Cheo.

Das Wirbelrohr begann in dem kleinen Innenraum zu gefährlichen Dimensionen anzuschwellen. Wilde Energien um seinen Rand schleuderten Wächter zur Seite. Bevor sie sich erholen konnten, stieß der Arm des Palenki in den Raum und ließ die Peitsche knallen.

McKie keuchte, als er den dichten Schauer von grünen und goldenen Funken sah, der über der Suppenkelle des Caleban hochwirbelte. Goldene Funken! Wieder schlug die Peitsche zu. Ein neuer Funkenregen glitzerte, löste sich schimmernd auf.

»Halt!« rief McKie, als die Wachen sich aufrappelten und zum Angriff vorgehen wollten. Sie verhielten.

Noch einmal schlug der Palenki mit der Peitsche zu. Funken glühten, fielen.

»Fanny Mae!« rief McKie.

»Selbst antwortet«, sagte der Caleban. McKie fühlte einen plötzlichen Temperaturanstieg, der die Worte begleitete, aber die Emotion war ruhig und besänftigend – und machtvoll.

Die Wächter standen unschlüssig und blickten von McKie zu der Region, wo der Palenkiarm sein bösartiges Spiel mit der Peitsche trieb. Mit jedem Schlag wirbelte ein Schauer von grünen und goldenen Funken in den Raum.

»Erzählen Sie mir von Ihrer Substanz, Fanny Mae«, sagte McKie.

»Substanz wächst«, sagte der Calebaner. »Sie bringen Energie und Kraft für dies, McKie.«

»Was ist mit Diskontinuität?« fragte McKie.

»Diskontinuität zieht sich zurück. Dieses Selbst sieht keine Verknüpfungen für Diskontinuität. Andere Calebaner werden zurückkehren.«

McKie atmete tief. Es klappte. Aber jede neue Kommunikation vom Caleban brachte einen Hitzeschwall wie aus einem Ofen. Auch das sprach für den Erfolg. Er wischte sich die Stirn.

Die Peitsche knallte wieder und wieder.

»Geben Sie auf, Cheo«, rief McKie. »Sie haben verloren!« Er spähte in die Sprungtür. »Wir füttern den Caleban schneller, als Sie ihm Substanz rauben können.«

Cheo bellte einen Befehl. Der Palenki zog seinen Arm zurück.

»Fanny Mae!« rief der Pan Spechi.

Es kam keine Antwort, doch McKie fühlte eine Aufwallung von Mitleid, das seinen Ursprung bestimmt nicht in ihm selbst hatte.

Hatte der Caleban Mitleid mit Cheo?

»Ich verlange eine Antwort, Caleban!« brüllte Cheo. »Ihr Vertrag verlangt, daß Sie gehorchen!«

»Dieses Selbst gehorcht nur Vertragspartner«, sagte der Caleban. »Sie teilen nicht Verbindungen mit Vertragspartner.«

»Sie hat Ihnen befohlen, mir zu gehorchen!«

McKie wartete mit angehaltenem Atem auf seinen

Moment. Wenn er handelte, dann mußte es mit Präzision geschehen ... »Der Vertrag!« beharrte Cheo.

»Vertrag verliert Intensität«, sagte der Calebani. »Auf dieser neuen Linie müssen Sie dieses Selbst als Thyone anreden. Neuer Name, den Selbst von McKie erhält: Thyone.«

»McKie, was haben Sie gemacht?« verlangte Cheo zu wissen. »Warum reagiert der Calebani nicht auf die Auspeitschung?«

»Er hat eigentlich nie darauf reagiert«, sagte McKie. »Er reagierte auf die Gewalttätigkeit und den Haß, die damit verbunden waren. Die Peitsche diente nur als eine Art fokussierendes Instrument. Es konzentrierte alle Gewalttätigkeit und allen Haß auf eine einzige verwundbare Stelle, und das beraubte den Calebani der Energie. Sie müssen nämlich wissen, daß er mit seiner Energie Emotion produziert. Ein Calebani ist fast reine Emotion, reine Schöpfung.«

Cheo gab dem Palenki ein Zeichen, zögerte, als McKie sagte: »Es hat keinen Zweck, Cheo. Wir füttern unseren Freund schneller, als Sie ihn entleeren können.«

»Füttern?« sagte Cheo. Er reckte sein narbiges Gesicht fast in die Öffnung des Wirbelrohrs, um zuerst den Calebani und dann McKie zu beobachten.

»Wir haben eine riesige Sprungtür in den freien Raum geöffnet«, sagte McKie. »Sie sammelt Wasserstoff aus einer interstellaren Wolke und leitete ihn Thyone zu.«

»Was ist das – Thyone?« fragte Cheo mißtrauisch.

»Der Stern, der ein Caleban ist«, sagte McKie.

»Wovon reden Sie?«

»Können Sie es sich nicht denken?« fragte McKie. Er gab den Wächtern ein unauffälliges Handzeichen. Abne-the hatte sich noch immer nicht gezeigt. Vielleicht hatte Cheo sie irgendwo eingesperrt. Das machte eine Abänderung seines Plans notwendig. Sie mußten versuchen, einen Wächter durch die Sprungtür zu bringen, damit er Cheo unschädlich machte. Die Männer begannen sich der Öffnung zu nähern. Jeder hielt eine Strahlwaffe bereit.

»Was soll ich mir denken können?« fragte Cheo.

Ich muß ihn ablenken, dachte McKie.

»Calebaner manifestieren sich in unserem Universum auf verschiedene Weise«, sagte er. »Sie sind Sterne, Sonnen – die möglicherweise Sammelpunkte zur Nahrungsaufnahme darstellen und nur Teile eines größeren Ganzen sind. Sie haben diese Strandbälle geschaffen, die wahrscheinlich nicht nur sprechende Manifestation des Caleban sind, sondern auch den Zweck haben, uns zu schützen. Selbst durch den dämpfenden Filter des Strandballs können sie die Ausstrahlungsenergie ihrer Sprache nicht ganz neutralisieren. Deshalb wird es hier so heiß.«

»Sterne?« sagte Cheo. Er schien nicht zu bemerken, daß die Wächter sich nahe an die Öffnung seiner Sprungtür herangeschoben hatten.

»Ja«, sagte McKie. »Dieser Caleban hier ist identifiziert. Er und der Stern Thyone in den Plejaden sind ein und dasselbe Wesen.«

»Aber ... der Sprungtür-Effekt ...«

»Sternführer«, sagte McKie. »Das ist wenigstens meine Interpretation, und sie ist wahrscheinlich nur teilweise richtig. Wir haben immer gewußt, daß es stellarer Energien bedarf, den Raum so zu durchbrechen. Die Taprisioten gaben uns einen Hinweis, als sie von Einbettungen in das Geflecht calebanischer Verbindungen sprachen, um ...«

»Sie reden Unsinn«, knurrte Cheo.

»Schon möglich«, räumte McKie ein. »Aber es ist ein Unsinn, der in unserem Universum die Realität bewegt.«

»Sie glauben, Sie können mich ablenken, während Ihre Leute einen Angriff vorbereiten«, sagte Cheo. »Ich werde Ihnen gleich eine andere Realität in Ihrem Universum zeigen!« Und sofort begann die Sprungtür auf McKie vorzustoßen.

»Thyone!« rief McKie. »Halten Sie Cheo auf! Halten Sie ihn fest!«

»Cheo fängt sich selber«, sagte der Caleban. »Cheo beendet Verbindungen.«

Das Wirbelrohr verfolgte McKie weiter, aber Cheo schien mit der Steuerung Schwierigkeiten zu haben. McKie konnte mit Leichtigkeit ausweichen, als die Öffnung durch den Raum schwenkte, wo er gewesen war.

Die Öffnung der Sprungtür zog sich ein Stück zurück

und stieß wieder vor. Diesmal bewegte sie sich etwas schneller.

McKie wich seitwärts aus und prallte mit zwei Wächtern zusammen. Warum versuchten die verdamten Dummköpfe nicht, durch die Öffnung zu kommen? Platten sie Angst, durchgeschnitten zu werden? McKie machte sich bereit, beim nächsten Angriff durch die Öffnung zu springen. Cheo mußte sich an den Gedanken gewöhnt haben, daß seine Taktik Furcht auslöste. Er würde keinen Angriff von jemandem erwarten, der ihn fürchtete. McKie schluckte. Er wußte, was passieren konnte. Der zähe Widerstand im Wirbelrohr würde seinen Sprung bremsen und Cheo die Zeit geben, die er brauchte, um ihm mit der zuschnappenden Sprungtür die Beine abzutrennen. Aber er würde mit der Strahlwaffe durchkommen und Cheo töten. Mit etwas Glück würden sie dann Abnethe finden – und auch sie würde sterben.

Wieder stieß die Sprungtür auf McKie zu.

Er sprang, kollidierte mit einem Wächter, der sich im selben Augenblick zum Angriff entschlossen hatte, und sie landeten hart auf dem Boden, als das Wirbelrohr dicht über ihnen vorbeiglitt.

McKie sprang auf und zurück. Er sah Cheos finsternes Gesicht, sah den Pan Spechi wütend an der Steuerung reißen, dann hörte er ein fernes Knistern, als die Sprungtür zu existieren aufhörte.

Jemand schrie.

McKie wunderte sich benommen, daß er noch auf Händen und Knien im Halbdunkel des Strandballs war. Sekundenlang verharrete er ohne Bewegung und versuchte in seinem Gedächtnis diesen letzten Anblick des Pan Spechi festzuhalten. Es war wie eine geisterhafte Vision gewesen, in der er durch den Körper Cheos eine rauchige Substanz gesehen hatte – und diese Substanz war die des Strandballinnern gewesen.

»Diskontinuität löst Vertrag«, sagte der Caleban.

McKie erhob sich langsam. Er schüttelte verständnislos seinen Kopf. »Was bedeutet das, Thyone?«

»Feststellung von Tatsache mit Wahrheitsbedeutung nur für Cheo und Gefährten«, sagte der Caleban. »Dieses Selbst kann McKie nicht Bedeutung für Substanz eines anderen geben.«

McKie nickte.

»Dieses Universum von Abnethie war ihre eigene Schöpfung«, murmelte er. »Eine Erdichtung ihrer Fantasie.«

»Erklären Sie Erdichtung«, sagte der Caleban.

Cheo erlebte den Augenblick von Abnethes Tod als eine allmähliche Auflösung der Substanz um ihn her und in ihm selbst. Wände, Boden, Decke, Seye-Steuerung – alles verblaßte in Nichtsein. Er fühlte die ganze Hast seiner Existenz in einen sterilen Augenblick hineinschwellen. Und in einem Moment des Übergangs fand er sich mit den Schatten des nahen Palenki und anderen, ent-

fernteren Inseln von Bewegung an einem Ort, den die Mystiker seiner Rasse niemals gekannt hatten. Es war jedoch ein Ort, der einem Brahmanen oder einem Buddhisten alter Zeit vertraut gewesen sein mochte – ein Ort der Mâyâ, der Trugbilder und Illusionen, eine Scheinwelt ohne greifbare Substanz.

Der Moment verstrich, und Cheo hörte zu existieren auf. Oder es ließe sich sagen, daß er aufhörte, mit der Scheinwelt eins zu werden. Schließlich kann man nicht eine Illusion oder eine Leere atmen.

\*\*\*

## Gefahr für die Bewohner der Galaxis

In ferner Zukunft ist die Raumfahrt praktisch überflüssig, da sogenannte »Sprungtüren« Nullzeitreise-Verbindungen zu jedem Punkt der Galaxis gewährleisten. Schöpfer und Besitzer der Sprungtüren sind die Calebaner – geheimnisvolle Lebewesen, die nach und nach aus der Galaxis verschwinden, bis nur noch ein einziger zurückbleibt. Gleichzeitig mit dem Verschwinden der Calebaner machen Agenten des galaktischen Kontrollbüros eine bestürzende Entdeckung: Wenn der letzte Caleban stirbt, so wird jeder mit ihm ausgelöscht, der jemals eine Sprungtür benutzt hat. Und es gibt kaum einen Bürger der Galaxis – egal ob Mensch, humanoide oder Nicht-Humanoide, der in seinem Leben nicht wenigstens einmal »gesprungen« ist ...